Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 4 — FREITAG, 5. JANUAR 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Koreafront in Auflösung

Rückzugstraße nach Fusan unterbrochen — Söul und Intschon gefallen

Tokio, 4. Januar. (dpa) Nach dem Fall Söuls ist die Front der UNO-Truppen in Korea in Auflösung begriffen. Der chinesische Vorstoß auf die südkoreanische Hauptstadt ging so blitzartig vonstatten, daß wenige Stunden später auch ihr Flugplatz und der Hafen Intschon geräumt werden mußten. Chinesische Panzerverbände und Kavallerieeinheiten stehen inzwischen bereits weit südlich Söuls und haben im Rücken der Amerikaner die Straße über Tägu nach Fusan mehrfach unterbrochen.

Die letzten Stunden in Söul waren nach Berichten amerikanischer Korrespondenten ein Inferno ohnegleichen. Die wenigen Gebäude, die die zweimalige Eroberung überstanden hatten, gingen in Flammen auf. Amerikanische und britische Pioniere sprengten nach Möglichkeit alle wichtigen Gebäude und Verkehrsanlagen. Das Tschosen-Hotel, das als eines der besten in Ostasien galt, brannte lichterloh, als die Amerikaner abzogen. Auf den Marmorstufen lag noch ein Weihnachtsbaum und ein Weihnachtsmann aus Papier, dazu die Scherben von zahllosen Champagnerflaschen. In den brennenden Straßen konnte man hier und da noch Transparente mit der Aufschrift sehen „Ein Willkommen den UNO-Truppen". Die letzten Einheiten McArthurs hatten noch nicht die Stadt verlassen, als schwere Schiffsgeschütze der vor Intschon zusammengezogenen Flotte mit ihrer Beschießung begannen.

Von den übrigen Fronten in Korea wird offiziell ein „zügiger Vormarsch" des Feindes gemeldet. Bei Rückzugsgefechten mußten britische und amerikanische Infanteristen mehrfach mit aufgepflanztem Seitengewehr vom Feinde besetzte Dörfer zurückerobern.

Keine Bomben auf China

USA jederzeit zu Verhandlungen bereit

Washington, 4. Januar. (AP) Präsident Truman stellte am Donnerstag fest, daß sich die USA mit niemandem im Kriege befänden, sondern ihre Streitkräfte nur innerhalb der UNO kämpften. Eine Bombardierung Chinas werde nur mit Zustimmung der UNO erfolgen, aber zur Zeit nicht erwogen. Die USA seien jederzeit zu Verhandlungen über eine Beilegung des Koreakrieges bereit.

Der bekannte amerikanische Senator Styles Bridges forderte am Donnerstag, entweder eine zweite Front in China zu errichten oder sofort Korea zu räumen. Die besseren Aussichten seien von einer Kriegserklärung an China zu erwarten. Ein von Korea zurückgekehrter Frontkorrespondent sagte, daß nach dem Stande der Dinge die Halbinsel nicht gehalten werden könne. Die Lage für die Amerikaner sei ziemlich hoffnungslos. Nur ein direkter Angriff auf China könne noch zu einem Erfolge führen.

Nehru für Verständigung

Commonwealth berät Aufrüstung Japans

London, 4. Januar. (dpa/AP) Die Vertreter aller Länder des britischen Commonwealth mit Ausnahme Pakistans traten am Donnerstag zu einer Geheimkonferenz in London zusammen. Zu Beginn erörterte der britische Premierminister mit seinem indischen Kollegen Nehru die fernöstlichen Probleme. Dabei erklärte Nehru, es sei falsch, von China als einem sowjetischen Satelliten zu sprechen. Vielleicht sei das Land ein freundschaftlicher Verbündeter der Sowjetunion. Wichtig sei allein die Tatsache, daß man mit China zusammenarbeite und seine Stimme höre, andernfalls es in der Welt keinen Frieden und keine Beruhigung geben werde.

Im Mittelpunkt der Beratungen wird die Frage stehen, ob Japan wieder bewaffnet werden soll und welche Garantien gegen eine neue expansionistische Politik des Inselreiches gegeben werden können. Wie verlautet, stemmt sich Australien nach wie vor gegen die von den USA geforderte Aufrüstung. Es kann sich aber nicht der Einsicht verschließen, daß im Pazifik ein Schutzwall gegen die kommunistischen Systeme der Sowjetunion und Chinas errichtet werden muß. Deshalb wird daran gedacht daß Japan mit den USA ein Bündnis abschließen soll, das den USA das Recht einräumt, in Japan Stützpunkte und Garnisonen zu unterhalten.

USA-Waffen für Spanien?

„Schon im Laufe dieses Jahres"

London, 4. Januar. (AP) Die USA würden wahrscheinlich schon im Laufe dieses Jahres Waffen an Spanien liefern, erklärte am Donnerstag eine hohe, der britischen Regierung nahestehende Persönlichkeit. Gleichzeitig wurde angedeutet, daß Spanien sicherlich auch in den Atlantikpakt aufgenommen werde.

Der Gewährsmann, der nicht genannt sein möchte, erklärte: „Die USA haben einen Botschafter in Madrid ernannt. Großbritannien wird in Kürze ebenfalls einen diplomatischen Vertreter entsenden. Der nächste Schritt wird dann die Errichtung einer Militärmission sein und dann wird es nicht mehr lange dauern, bis Waffenlieferungen folgen werden." Zwar werde mit Sicherheit in Großbritannien und noch mehr in Frankreich gegen eine derartige Entwicklung protestiert werden, aber die anhaltende internationale Krise werde die Proteste überwinden helfen. Außerdem bestünden begründete Aussichten, daß die mehrfach unternommenen portugiesischen Vorstöße für eine Aufnahme Spaniens in den Nordatlantikpakt bald Erfolg haben würden.



Was ein Häkchen werden will...

Londoner Schuljungen tragen unter Aufsicht von Soldaten ein Gefecht mit fernlenkbaren Modelltanks aus. Bild: UP

Eisenhower schlägt auf den Tisch

Keine Besprechungen mit Deutschen — „Die gleichen Opfer wie die USA"

Washington, 4. Januar. (AP) Der Oberkommandierende der Atlantikpakt-Streitkräfte, General Eisenhower, erklärte am Donnerstag auf einer Pressekonferenz, er wisse noch nicht, ob er auf seiner Europareise auch Deutschland besuchen werde. Auf jeden Fall werde sein Besuch nicht dem Lande selbst gelten, sondern den dort stationierten Amerikanern. Besprechungen mit Deutschen seien nicht vorgesehen, doch würde er gern einige amerikanische Generale treffen.

Eisenhower richtete einen erneuten Appell an die westeuropäischen Nationen zum sofortigen Ausbau ihres Verteidigungssystems. Kurz vor seiner Abreise nach Europa erklärte der General, daß die westlichen Demokratien nur die Erhaltung des Friedens und sonst nichts anpaktmächte könne aber erst wirksam werden, wenn die westeuropäischen Staaten die gleichen die westeuropäischen Staaten die gleichen Opfer zu bringen bereit seien wie die Amerikaner. Eisenhower sagte: „Die westliche Welt ist der Ansicht, daß sie das Recht und die Pflicht hat, in einem Sicherheitszustand zu leben, der den Menschen Vertrauen auf ein ruhiges Leben gibt. Das ist alles, worum wir uns bemühen. Wenn die westlichen Nationen diesem Ziel einen ausreichenden Betrag ihrer Hilfsquellen, Arbeitskraft und Anstrengungen widmen, so bedeutet das Opfer für uns alle." Indem er mit beiden Fäusten auf den Tisch schlug, sagte Eisenhower: „Wenn wir diese Staaten vereinigen können, dann gibt es nichts, was wir nicht schaffen könnten. Die Vereinigung steht in unserer Macht."

Auf die Frage eines Pressevertreters, was er zur Beteiligung deutscher Truppen an der Verteidigung Westeuropas zu sagen habe, antwortete Eisenhower, er wolle zu der Frage nicht Stellung nehmen. Er sei jedoch der Ansicht, daß ein Staat, der das Verteidigungsprogramm nicht aus ganzem Herzen unterstütze, keinen „allzu wirksamen" Verteidigungsbeitrag leisten könne.

Militärgespräche nur verschoben

Adenauer erhielt neuen Termin

Bonn, 4. Januar. (dpa) Die deutsch-alliierten Sachverständigenverhandlungen über die Möglichkeiten eines deutschen Verteidigungsbeitrages würden in allernächster Zeit stattfinden, erklärten alliierte Stellen am Donnerstag. Bundeskanzler Dr. **Adenauer sei** in einem Schreiben ein neuer Verhandlungstermin mitgeteilt worden. Bereits am Freitag treffen die deutschen Sachverständigen, Theodor Blank, die früheren Generale Dr. Hans Speidel und Adolf Heusinger mit dem amerikanischen Delegationsführer General Hays zusammen. Zum britischen Verhandlungsführer wurde der stellvertretende britische Hohe Kommissar Ward benannt. Die französische Delegation wird vom stellvertretenden französischen Hohen Kommissar Berard geführt.

Rechts von Montgomery

Bonn, 4. Januar. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer traf am Donnerstagnachmittag mit dem britischen Feldmarschall Montgomery in der Villa „Spiritus" in Bonn zusammen, wo der britische Hohe Kommissar Kirkpatrick ein Essen gab. Der Bundeskanzler saß rechts von Montgomery, der britische Hohe Kommissar links von seinem Gast. Von britischer Seite wird erklärt, daß die Zusammenkunft eine gesellschaftliche Veranstaltung war, da der Besuch Montgomerys keinen offiziellen Charakter trage.

Sechs statt 4,6 Milliarden Mark

Nachgeforderte Besatzungskosten — Einsparungsvorschläge Bonns

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 4. Januar. Die Besatzungsmächte haben nach einer Mitteilung der Bank deutscher Länder, die vom Bundesfinanzministerium bestätigt wurde, für die Zeit vom 1. Oktober 1950 bis zum 31. März 1951 zusätzlich rund 1,4 Milliarden Mark Besatzungskosten gefordert. Damit erhöhen sich die deutschen Aufwendungen für Besatzungszwecke vom 1. April 1950 bis zum 31. März 1951 von 4,6 auf 6 Milliarden Mark. Ein Teil der Mehranforderungen, die nur zum Teil bis Ende März abgedeckt zu werden brauchen, soll aus den zu erwartenden höheren Steuereingängen fließen. Für die Abdeckung des Restes sollen die Mehrerlöse dienen, die sich aus der Steuernovelle der Bundesregierung ergeben. Neben einer erhöhten Umsatz- und Körnerschaftsteuer sieht diese bekanntlich den Wegfall von fast allen Vergünstigungen bei der Einkommensteuer vor.

Unabhängig von der Nachforderung bereitet das Bundesfinanzministerium zur Zeit für die alliierte Hohe Kommission ein Memorandum über die Verminderung von Besatzungsausgaben vor. Darin wird der Standpunkt vertreten, daß ohne Gefährdung des Besatzungszwecks beträchtliche Summen eingespart werden können, z. B. durch Freigabe von beschlagnahmtem, tatsächlich aber nicht genutztem Raum; Unterlassung der zweckfremden Nutzung von Räumen; Aufhebung des Verbots zur gemeinsamen Nutzung von Wohnraum durch deutsche und alliierte Personen; Abstellung des übertriebenen Privatraumbedarfs; Freigabe der nichtbenutzten Hausgärten; Freigabe von gewerblichen Betrieben, die in ihrer Kapazität nicht voll ausgenutzt werden; Übergang der Beschaffung des Besatzungsbedarfs in deutsche Hände; Verzicht auf alle den tatsächlichen Bedarf übersteigenden Anforderungen und Normalisierung der Qualitätsansprüche insbesondere hinsichtlich der Wohnungen und Wohnungseinrichtungen.

Neuregelung der Arbeit für Besatzung

Bonn, 4. Januar. (Eigenbericht) Zur Regelung der Arbeitsbedingungen der bei den Besatzungsmächten beschäftigten deutschen Angestellten und Arbeitern ist unter: Mitwirkung der Gewerkschaften der Entwurf für einen Kollektivvertrag fertiggestellt und vom Bundeskabinett gebilligt worden. Der Vertrag soll die Gehälter der Angestellten und die sonstigen Arbeitsbedingungen für Angestellte und Arbeiter regeln. Die Löhne für Besatzungsarbeiter sollen durch Verhandlungen in den einzelnen Lohngebieten festgelegt werden.

Ende der Demontagepolitik?

Verhandlungen angebahnt

Düsseldorf, 4. Januar. (dpa) Die Diskussion über die Restdemontagen im Bundesgebiet, besonders über die hartumkämpfte größte europäische Schmiedepresse, die 10 000-Tonnen-Presse der Dortmund-Hörder-Hüttenverein AG, hat am Donnertagabend eine überraschende Wendung genommen. Wie dpa von maßgebender Seite erfährt, sind unverhofft Verhandlungen angebahnt worden, die eine schrittweise Änderung der alliierten Demontagepolitik im Bundesgebiet erwarten lassen.

In Dortmund wurde anläßlich eines inoffiziellen Besuches alliierter Beamter mit deutschen Stellen in einer Art verhandelt, die nach Ansicht unterrichteter Kreise der Ruhrindustrie eine rasche konstruktive Lösung des umstrittenen Problems der 10 000-Tonnen-Presse erwarten läßt. Die angebahnten deutsch-alliierten Gespräche werden allgemein sachlich geführt.

Den Arbeitern der Dmontagefirma Hesper aus Essen waren am Donnerstagvormittag noch von ausländischer Seite Demontage-Tantiemen in Höhe von zehn Mark je Arbeiter und Tag angeboten worden für den Fall, daß sie die Schmiedepresse fertig verladen würden. Das Angebot wurde von den Arbeitern jedoch abgelehnt.

Eine neue Auslieferung

Landeskommissar Gross: „Die vorläufig letzte . ."

Stuttgart, 4. Januar. (dpa) Der frühere Kapo und Küchenchef des Konzentrationslagers Mauthausen, Karl Roll aus Karlsruhe, ist auf Antrag der französischen Regierung an französische Behörden ausgeliefert worden. Roll soll Gefangene verschiedener Nationalität, darunter auch Franzosen, getötet oder mißhandelt haben.

Der amerikanische Landeskommissar für Württemberg-Baden, Gross, erklärte am Donnerstag zu der Angelegenheit, daß seines Wissens zur Zeit nicht geplant sei, außer Roll andere Deutsche auszuliefern. Gross betonte, daß Roll von amerikanischen Behörden festgenommen worden sei. Das württemberg-badische Justizministerium sei in diesem Falle nicht mehr ersucht worden, die Verhaftung vornehmen zu lassen, da die amerikanischen Dienststellen bei ähnlichen Angelegenheiten von deutschen Behörden nie unterstützt worden seien.

Auftakt im USA-Kongreß

Erste Niederlage der Demokraten

Washington, 4. Januar. (AP) Der 82. Kongreß der USA hat seine Sitzungsperiode eröffnet. Sam Rayburn, der Sprecher des Repräsentantenhauses, forderte in seiner Eröffnungsansprache die Abgeordneten auf, in den künftigen Tagen ihre Pflicht zu tun, da sonst eine Welt entstehen könne, in der das Leben nicht mehr lebenswert sein würde. Die Beschlüsse der beiden Häuser müßten „bei den internationalen Banditen und Gewaltherrschern Furcht erzeugen, uns in den Weg zu treten".

Rayburn, der zum sechstenmal das Amt des Sprechers übernahm, erklärte, Amerika sei durch seine Meeresgrenzen nicht ausreichend geschützt, gleichgültig, was auch immer behauptet werde. Der republikanische Abgeordnete Joseph Martin betonte, im Ausland solle man nicht daran zweifeln, daß das amerikanische Volk geschlossen dastehe.

In der ersten Abstimmung des Repräsentantenhauses erlitt die demokratische Regierungspartei eine klare Niederlage, als eine Koalition der Republikaner und der Demokraten aus den Südstaaten mit 244 gegen 179 Stimmen einen Antrag annahm, der den Verfahrensausschuß des Hauses wieder in den Gang der Gesetzgebung einschaltet. Mit der Annahme dieses Antrages wurde ein altes Gesetz aufgehoben, nach dem andere Ausschüsse dem Repräsentantenhaus Gesetzesvorlagen direkt unter Umgehung des Verfahrensausschusses unterbreiten konnten. Der Verfahrensausschuß wird eindeutig von der siegreichen Koalition beherrscht. Der Kongreß soll aufgefordert werden, die Militärdienstpflicht von 21 auf 27 Monate zu verlängern.

Über 100 000 Illegale

Der Flüchtlingsstrom aus der Sowjetzone

Uelzen, 4. Januar (dpa) 78 683 illegale Grenzgänger haben im vergangenen Jahr im Flüchtlingsdurchgangslager Uelzen-Bohldamm um Asyl nachgesucht. 36 746 illegale Grenzgänger haben darüber hinaus schriftlich im Lager ihre Aufnahme in die Bundesrepublik beantragt. Das ergibt zusammen für 1950 rund 115 000 Sowjetzonenflüchtlinge, von denen jedoch nur 15 671 das Asylrecht zuerkannt wurde. Die restlichen 100 000 halten sich wahrscheinlich „illegal" in der Bundesrepublik auf.

„Erste Legion" gegen „Bruderschaft"

Köln, 4. Januar. (dpa) Die „Erste Legion" will am Wochenende in den Großstädten der Bundesrepublik mit einer Flugblattaktion zum Kampf gegen die „Bruderschaft" aufrufen, die Deutschland den Sowjets in die Hände spielen und „ein Sowjet-Europa unter deutscher Führung" wolle. Die „Legion" — eine Gemeinschaft junger Politiker — wirft der „Bruderschaft" u. a. vor, sie wolle einen SS-ähnlichen Ordensstaat mit einer Militärclique an der Spitze aufbauen. Das suche sie dadurch zu erreichen, daß sie den Defaitismus schüre, sich mit Osthörigen und Rückversicherern verbinde und durch ihre Machenschaften die Verteidigung Westeuropas gegen den bolschewistischen Terror unmöglich mache.

Käutner gegen Harlan

Wegen Drehbuch zum „Kaufmann von Venedig"

Hamburg, 4. Januar. (AP) Schwere Vorwürfe gegen Veit Harlan erhoben der Filmregisseur Helmut Käutner und die Schauspielerin Bettina Moissi in Briefen an Senatsdirektor Erich Lüth in Hamburg. Käutner behauptet in seinem Schreiben, er habe in den letzten Monaten des Krieges ein Drehbuch von Veit Harlan und Alfred Braun gelesen, daß „in seiner gewissenlosen antisemitischen Hetze, verbunden mit Geschichtsfälschung, den Film ‚Jud Süß' weit in den Schatten" gestellt habe. Lüth hat das Schreiben seinem Verteidiger im Gerichtsverfahren gegen die Dominik- und Herzog-Filmgesellschaften weitergeleitet. Dem Drehbuch soll Shakespeares „Kaufmann von Venedig" zugrunde gelegen haben.

Neue Briefmarken

Bonn, 4. Januar. (dpa) Das Bundespostministerium kündigt für die nächste Zeit die Herausgabe neuer Briefmarken an, die die jetzt gültigen später ganz abstoßen sollen. Das Motiv ist bei allen Werten gleich und zeigt auf dem üblichen farbigen Hintergrund in einem ovalen Feld die jeweilige Wertziffer und darunter ein Posthorn. Das Oval ist eingerahmt von der Umschriftung „Deutsche Bundespost". Der Entwurf stammt von dem Stuttgarter Professor Georg Mathey. Zuerst sollen Werte von vier, zehn und zwanzig Pfennig ausgegeben werden.

Bundeskabinett besprach Streik

Beschlüsse bisher noch nicht gefaßt — Betonte Zurückhaltung in Bonn

Bonn, 4. Januar. (Eigenbericht) Das Bundeskabinett besprach am Donnerstag in seiner ersten Sitzung im neuen Jahr auch die Gefahren, die durch die Streikdrohung der Industriegewerkschaft Metall heraufbeschworen worden sind. Beschlüsse wurden jedoch noch nicht gefaßt. Auch das Bundeswirtschaftsministerium verhielt sich in der Angelegenheit außerordentlich zurückhaltend. Man führte das auf die Möglichkeit zurück, daß die Angelegenheit am Donnerstagabend zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem Vorsitzenden des DGB, Dr. h. c. Böckler, in Köln besprochen werde, wo beide anläßlich ihrer Ernennung zu Ehrenbürgern der Stadt Köln zusammentreffen sollten.

Die Streikdrohung hat im übrigen allgemeine Unruhe ausgelöst. Das geht u. a. aus einem Schreiben hervor, das der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Fritz Berg, am Donnerstag Bundeskanzler Dr. Adenauer zuleitete. „Der Beschluß der Gewerkschaften", so heißt es darin, „gefährdet mehrere Millionen Menschen und ihre Familien. Was der Beschluß darüber hinaus an Exportverlusten und Devisenausfall mit sich bringt, brauche ich nur anzudeuten. Der gesamte ohnehin schon gefährdete Rohstoffimport, aber auch die ernährungswichtige Einfuhr werden zwangsläufig mit betroffen. Ich kann daher nur annehmen, daß die Gewerkschaften nicht durchdacht haben, welche gefährliche Lawine sie hier allein wirtschaftlich auszulösen drohen."

Seitens des DGB in Düsseldorf wurde am Donnerstag mit Überraschung die Erklärung „von maßgeblicher Arbeitgeberseite" in Wiesbaden vermerkt, die von uns bereits am Donnerstag veröffentlicht wurde. Bisher habe man eine solch entschiedene Bejahung des Mitbestimmungsrechts in der Eisen schaffenden Industrie noch nie gehört. Die Wiesbadener Stellungnahme gehe aber insofern am Kern des Konflikts vorbei, als darin unterstellt sei, die Arbeitnehmer wendeten sich lediglich gegen einen Referentenentwurf. In Wirklichkeit sei die Arbeitsniederlegung „eine Kampfmaßnahme gegen die mangelnde Einsicht und den wirtschaftspolitischen Unverstand derjenigen Kreise, die für die Verschleppung der gewerkschaftlichen Forderung die Verantwortung trügen". Die Arbeiterschaft sei empört, daß ihr Verlangen nach Verankerung bereits praktisch verwirklichter Rechte ständig negiert und versucht werde, die bereits erreichte Mitbestimmung in der Eisen schaffenden Industrie unter Hinweis auf das deutsche Recht wieder rückgängig zu machen.

Aussprache mit KAB und Männerwerk

Düsseldorf, 4. Januar. (Eigenbericht) Zu einem Gespräch über das Mitbestimmungsrecht wollen der DGB-Vorsitzende, Dr. h. c. Böckler, und andere führende Gewerkschaftler am 6. Januar in Düsseldorf mit Vertretern der Katholischen Arbeiterbewegung und des Evangelischen Männerwerks zusammentreffen. Bisher haben u. a. der Verbandspräses der KAB, Dr. Schmidt, der Vorsitzende des Leiterkreises der Evangelischen Akademie, Dr. Müller, und sein volkswirtschaftlicher Mitarbeiter Martin Donath ihre Teilnahme zugesagt.

Zugausfälle bei der Bundesbahn

Kohlenvorrat nur noch für neun Tage — Befürchtungen auch für die Energieversorgung

Bonn, 4. Januar. (dpa) Das Bundesverkehrsministerium kündigte am Donnerstag den Ausfall sämtlicher Sonderzüge der Bundesbahn bis Ende Februar an. Außerdem wird im Interesse „lebenswichtiger Transporte" eine Reihe von Fern-D-Zügen ausfallen, „die sich durch geringe Besetzung auszeichnen". Ausdrücklich versichert das Ministerium, daß an eine Einschränkung des Berufsverkehrs nicht gedacht ist. Bei gleichbleibender Kohlenversorgung hofft die Bundesbahn vielmehr, daß andere Sparmaßnahmen nicht notwendig werden.

Die Bundesbahn ist seit Dezember vergangenen Jahres auf laufende Kohlenlieferungen der Zechen angewiesen, da ihre im Sommer beschafften Vorräte größtenteils verbraucht sind. Ein geordneter Verkehr erfordert Durchschnittsvorräte für acht Tage. Diese Vorräte sind im allgemeinen — und zwar für etwa neun Tage — noch vorhanden. In den revierfernen Gebieten liegen die Vorräte jedoch unter diesem Satz. Große Kohlensorgen haben auch die Elektrizitätswerke. Als größter Energieerzeuger der Bundesrepublik hat dem das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk am Donnerstag in einem Telegramm an das Bundeswirtschaftsministerium Ausdruck gegeben. Darin wird eindringlich vor einer Katastrophe in der Elektrizitätsversorgung gewarnt, die bei weiter zurückreichender Kohlenzuteilung unvermeidbar erscheine. Wenn den Elektrizitätswerken nicht mehr Kohlen als für Januar zugeteilt würden, seien radikale Einschränkungsmaßnahmen notwendig, die sich in erster Linie auf die Großindustrie auswirken würden. Das RWE bitte deshalb das Bundesministerium, für diesen Fall Anweisungen für eine sofort wirksam werdende Produktionseinschränkung der Industriebetriebe herauszugeben.

Kohlenverhandlungen mit Prag

München, 4. Januar. (AP) Der amerikanische Landeskommissar für Bayern, Prof. Shuster, kündigte am Donnerstag eine Aussprache zwischen amerikanischen, deutschen und tschechischen Sachverständigen über die Wiederaufnahme der tschechischen Kohlenlieferungen nach Bayern an. Diese sind vor zwei Wochen eingestellt worden, weil die Abfertigung der deutschen Gegenlieferungen sich durch Eingriffe der amerikanischen Grenzbehörden stark verzögerten. Shuster führte dies jedoch darauf zurück, daß deutsche Banken private Verträge mit der Tschechoslowakei abgeschlossen hätten, ohne sie den zuständigen deutschen Wirtschaftsbehörden in Frankfurt-Höchst vorgelegt zu haben. Er erwarte von den Verhandlungen der Sachverständigen die Wiederaufnahme der Lieferungen nach Bayern in wenigen Tagen.

Deputatkohle beschlagnahmt

Walsum, 4. Januar. (Eigenbericht) Durch die Preisprüfungsstelle des Kreises Dinslaken wurden zwanzig Zentner Deputatkohle von Bergleuten der Zechenanlage Lohberg beschlagnahmt, die nach Norddeutschland transportiert werden sollten. Weiteren Verkäufen von Deputatkohle zu erhöhten Preisen ist man auf der Spur. Bergleute, die ihre Kohle zu erhöhten Preisen verkaufen, sollen von den Zechen sofort entlassen werden.

Copyright by Punch

...len ...is ...wei Jahrzehnten mit ...es Spezialmittel mit ...dhaltige Kräftigung ... in allen Apotheken. ...friedener Ärzte. ...effen

...in ...sofort für ...ederstraße 46

...DM. ...EYNEN ...M. REINIGUNG ...SS. ...EUSTR. 21 ...512

...end ...Kisten ...dbarem Zustand. ...D 2603/12 Rhein.

...werber(in) ...für Wochen-, bzw. ...ür sofort gesucht. ...errn Dittrich, Don... Freitag, den 5. l., ...en 10 und 12 Uhr, ...heydt, Marktplatz.

...aufe ...chlachtpferde ...nächsten Tages... ...ialisten. ...neilste Bedienung: ...Bender ...lefon 3726 ...elefon 25910

...rüstung ...kleidung ...l preiswert. ...kanten- und Bin... ...nstandsetzungen, ...undlackieren ...erleih ...Engelhardt ...Bahnhof ...n 2910

...pia 49 ...bereift, in Äußerst ... zu verkaufen. ...sen, Neuß ... 3843/4 ...splatz 8

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Friedenspropaganda

sch- Grotewohl schreibt an Dr. Adenauer einen Brief; er betitelt den deutschen Regierungschef, der von den SED-Machthabern und ihrer Presse sonst nur mit Schimpfwörtern bedacht wird, als „Herr Bundeskanzler". Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy gibt in Berlin einen Neujahrsempfang; während sich Tschuikow im vergangenen Jahre durch einen untergeordneten Offizier vertreten ließ, erscheint der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland diesmal höchstpersönlich. Die Moskauer Regierung sendet Noten nach Paris, London und Washington; sie schlägt eine Viererkonferenz vor, sie befleißigt sich — diesen Eindruck jedenfalls haben gewisse diplomatische Kreise des Westens — eines ungewöhnlich ruhigen und höflichen Tones. Fast im selben Augenblick aber, in dem Grotewohl den Bundeskanzler zu einem gesamtdeutschen Gespräch einlädt, beschließt das Ja-Sager-Parlament der Sowjetzone ein Gesetz, das jeden westdeutschen Politiker mit Zuchthaus und Todesstrafe bedroht. Im selben Augenblick, in dem Tschuikow dem amerikanischen Hohen Kommissar seine Neujahrswünsche ausspricht, kündigt „Oberbürgermeister" Ebert die Einverleibung Ostberlins, also eines Teiles der offiziell auch McCloy unterstehenden Viermächtestadt, in die Sowjetzone an. Und im selben Augenblick, in dem ein französischer Minister aus der sowjetischen Antwort die russische Verhandlungsbereitschaft herausliest und die französische betont, stellt der amerikanische Außenminister fest, daß er in der Moskauer Note nirgends ein Entgegenkommen entdecken könne.

Ein britischer Kommentator meinte, die jüngste Sowjetnote lasse „mehrere Auslegungen" zu. Das ist nicht nur treffend beobachtet, sondern enthüllt auch die Absichten der vielgewandten russischen Diplomatie. (Der befohlene Brief Grotewohls ist ihr zuzurechnen.) Der Kreml will Verwirrung stiften, und es gelingt ihm über Erwarten gut. Anfällige Menschen, die der kommunistischen Propaganda erliegen, gibt es überall. In Westdeutschland lassen sie sich von der Einheitsparole übertölpeln; sie vergessen, daß es nach Stalins Rezept zwar das ganze Deutschland, dieses aber kommunistisch sein soll; sie vergessen den Anschauungsunterricht, den ihnen die Entwicklung in Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei und der Sowjetzone geliefert haben sollte, wo die Kommunisten ebenfalls nur durch die „Zusammenarbeit" mit den Bürgerlichen, die sich aus nationaler Gutgläubigkeit zur Verfügung stellten, an die Macht gelangt sind. Mehr noch als in Deutschland glauben in Frankreich viele Menschen, die gefürchtete Aufstellung deutscher Truppen vermeiden zu können, wenn mit der Sowjetunion ein neues Abkommen über die deutsche Entwaffnung getroffen werden könnte. Sie sehen nicht daß sich jedes derartige Abkommen nur auf Westdeutschland bezöge, da ja in der Sowjetzone längst die „Volkspolizei" besteht; sie sehen nicht, daß sie Stalins Karte schon spielen, wenn sie seine Friedensbeteuerungen ernst nehmen, denn sie verzögern damit die Verteidigungsbereitschaft des Westens. Auch die abwartende britische Haltung birgt diese Gefahr in sich. Damit soll gewissen amerikanischen Scharfmachereien keineswegs das Wort geredet werden. Die Versuchung, eine Entscheidung zwischen West und Ost zu forcieren, ist auf Grund der Erfahrungen des Koreakrieges in Amerika ohnedies schwächer geworden. Der Unterschätzung wie der Überschätzung der russischen Kraft macht eine nüchterne Beurteilung Platz. Sie fördert den Frieden stärker als alle Friedenspropaganda der Gegenseite.

Was die Kommunisten unter Frieden und Freiheit verstehen, enthüllen blitzartig zwei bezeichnende Vorgänge der letzten Tage: Grotewohl ließ seinen Brief an Adenauer millionenfach in der Sowjetzone verbreiten; während in dem Originalschreiben an den Bundeskanzler ausdrücklich „freie gesamtdeutsche Wahlen" vorgeschlagen werden, ist das Wörtchen „freie" in den Flugblättern vorsichtshalber gestrichen. Und Johannes Becher, der Dichter der sowjetdeutschen „Nationalhymne", erklärte: „Unser Wille zum Frieden, das ist unser Wille zur Macht." Deutlicher konnte keiner von beiden werden.

Zum 75. Geburtstag Dr. Adenauers

Halbamtliches vom Bundeskanzler

Der Politiker Dr. Adenauer ist für viele ein Begriff, der dahinterstehende Mensch ist es nur für wenige. Es gibt auch kaum Anekdoten über den Mann, der heute seinen 75. Geburtstag feiert. Was man sich zwischen Rhöndorf und Bonn halbamtlich von ihm erzählt, dürfte deshalb besonders interessieren, zumal das hier davon Wiedergegebene den Vorzug hat, nicht Legende, sondern ein Bericht über Tatsachen zu sein.

sp- „Politiker bin ich eigentlich mehr oder weniger der Not gehorchend, meine Liebe gehört der Gärtnerei", sagte Dr. Adenauer kürzlich vor einer Gesellschaft von Journalisten. Gleichzeitig gab er den Presseleuten den Rat, sich auch ein wenig im Garten zu betätigen: „Damit Sie sehen, daß man nichts übers Knie brechen kann und daß jede Sache ihre Zeit zum Reifwerden braucht." In dieser unpathetisch vorgetragenen Erkenntnis steckt der Schlüssel, der zum Menschen wie zum Politiker Adenauer führt. Wenn auch dem flüchtigen Betrachter die Homogenität seiner Persönlichkeit nicht ohne weiteres aufgeht, sie wird um so sichtbarer, je mehr man in die Alltagsarbeit des Fünfundsiebzigjährigen schaut.

Adenauer ist kein dankbares Objekt für Reporter, die nach „Gags" Ausschau halten. Er hat weder die Figur noch die Lust dazu, sich in Badehosen oder in Karinhallschen Jägerkostümen fotografieren zu lassen. Fotografen, die ihm im steilen Garten am Rhöndorfer Zenningsweg den Strohhut auf den Kopf und die Gieskanne in die Hand drücken wollen, um eine „human-story" zu knipsen, tun gut daran, sich vorher mit Tochter Lotte oder Sohn Paul in Verbindung zu setzen. Zu Hause ist er der Vater, der wohl bei keinem seiner sieben Kinder an Strenge gespart hat, andererseits aber heute einer Fürbitte von ihnen gern sein Ohr leiht und auch mit Tochter Libett persönlich den Stoff für das Brautkleid einkaufen ging.

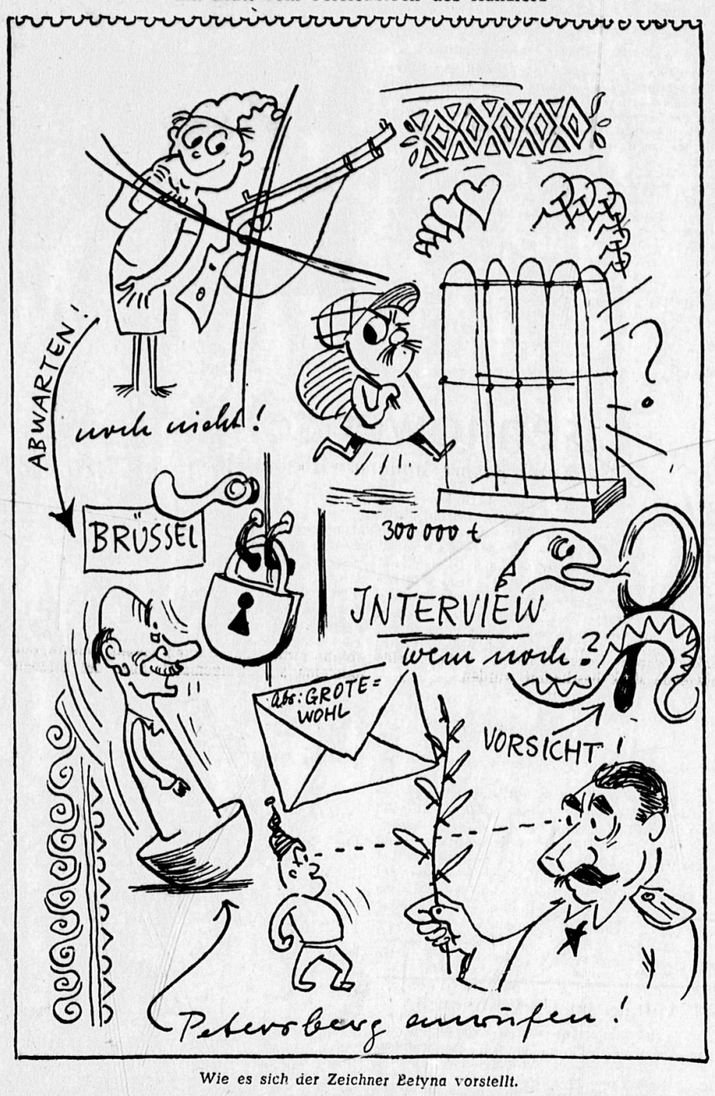
Dieser sehr menschliche patriarchalische Zug wird dem Politiker häufig verübelt vor allem von solchen Leuten, die kein Gefühl dafür haben, wie sehr der Ton die Musik macht. Es kann vorkommen, daß der Kanzler in einer vertraulichen Sitzung plötzlich verärgert ruft: „Nu tun se doch die Bleistifte weg, ich habe doch gesagt, daß das nicht für die Öffentlichkeit ist." Es gibt Leute, die darüber beleidigt sind. Andere schmunzeln und meinen, es hätte nicht anders geklungen, als wenn der Alte zu Hause seinen Kindern sagte: „Stochert nicht dauernd mit der Gabel im Pudding herum."

Väter stehen häufig vor der Entscheidung, ob sie sich bei ihren Kindern „populär" machen, oder ob sie Respektpersonen bleiben sollen. Gute Väter werden eine Synthese finden. Wir meinen, Adenauer hätte sie gefunden, nicht nur zu Hause, sondern auch in seiner öffentlichen Arbeit. Man wird ihn nur selten dort finden, wo in Betrieb und Popularität gemacht wird, aber als ihm vor einiger Zeit ein Schwerkriegsverletzter schrieb, ob er ihm nicht einen Edgar-Wallace überlassen könnte, wurde das Buch beschafft. Zwar nicht aus der eigenen Bücherei — dort stehen die Kriminalromane nicht in der Fülle, wie es einige Illustrierte schilderten —, sondern aus der Buchhandlung, aber mit einer persönlichen Widmung des Kanzlers.

Adenauers Reden sind weder Feuilletons noch Orationen. Ihre Wirkung geht nicht von der Stimmführung und nicht von den Formulierungen aus. Sie sind hausbacken, ohne trocken zu sein. Aber welch verblüffende Wirkungen er gerade durch die Einfachheit seiner Sätze erzielt, dafür gibt es ein bemerkenswertes Beispiel aus der Aussprache um das Petersberg-Abkommen. Der damalige nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Nölting hatte als Sprecher der SPD in einer stilistisch glänzenden Rede sehr starke Kritik an dem Abkommen geübt. Seine Worte waren — dank der bestechenden Formulierungen — bis in die Reihen der Koalitionsfraktionen nicht ohne Eindruck geblieben. Dann kam Adenauer und leitete seine Erwiderung mit der väterlich-anerkennenden Feststellung ein: „Ich höre den Kollegen Nölting gern sprechen. Er hat so eine schöne, bilderreiche Sprache." Die beiden freundlichen Sätze wirkten wie eine Nadel in einem Kinderluftballon. Von Nöltings einstündigem Referat war nichts mehr übrig geblieben.

In solchen aber auch in anderen Situationen zeigt sich, daß Adenauer Rheinländer geblieben ist, der sich selbst und die Welt nicht ernster nimmt, als sie genommen werden darf. „Es gibt ein wunderschönes Kommuniqué", pflegt er den Journalisten auf dem Petersberg zu sagen. Das Schmunzeln in den Augenwinkeln ist dabei von größerem Wert, als ein langer Kommentar. Dieses Schmunzeln tritt besonders dann auf, wenn eine Angelegenheit mit größerer Feierlichkeit behandelt wird, als ihr zusteht. Er war noch nicht Bundeskanzler, als ihm bei irgendeiner offiziellen Veranstaltung im Kölner Dom zugeflüstert wurde, die Gattin eines hohen englischen Beamten bäte ihn um eine Sitzgelegenheit. „Sagen sie der Dame", flüsterte er zurück, „im Kölner Dom gäbe es nur zwei Stühle, einen für die heilige Ursula und einen für die Frau Kultusminister Teusch."

Ein Blatt vom Telefonblock des Kanzlers



Wie es sich der Zeichner Betyna vorstellt.

„Zusammenarbeit wie bisher"

Ehrenbürger Adenauer an Ehrenbürger Böckler

Köln, 4. Januar. (Eigenbericht) Nachdem am 2. Januar die Kölner Stadtvertretung den Bundeskanzler Dr. Adenauer und den Vorsitzenden des DGB, Dr. h. c. Böckler, zu Ehrenbürgern der Stadt Köln ernannt hatte, wurde am Donnerstag in feierlicher Form den neuen Ehrenbürgern ihr Ehrenbürgerbrief überreicht. Oberbürgermeister Görlinger sprach dabei beiden Männern den Dank der Stadt für ihre in Köln geleistete Arbeit aus, die besonders für die Jugend beispielhaft sein solle. In seinen Dankesworten erklärte Dr. Adenauer, daß er durch Köln und seine Atmosphäre geformt worden sei. Zu Dr. Böckler gewandt sagte er: „Ich hoffe, daß wir in Zukunft ebenso zum Wohle des ganzen deutschen Volkes zusammen arbeiten wie bisher."

Dr. Böckler betonte in seiner Ansprache, daß er die Ehrung nicht nur persönlich auffasse, sondern für seine Lebensarbeit, d. h. den Aufbau der Gewerkschaften, entgegennehme. Beide Ehrenbürger, von denen Dr. Adenauer gebürtiger Kölner ist und 16 Jahre das Schicksal Kölns als Oberbürgermeister leitete, während Böckler vor 30 Jahren nach Köln kam, wo er zeitweise Stadtverordneter war und nach 1946 die Einheitsgewerkschaften aufbaute, trugen sich dann in das Goldene Buch der Stadt ein und nahmen anschließend an einem Festbankett in einem kleinen Kreise teil.

Neujahrsempfänge in Bonn

Diplomatisches Korps beim Bundespräsidenten

Bonn, 4. Januar. (Eigenbericht) Die Chefs von neunzehn diplomatischen Missionen sprachen am Donnerstag dem Bundespräsidenten Heuß die besten Wünsche ihrer Regierungen für das kommende Jahr aus. Es war dies das erste Mal seit Errichtung der Bundesrepublik, daß das Diplomatische Korps vom Bundespräsidenten feierlich empfangen wurde.

Der luxemburgische Missionschef Wehrer erkannte als Doyen des Diplomatischen Korps in einer kurzen Ansprache an, daß im verflossenen Jahr in der Bundesrepublik durch unermüdliche Arbeit eine Entwicklung staatlicher Ordnung von internationaler Geltung angebahnt worden sei, sprach die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk wieder zu der ihm gebührenden Stellung unter den Völkern der Erde gelangen werde, und wünschte dem deutschen Volk und der Welt Frieden. Bundespräsident Heuß erwiderte, daß der Frieden gemeinsame Leistung und Hingabe aller Völker erfordere. Es sei Aufgabe der Nationen, sich zu der gleichen Haltung zu bekennen, die das Leben von jedem einzelnen verlange, um vor seiner Familie und in der Gesellschaft als nützliches Glied bestehen zu können. Die Bundesrepublik werde diesem Gebot folgen. Er dankte besonders für die Worte, mit denen die Friedensarbeit in der Bundesrepublik gewürdigt worden sei. Anschließend empfing der Bundespräsident die Bundesregierung sowie Vertreter des Bundesrats und des Bundestags und nahm ihre Neujahrswünsche entgegen. Vorher hatte das Diplomatische Korps bereits den alliierten Hohen Kommissaren auf dem Petersberg die Neujahrsgrüße ihrer Regierungen überbracht.

Mitte Februar: Kommunalwahlen

Ersatz für arbeitsunfähige Kommunalparlamente

Düsseldorf, 4. Januar. (Eigenbericht) In den Gemeinden und Kreisen Nordrhein-Westfalens, deren 1948 gewählte Parlamente durch den Rücktritt von mehr als einem Drittel der Vertreter inzwischen beschlußunfähig geworden sind, werden Mitte Februar kommunale Neuwahlen auf Grund der kürzlich vom Landtag verabschiedeten Ergänzung der Gemeindeordnung Neuwahlen stattfinden. Damit werden u. a. Leverkusen und Wanne-Eickel wieder ein Stadtparlament erhalten.

Freispruch verlangt

Plädoyer im Falkenhausen-Prozeß

Brüssel, 4. Januar. (AP) Im Prozeß gegen den ehemaligen Generalobersten von Falkenhausen forderte der belgische Verteidiger des Angeklagten am Donnerstag den Freispruch des früheren deutschen Militärbefehlshabers von der Anklage der Geiselerschießung. Wenn der Gerichtshof, so sagte der Anwalt, die in Nürnberg aufgestellten Grundsätze über Kriegsverbrechen genau studiere, müsse die Anklage wegen Erschießung von Geiseln fallengelassen werden, da der General nur für die Erschießung von Geiseln verantwortlich sei, die sowieso zum Tode verurteilt waren und ohnehin exekutiert worden wären.

Nur „formelle Verstöße?"

Bundesinnenministerium und Volkszählung

Bonn, 4. Januar. (AP) Das Bundesinnenministerium gab am Donnerstag bekannt, daß in den Ländern Niedersachsen und Württemberg-Baden zwar „formelle Verstöße" gegen die im Volkszählungsgesetz verbürgte Geheimhaltungspflicht vorgekommen seien, daß die Ergebnisse der Volkszählung aber in keinem Falle dazu mißbraucht worden seien, um irgendeinem Fragebogenausfüller einen Nachteil zuzufügen. Ob und in welchem Umfange gegen die für die Verletzung der Geheimhaltungspflicht verantwortlichen Behörden dienststrafrechtlich vorgegangen werde, würden die Landesbehörden zu entscheiden haben.

Explosion — Über 100 Tote

Schwere Katastrophe in Nord-Peru

Lima, 4. Januar. (dpa) In Nordperu ereignete sich am Donnerstag eine schwere Explosionskatastrophe. In den ersten Berichten von der Unglücksstätte wird von 102 Todesopfern und 40 Vermißten gesprochen. Die Zahl der Verletzten wird mit rund siebzig angegeben.

Die Katastrophe ereignete sich im Tal des Santa-Flusses in der Nähe von Huallanca. Dort wird an einem Wasserkraftwerk gearbeitet. Eine Sprengladung explodierte zu spät und verursachte die Katastrophe. Von Lima brachten Flugzeuge Arzneien und Verbandmittel an die Unglücksstätte.

Grippe und Pocken in England

London, 4. Januar. (AP) Ein großer Teil Englands ist von einer Grippe-Epidemie erfaßt worden. Der Verkehr mußte deshalb stark eingeschränkt werden. In den Schulen erschienen nur wenige Schüler und in zahlreichen Firmen meldete sich ein großer Teil der Angestellten krank. Erschwerend kommt hinzu, daß die Vorräte an Heizmaterial bei dem anhaltenden Frostwetter schnell aufgebraucht werden. Besonders schwer ist Liverpool von der Epidemie betroffen. Schätzungsweise dreißig Prozent der berufstätigen Bevölkerung erschienen am Donnerstag nicht zur Arbeit. In Brighton wurde die Bevölkerung gegen Pocken geimpft, nachdem als zweites Todesopfer eine Hilfskrankenschwester, die in einem Infektionskrankenhaus gearbeitet hatte, gestorben ist. Die Krankheit soll von einem Offizier eingeschleppt worden sein, der aus Karatschi (Indien) zurückkehrte.

Noch 'n Gedicht

Stephan Hermlin hat zum 75. Geburtstag Piecks ein neunstrophiges Gedicht verfaßt. Eine der Strophen lautet: „Der eine versinkt in den Fluten / und der weint beim Hahnenschrei. / Doch er stand in der großen Veränderung / am Steuer von Thälmanns Partei. / Nie stirbt in den Herzen das Echo / der Schüsse von Buchenwald. / Doch die sowjetischen Panzer / machten erst an der Reichskanzlei halt."

Das Duell und die Technik

Von Julio Camba

Wenn ein Bekannter mich eines Tages auffordern würde, eine Partie Schach mit ihm zu spielen, so könnte ich seiner Aufforderung nicht Folge leisten, so gern ich ihm den Gefallen auch täte. Ich würde ihm erklären, daß ich nicht Schach spielen kann, und der betreffende Herr müßte wohl oder übel auf die geplante Partie verzichten.

Wenn der gleiche Herr nun von mir verlangen würde, ich solle den Trauermarsch von Chopin auf dem Klavier spielen, so würde es mir auch in diesem Falle nicht leicht sein, seinen Wünschen nachzukommen.

„Ich kann leider nicht Klavier spielen", würde ich sagen.

Wenn nun aber mein Bekannter an Stelle des Schach- oder Klavierspiels die Fechtkunst erwählen würde und mich bäte, eine Säbel- oder Florettpartie mit ihm auszutragen, so würde meine Antwort ebenso abweisend klingen.

„Ich bedauere sehr, aber ich kann weder Säbel- noch Florettfechten."

Im ersten und zweiten Fall würde jeder meine Weigerung vollkommen natürlich finden. Man kann ein begeisterter Anhänger des Schachspiels sein und doch verstehen, daß ein Mensch, der es nicht erlernt hat, es auch nicht spielt. Man kann geradezu eine Leidenschaft für den Trauermarsch haben und wird doch angesichts der technischen Unmöglichkeit, ihn auf dem Klavier wiederzugeben, unschwer verstehen, daß man eine solche Aufforderung ablehnt.

Im dritten Fall hingegen würden die Leute bestimmt schlecht von mir denken. Man kann jeden beliebigen Grund anführen, um sich nicht zu duellieren, außer dem, daß man es nicht erlernt hat. Keinem Menschen würde es einfallen, mich einen Feigling zu nennen, weil ich keine Konzerte in der Philharmonischen Gesellschaft gebe. Wenn ich mich hingegen weigerte, mich zu duellieren, würde man behaupten, ich hätte nur Angst.

„Auf diesem Gebiet bedeutet die Technik sehr wenig, das Entscheidende ist der Mut", erklärte man.

Das ist wohl möglich, aber ich glaube doch, daß man um so mehr Mut hat, je mehr Technik man hat. Es ist z. B. bewiesen, daß die Technik des Schwimmens in der Hauptsache darin besteht, die Furcht zu verlieren, keiner kann beim ersten Versuch schon schwimmen, denn die Furcht bringt ihn dazu, eine Reihe von Bewegungen auszuführen, die ihn unweigerlich unter Wasser ziehen. Würde ich den Cid, von dem nicht bekannt ist, ob er schwimmen konnte, an den Rand eines tiefen Gewässers stellen und zu ihm sagen: „Springen Sie hinein, es ist nur eine Frage des Muts!" — so würde der unerschrockene Held zweifellos zu den Fischen wandern. Es ist möglich, daß ich mich nicht duellieren würde, auch wenn ich fechten gelernt hätte, so wie es möglich ist, daß ich nicht den Trauermarsch spielen würde, auch wenn ich Klavier spielen gelernt hätte. Wenn mich aber heute jemand bittet, ihm den Trauermarsch vorzuspielen, so ziehe ich mich nicht damit aus der Affäre, daß ich erkläre, mir läge ein fröhlicher Marsch mehr oder ich wäre kein Anhänger des Autonomiegedankens in Polen, dem Heimatland unseres Komponisten, sondern ich sage ganz einfach, daß ich nicht Klavier spielen kann.

Und wenn mich jemand herausfordert, so werde ich ihm sagen, daß ich nicht fechten kann, anstatt das moralische Problem des Duells aufzurollen. Vielleicht besteht überhaupt die ganze Moral des Duells hierin. Als noch jedermann ein Schwert am Gürtel hängen hatte und mehr oder weniger damit umzugehen verstand, war ein Duell etwa das gleiche, wie heute eine Stockschlägerei im Jahre 2000, wenn die Menschen anstatt mit Spazierstöcken mit Gummischläuchen voll komprimierter Luft, voll Radioaktivität, voll Milchkaffee oder was es sonst noch sei, auf die Straße gehen.

Die deutschsprachige Überarbeitung des unter dem Titel „Gerhart Hauptmann and Goethe" bei der King's Crown Press in New York erschienenen Buches des amerikanischen Germanisten Siegfried H. Mullerist ist jetzt im Volksbücherei-Verlag, Goslar, erschienen.

Kritische Umschau

Österreichische Graphik heute

Die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe zeigt mit „Österreichische Künstler der Gegenwart. Zeichnungen und Graphik" zum ersten Male eine zusammenfassende Ausstellung der zeitgenössischen Kunst unseres südöstlichen Nachbarlandes nach dem Kriege. Die sieben, die dazu ausgewählt wurden und die alle auf der diesjährigen Biennale in Venedig vertreten waren, sind zwischen 1908 und 1926 geboren. Dennoch wird auch bei ihnen sichtbar, daß das zeitgenössische Schaffen in Österreich stärker der Tradition verbunden ist als bei uns. Die Bindung an das Gegenständliche bleibt gewahrt, auch in der Abstraktion und beim Vorstoß in magische Bezirke. Fast allen gemeinsam ist auch die Neigung zum Literarischen und hier besonders zur doppelbödigen, hintergründigen Moderne.

Der älteste, der 1908 in Sarajewo geborene, heute in der Steiermark tätige Hans Fronius wirkt mit dem großlinig arbeitenden Karl Kreutzberger (Jahrgang 1916) am konservativsten. Fronius bringt mit zwei nächtigen, eindrucksvollen Kreidezeichnungen einige der wenigen Landschaftsdarstellungen dieser Ausstellung. Wenn er illustriert, dann wählt aber auch Fronius einen modernen Autor, wie Julien Green in seinem aussagekräftigen Blatt „Der Schlüssel des Todes" oder zeichnet in breiten Strichen und Flächen das Bildnis Franz Kafkas auf Stein. Ungleichwertig in der Form noch ist der 32jährige, interessante Wiener Kurt Moldovan, dessen Blätter oft von Zeit- und damit Sozialkritik gespannt sind. Am stärksten wirkt Moldovan dann, wenn er amüsiert kritisiert, wie in den Rohrfederzeichnungen „Der Krebs" und „Operettenoffizier". Eine eigene Persönlichkeit ist trotz des Vorganges von Klee der erst 28jährige, aus Südtirol stammende Paul Flora. Wie seine spinnwebfeinen Striche auf der Federzeichnung „Krönungszug" die Bewegung der Masse, der Reiter und der hochstoßenden Fahnen geben, das ist in ihrer Suggestivkraft ausgezeichnet. In Blättern wie „Schloß" und „Begegnung der Masken" kann Flora in der nur hingehauchten Form das Hintergründige beschwören. Mit „Gulliver in Liliput" erweist er sich als sicherer, Welt schaffender Illustrator. Auch der 25jährige Friedrich Fischer gibt Illustrationen, formal noch unausgeglichene, doch in ihrer Aussage erschreckende zu Orwells Roman „1984". Eine interessante, nervöse Begabung voller Spannungen ist der Wiener Kurt Absolom. Sein Selbstbildnis frappiert und wird im krausen Linienge flecht zur Form, während bei den Illustrationen zu Poe und Rimbaud in wenigen sensiblen Strichen deren Welt beschworen wird. In der großformatigen Zeichnung „Dame" des jüngsten, des 24jährigen Wolfgang Hutter wird im hier ins Modische gewendeten Surrealismus noch die Eleganz eines vergangenen Wiens gegenwärtig.

ck

Frau in Hosen

Im Kasseler Staatstheater hatte eine deutsche Autorin einen bemerkenswerten Uraufführungserfolg. Annemarie Artinger, die 1948 mit einer Komödie „O. K. Mama" hervortrat, griff in ihrem neuen Volksstück „Franziska Bruckdorfer" zwar eine Idee von Fritz Peter Busch auf („Ein ganzer Kerl"), verband sie aber wirklichkeitsnah mit menschlichen Problemen unserer Tage. Da ist die „Frau in Hosen", die — auch nach dem Kriege auf sich gestellt — im Aufbau des Zerstörten, im Bewahren des Verbliebenen ihren Mann stehen mußte. Das geht auf die Dauer nicht ohne Verkrampfung ab. Auch der endlich aus der Gefangenschaft heimgekehrte Mann sucht vergeblich die zarten Hände und das von Jahr zu Jahr in seiner Vorstellung liebenswerter gewordene Erinnerungsbild. Es ist fast wie im Lied von den zwei Königskindern. Doch das ähnliche Schicksal anderer weckt die befreiende Einsicht, löst die Verkrampfung und den Knoten. — Das Stück ist reich an gut gesehenen Typen und in seiner Grundsituation erfreulich angelegt. Obwohl auch die Handlung überzeugend entwickelt wird, gehen die derb pointierten Dialoge zu wenig in die Tiefe, so daß sich eine schwankhafte Note einstellte. Das Uraufführungspaar Henny Schramm und Christian Gollong spielte sich unter der Regie Carl Randts in die Herzen des mitgehenden Publikums, das die anwesende Autorin lebhaft feierte.

H. G.

Chronik des geistigen Lebens

Für eine Leibl-Ausstellung in Paris, die der deutsche Generalkonsul Wilhelm Hausenstein in nächster Zeit dort veranstalten will, sind von der hessischen Regierung sechs Leibl-Bilder aus den Berliner Staatlichen Galerien zugesagt worden.

Die Galerie Alex Vömel in Düsseldorf beginnt ihr Jahresprogramm mit einer Ausstellung von Lyonel Feininger. Der im 80. Lebensjahr stehende Maler ist in New York geboren, wo er heute wieder lebt.

Das Kultusministerium Nordrhein-Westfalen gab für die Theatergemeinschaft Krefeld-M.-Gladbach einen Zuschuß in Höhe von 150 000 DM.

Georg Solti, der Chefdirigent der Bayerischen Staatsoper München, wird bei den Salzburger Festspielen 1951 Mozarts „Idomeneo" als Eröffnungsvorstellung dirigieren.

Das hessische Kabinett hat beschlossen, dem Deutschen Institut zur Erforschung der nationalsozialistischen Zeit in München, auch Institut für Zeitgeschichte genannt, mit einem Jahresbeitrag von 15 000 Mark beizutreten. Das 1947 durch Beschluß des süddeutschen Länderrates ins Leben gerufene Institut untersteht jetzt dem Bundesinnenministerium.

„Monat des internationalen Theaters"

Das der Unesco angeschlossene internationale Theaterinstitut (ITI) hat den März 1951 zum diesjährigen Monat des internationalen Theaters gewählt. Für diese Zeit bereiten Theater der Unesco-Mitgliedstaaten, vor allem in Europa und Amerika, Schauspiele vor, die in erster Linie der Völkerverständigung und dem Gedanken der Humanität gewidmet sind. In den Vereinigten Staaten werden sich neben den professionellen Bühnen mehr als dreitausend Gemeinde-, Universitäts- und Schultheatergruppen beteiligen. Die Veranstaltungen sollen im Sinne der Worte des Generaldirektors der Unesco, Jaime Torres Bodet, wirken, nach denen das Theater noch immer „Schule des Lebens" ist, wie in den klassischen Zeiten der Tragödie.

Aus der Stadt Neuss

Trampeltier

Wir brachten dieser Tage hier
ein Bild von einem Höckertier,
und ein Kollege schrieb im Nu
„Das ist ein Dromedar!" dazu.

Dies bracht' uns eine Rüge ein.
Es hieß: „Du liebe Güte mein,
die Ueberschrift ging wirklich fehl.
Das Tierchen ist wohl ein Kamel,

doch von der Sorte — glaubet mir! —
die man benamset Trampeltier.
Bevölkert Asien, Mongolei
Nordchina und die Mandschurei.

Gutmütig ist's und stark behaart.
Der Körperbau von plumper Art.
Der Höcker ist nicht einerlei
das Trampeltier hat ihrer zwei.

Es liefert Wolle, Milch und Fleisch,
trägt willig den Nomadenscheich.
Und mit Kamelmist heizt man gar
das Zelt (und das stinkt wunderbar!)" —

So ernstlich sprach der Freund. Und so
gehn nächstens wir zuerst zum Zoo.
Kollege aber setzt sich hin,
studiert Karl May und Sven Hedin. J.L.

Entscheidend bleibt der Erfolg

Vor wenigen Tagen erreichte uns ein Anruf aus Düsseldorf mit der Frage, ob die in Neuß eingeführte Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft auch in Großstädten mit Erfolg exerziert werden könne. Nicht nur in Hilden, Mettmann, Haan und Solingen, das jetzt besonders stolz darauf ist, den Initiator dieses Versuches zu seinen Söhnen zu zählen, interessiert man sich für das Neußer Experiment. Wir hätten die oben veröffentlichten Auszüge beliebig erweitern können, aber worauf es uns ankam, ist, zu zeigen, daß der Neußer Fall Schule macht.

Es wäre falsch, aus dieser Berichterstattung herauszulesen, daß es in unserer Stadt nun keine Wohnungsnot mehr gäbe. Ebenso falsch wäre es auch, anzunehmen, daß bei Beachtung der gleichen Regeln in jeder anderen Stadt sich ein Erfolg einstellen müßte. Vielleicht brachte Neuß für die Lockerung der Wohnungsbewirtschaftung die richtigen Voraussetzungen mit. Wahrscheinlicher aber ist, daß man den Versuch auf diese Voraussetzungen aufbaute. Wir haben Grund, diese Gedanken sehr deutlich auszusprechen, denn die SPD bedient sich gern einiger Argumente, die von keiner Seite, am allerwenigsten vom Beigeordneten Arns selbst, angeführt wurden. Entscheidend ist vielmehr, daß jemand im richtigen Augenblick den Gedanken und vor allem den Mut zur Lockerung der Wohnraumbewirtschaftung fand — ein Gedanke, der nach den uns bisher zugegangenen Nachrichten nicht nur in unserem engeren Bezirk, sondern auch im hohen Norden, in Hamburg und anderen Städten und sogar im Saargebiet als richtig erkannt wurde und in die Tat umgesetzt wird.

„Begeisterter" Fußballanhänger vor Gericht

Er entschuldigte sich mit Trunkenheit — Vier Wochen für Verletzung der Unterhaltspflicht

Sie hatten in Neuß gegen den Eisenbahn-Sportverein Fußball gespielt. In einem unbewachten Augenblick stahl ein Sportenthusiast aus Dormagen einem seiner Kameraden 70,— DM aus der Tasche. Nun stand er vor dem Neußer Richter und entschuldigte sich mit Trunkenheit. Seine Mannschaft hatte in dem Kampf den Sieg davongetragen und aus Freude darüber sei ihm der Alkohol zu Kopf gestiegen. Das ist an und für sich nichts besonderes, und durchaus verständlich. Der Sportfreund war aber zweimal vorbestraft und vom zweitenmal her in Bewährungsfrist, die erst 1952 ablaufen sollte. Und das war oberfaul, weil er sich nun wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten hatte, der mit Zuchthaus geahndet wird. Nur dem Umstand, daß er gleich am nächsten Tage den Vorfall ohne Einschränkung zugegeben und die gestohlene Summe zum Teil zurückgezahlt hat, rettete ihn vor einer weit höheren Strafe. Antrag und Urteil lauteten auf drei Monate Gefängnis. Auf Anraten des Richters nahm er die Strafe an. Und das war das Beste, was der Angeklagte tun konnte.

In einem anderen Verfahren hatte sich ein Mann aus Neuß wegen Entziehung der Unterhaltspflicht zu verantworten. Die von ihm geschiedene Ehefrau hatte auf Unterhalt verzichtet. In einem rechtskräftigen Urteil war der Angeklagte aber zur Zahlung für ein uneheliches Kind verurteilt worden. Weil er sich nicht als Vater des Kindes betrachtete, hielt er sich für berechtigt, trotz rechtskräftiger Verurteilung das Unterhaltsgeld nicht zu entrichten. Er mußte sich aber belehren lassen, daß das Gericht bei der Findung des Urteils von diesem seit längerem rechtskräftigen Urteilsspruch ausgehen mußte. Der Rechtsanwalt plaidierte auf Einstellung des Verfahrens auf Grund des § 153, weil der Angeklagte sich in einem rechtsmäßigen Irrtum befunden hätte. Doch diesen Antrag lehnte das Gericht ab. Das Urteil belegte den Angeklagten wegen Verletzung der Unterhaltspflicht mit vier Wochen Gefängnis. Im übrigen wurde der Angeklagte freigesprochen.

Sachschaden auf der Schorlemerstraße

Auf der Schorlemerstraße fuhren zwei Personenkraftwagen gegeneinander, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden.

Dreikönigentag ohne Gesetz

Eine Stellungnahme des Neußer Einzelhandelsverbandes — Verkauf nicht vor 10 Uhr

Der Neußer Einzelhandelsverband teilt mit: Eine gesetzliche Regelung des kirchlichen Feiertages Dreikönige (6. 1.) ist bisher trotz aller Vorstellungen der interessierten Kreise aus der Wirtschaft nicht erfolgt und wird für den diesjährigen Dreikönigentag nicht mehr erwartet werden können. Die Geschäftszeit und Arbeitsgestaltung wird daher, soweit nicht tarifrechtliche Bestimmungen eine Regelung enthalten, von der Entscheidung der einzelnen Betriebe abhängen. In Neuß, mit überwiegend katholischer Bevölkerung wird der Dreikönigentag als hohes kirchliches Fest angesehen und begangen.

Der inneren Einstellung vieler Inhaber wirtschaftlicher Unternehmungen wird es ebenso wie der Anschauung der breitesten Bevölkerung entsprechen, in Ermanglung der gesetzlichen Regelung der Offenhaltung und Arbeitszeiten eine dem Feste gebührende interne Regelung zu treffen, die auch sozialrechtlich zu verantworten ist.

Dem Einzelhandel steht es von rechtswegen frei, seine Verkaufsstellen wie an Werktagen geöffnet zu halten. Die Uneinheitlichkeit in der Auffassung über die Handhabung am 6. 1. im hiesigen Bezirk selbst und die Praxis vor allem in benachbarten Großstädten bereiten einem einheitlichen Verhalten im Einzelhandel einige Schwierigkeiten. Es erscheint geboten, auf die Verhältnisse in Neuß am Dreikönigentag 1951 auch an dieser Stelle zur Unterrichtung der Bevölkerung hinzuweisen, dabei aber zugleich die Hoffnung auszudrücken daß dieses Thema recht bald durch eine klare Gesetzgebung um diesen wie alle anderen noch in gleicher Unklarheit stehenden kirchlichen Feiertage endgültig abgeschlossen werde.

In diesem Jahr ist in Neuß die Lage so:

Ein Teil der Industrie-Werke arbeitet, andere nicht.

Die Büros der Stadtverwaltung bleiben am Dreikönigentag geschlossen. Die Verkehrsbetriebe fahren Werktagsplan.

Die Einzelhandels-Geschäfte können geöffnet halten. Die Verkaufszeit beginnt allerdings nicht vor 10 Uhr.

Kein Wochenmarkt am 6. Januar

Wie das Ordnungsamt mitteilt, findet am Samstag dem 6. ds. Mts. — Fest der Hl. Drei Könige — kein Wochenmarkt statt.

•

Die Gottesdienstordnung am Feste der Erscheinung (Hl. Drei Könige) — Samstag, den 6. 1. — ist wie an Sonntagen.

Wieder vor dem Hessentor

Neußer Rennen auf der Neußer Bahn

Seit kurzem liegen die Termine für die diesjährigen Rennen des Neußer Reiter- und Rennvereins fest. Es sind wieder 10 Rennen, die stattfinden: am 16. und 20. Mai, am 1. und 4. Juli, am 12. und 15. August, am 9. und 12. September und am 14. und 18. November.

Mit den Mai-Rennen wird der Neußer Verein die einheimische Rennbahn wieder in Betrieb nehmen, nachdem die letzten Planierungsarbeiten beendet sind. Für die ersten Rennen ist der Aufbau einer geliehenen Holztribüne geplant. Man hofft, in diesem Jahr auf der eigenen Bahn solche finanziellen Ergebnisse zu erzielen, daß der Bau einer neuen Tribüne möglich wird.

„Und dann," erklärte uns gestern der Geschäftsführer des Neußer Rennvereins, Herr Urbach, „dann brauchen wir wieder das Neußer Rennwetter, das uns in den beiden letzten Jahren so schmählich im Stich gelassen hat. Quirinus hat sich gerächt, weil wir fremd gegangen sind . . ." Es scheint so.

Mit allen guten Hoffnungen begleiten wir den Neußer Turf ins neue Jahr und viele Neußer freuen sich mit, daß wir das traditionsreiche „Rennfest" wieder auf eigenem Platze haben.

Nicht überall „vorbildlich"

Andere Straßen melden sich: wo bleibt die Straßenreinigung? — Leser schreiben der NGZ

Der Bericht über die Neußer Straßenreinigung hat der NGZ einige Zuschriften eingebracht, die stellenweise nicht zart in der Ausdrucksweise sind. Man stellt klar, daß in manchen Stadtvierteln wirklich etwas mehr hätte getan werden müssen gegen den Winterschmutz. Letzten Endes bezahlen die Bürger ja ihre Straßenreinigungsgebühren nicht nur für die Kehrmaschine und den sommerlichen Sprengwagen.

Als „himmelschreiender Zustand" wird der Zustand in der Bahnstraße bezeichnet. „Für tausend Neußer", heißt es, „die jeden Morgen in der 16 nach Düsseldorf fahren müssen, möchten wir Ihnen sagen, daß wir bei Tauwetter an der Haltestelle durch fußhohen Schneematsch waten müssen, und wenn es friert, ist hier die reinste Rutschbahn. Allerdings hat man kein Vergnügen dabei!"

„Der Bericht über die winterliche Arbeit der städtischen Straßenreinigung", so schreibt ein anderer, „mag für einige Straßen zutreffen, nämlich für die Geschäftsstraßen. Für die anderen scheint man weniger übrig zu haben. Bei dem letzten Tauwetter vor drei Wochen hätten Sie z. B. mal die Zustände an der Gilbach sehen sollen. Die Straße schwamm nur so in Wasser und Morast. An diesem Morgen ist wohl kein Kind trockenen Fußes in die Schule gekommen. In anderen Straßen war es nicht besser. Wer gestern morgen zum Friedhof mußte, konnte von Glück sagen, wenn er dort anlangte, ohne mehrere Male auf der vereisten Straße auszurutschen. Der Bürgersteig an den öffentlichen Anlagen am Hermannplatz war einfach nicht passierbar. Die übrigen Straßen außerhalb der Innenstadt sehen sich die Männer von der Straßenreinigung besser gleich selber an . . ."

In einem anderen Schreiben heißt es: „In unserem Bezirk hätten Sie öfters infolge der Glätte unliebsame Bekanntschaft mit dem Boden machen können. Seitdem der erste Schnee gefallen ist, also seit Wochen, hat sich der Städtische Fuhrpark mit Ausnahme der Müllabfuhr nicht mehr blicken lassen. Unsere Bürgersteige sind freigemacht, aber der Straßendamm ist ein Eisspiegel. Ich darf es mit meinen 87 Jahren nicht wagen, aus dem Hause zu gehen. An den vergangenen Festtagen konnte ich noch nicht einmal zur Kirche kommen. Aber die Straßenreinigungsgebühren haben wir genau wie die Bürger der Innenstadt pünktlich entrichtet. Ich nenne die Selikumer Straße, die Straße an der Obererft und die angrenzenden Straßen. Sie könnten den Fuhrpark einmal an diese Gegend erinnern . . ."

Was hiermit geschehen ist.

Wintersportwetter über Telefon

Der Fernmeldedienst beim Postamt Neuß gibt unter der Anschlußnummer 2928 Auskunft über die Wintersportlage in der Eifel und dem Sauerland. Neben der Ortsgesprächsgebühr wird für die Mitteilung der Wintersportlage eine Geführ von 0,20 DM erhoben.

Mit Ski-Heil nach Hellenthal

Der Landesverkehrsverband Rheinland teilt mit, daß am Sonntag, dem 7. Januar, bei weiterhin guten Schneeverhältnissen ein Wintersport-Sonderzug nach Hellenthal-Hollerath in die Eifel fährt. Abfahrt 7.10 Uhr ab Köln-Deutz, an Hellenthal 9.22 Uhr. Rückfahrt ab Hellenthal 19 Uhr, an Köln Hbf. 21.02 Uhr. Für den Sonderzug einschl. Anschlußreise 50 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Eine Tonne Kupfer gestohlen

Aus dem verschlossenen Raum einer Firma auf der Gladbacher Straße wurden ca. 1000 kg Kupfer gestohlen.

Zusammenstoß auf der Further Straße

Auf der Further Straße stießen ein Motorrad und ein Lastkraftwagen gegeneinander. Hierbei wurde der Motorradfahrer leicht verletzt und beide Fahrzeuge gering beschädigt.

Firmenjubiläum in Grimlinghausen

Am 6. Januar kann die Fa. August Sturm, Baustoffgroßhandlung, Neuß-Grimlinghausen, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1926 übernahm der jetzige Inhaber die Baustoffhandlung seines Vaters Franz Sturm, die dieser 1912 seinem im Jahre 1898 gegründeten Baugeschäft mit Zementwarenfabrikation angeschlossen hatte. Nach dem letzten Krieg mußte wieder aufgebaut werden.

Die Brücke

Die „Brücke", Neuß, beginnt ihr kulturelles Programm für das Jahr 1951 am heutigen Freitag um 20 Uhr mit einer Schallplattenstunde: Serenade für Tenor, Horn und Streicher op. 31 von Benjamin Britten, Konzert für Orchester von Béla Bartok. Einführung: Franz Manemann, Musikbibliothek der „Brücke", Düsseldorf.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46 Verlagsleiter: Alfons Frings, Neuß Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé. Fritz Gottschall Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V. Josef Schmitz, Neuß Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler Neuß Lokales Stadt: Joseph Lange, Neuß Lokales Land: Heins Ohletz, Neuß Sport: Josef Stahl, Neuß Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G Neuß Niederstraße 46 Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn Einzelpreis: DM 0.15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553.

HILDEN METTMANN HAAN

Statt Wohnungsamt: neue Wohnungen

Der Neußer Versuch mit der Lockerung der Zwangswirtschaft — Bemerkenswerte Ergebnisse

NIEDERBERG. Wohnungsämter haben es allerorts schwer. Es ist die „undankbarste" Behörde, die sich denken läßt. Dabei liegt die Unbeliebtheit des Wohnungsamtes in den meisten Fällen nicht an den dort tätigen Kräften, sondern an den Verhältnissen, die es meistern soll, aber nicht meistern kann. Denn die Dinge sind stärker als Wohnungsämter und Wohnungsausschüsse. Nun hat man vor allem in der Stadt Neuß, neuerdings auch in Hamburg, den Versuch unternommen, durch eine Lockerung der Zwangswirtschaft wenigstens zu einem Teil der fehlenden Wohnungen für die dringlich Wohnungsuchenden zu kommen.

SOLINGER STADTPOST

Ein Solinger revolutioniert das Wohnungsamt

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft — Ein Versuch in Neuß mit guten Erfahrungen

SOLINGEN. Ein Beigeordneter der Stadt Neuß, der aus Solingen gebürtige Harry Arns, dessen Eltern jahrelang in der alten Kyffhäuserstraße wohnten, hat im vergangenen Jahre den bemerkenswerten Versuch unternommen, die Wohnungszwangswirtschaft zu lockern. Man darf gerne zur Kenntnis nehmen, daß dieser Versuch von Erfolg gekrönt war.

Erster Stadtrat im neuen Jahr

Am Mittwoch, dem 10. Januar, um 17 Uhr, findet im Sitzungssaal im Zeughaus die erste Stadtratssitzung im neuen Jahr statt. Der Stadtrat wird sich mit Berichten und Empfehlungen des Hauptausschusses und der übrigen Ausschüsse zu befassen haben. U. a. steht die Bewilligung eines Zuschusses für die Errichtung eines Kindergartens durch die evangelische Gemeinde zur Debatte. Außerdem werden die Hebesätze der Realsteuern für 1951 festgesetzt.

Andacht für Ostvertriebene

Wie Geistlicher Rat Golombek, der Diözesanseelsorger für die Ostvertriebenen im Erzbistum Köln mitteilt, ist am Fest der Hl. Drei Könige (Samstag, den 6. Jan.), nachmittags um 15.30 Uhr, im Quirinusmünster eine Weihnachtsandacht für die Ostvertriebenen, bei der die heimatlichen Weihnachtslieder gesungen werden.

Riesenbrezel für 60 Ringe

Neujahrsschießen der Neußer Scheibenschützen-Gesellschaft von 1415 — Liste der Preisträger

Die Neußer Scheibenschützen hatten ihr traditionelles Neujahrsschießen. Die Stimmung war gut, die Beteiligung stark, der Erfolg ausgezeichnet. Hartnäckig wie selten wurde um die erste Stelle gestritten. Allen Verfolgern zum Trotz erwies sich schließlich der neugebackene Bundesmeister des Neußer Bezirks, Ludwig Krekeler, als der beste Schütze mit drei Kernschüssen auf die 20er-Scheibe: 60 Ringe.

Die anderen waren: 2. Huppertz, Willy, 3. Linden, Josef, 4. Reinartz, Andreas, 5. Reinhart, Hans, 6. Fuchs, Kornelius, 7. Schleppers, Heinrich (58 Ringe), 8. Schmitz, Peter, 9. Vreden, Heinz, 10. Esser, Paul, 11. Hohn, Jakob, 12. Schleppers, Aug., 13. Veiser, Peter, 14. Pauli, Theodor (57 Ringe). 15. Vollmer, Julius jr., 16. Nehr, Willy, 17. Platen, August, 18. Schlegel, Otto, 19. Gondorf, Karl, 20. Klein, August, 21. Meisen, Ludwig (56 Ringe).

Den Siegern aus dem Serienschießen wurde anschließend eine besondere Ehrung zuteil. Die 3 besten Serien zu je 10 Schuß auf die 20er-Scheibe wurden gewertet. Die Preisträger:

1. Vollmer, Julius jr. (567), 2. Fuchs, Kornelius (564), 3. Königshofen, Hrch. (557), 4. Meisen, Ludwig (556), 5. Platen, August (549), 6. Neidhöfer, Matthias (545), 7. Schmitz, Paul (545), 8. Schlegel, Otto (543), 9. Schleppers, Hrch. (542), 10. Vosen, Hans (542), 11. Nehr, Willy (540), 12. Schmitz, Peter (538), 13. Händeler, Hermann (527), 14. Bongartz, Heinrich (516), 15. Krekeler, Ludwig (516), 16. Pfeil, Willy (494), 17. Porten, Josef (489), 18. Pauli, Theodor (486), 19. Linden, Josef (481), 20. Theissen, Hubert (453).

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

39. Fortsetzung

„Wir müssen wohl durch den ganzen Berg hindurch gegangen sein, als uns Harald vorher durch den dunklen Gang führte", meinte Manni.

„Ja, es ist ein Rätsel", gab ich zur Antwort. „Und ich weiß bald gar nicht mehr, was ich denken soll . . ."

„Jungens, gebt acht, daß ihr nicht dort vorne hinunterfallet!" rief plötzlich Harald aus der Höhle heraus. „Kommt lieber herein!"

Wir gingen nun wieder zu unserem Gastgeber in die Höhle hinein.

Ich sagte gleich zu ihm:

„Es ist aber wunderlich mit dieser Höhle! Sie hat ja zwei verschiedene Ausgänge!"

„Das ist gerade das Gute an ihr", antwortete Harald. „Wenn man da überfallen wird, kann man sich leichter retten."

„Dann machen Sie es ja wie Hannibal, der an seinem Haus vier Ausgänge hatte."

Harald lächelte.

„Wer hat dir das erzählt?" fragte er.

„Die Mutter", antwortete ich. „Aber sie hat auch gesagt, Hannibal sei trotzdem gefangen worden."

„Ja, das wurde er", fügte Harald ernst hinzu, „und er hat sogar das Leben dabei verloren."

Jetzt ging Harald etwas rückwärts in die Höhle. Dort hing ein geschlachtetes Schaf an der Wand. Er nahm sein Messer und schnitt einen Schenkel davon ab.

„Das ist aber ein gewaltig großes Stück Fleisch!" sagte Manni verwundert, „das können wir ja gar nicht aufessen!"

„So meinst du?" antwortete Harald. „Vergiß aber euern Hund nicht, der wird auch Appetit haben!"

„Ja, und Fidel muß viel bekommen!" fügte Manni jetzt hinzu; „er hat heute nur zwei Butterbrote gehabt. — Aber wo ist der Kessel, worin Sie kochen?"

„Hier wird nicht gekocht", belehrte ihn Harald, „hier wird nur am Spieß gebraten."

„Aber dann tun Sie ja ganz wie die Geächteten!" rief Manni aus.

„Und warum denn nicht, mein Freund?" erwiderte Harald lächelnd.

Damit nahm er einen Eisenspieß von der Wand und stach ihn durch das Fleisch. Dann hielt er es über das lustig flackernde Feuer und drehte es rundherum.

Es dauerte nicht lange, da verbreitete sich in der Höhle ein Duft wie von einem wirklichen Braten.

Manni, der nun merkte, daß die Mahlzeit bald anfangen sollte, wandte sich wieder an Harald und fragte:

„Aber wo sind die Teller? Und wo sind die Messer und Gabeln?"

Harald erwiderte:

„Was das angeht, Manni, so haben wir unsere eigenen Gebräuche hier oben auf den Bergen. Wart nur ein wenig, es wird schon alles kommen."

Als der Braten fertig war, steckte Harald den Spieß in eine kleine Spalte der Felsenwand. Dann reinigte er einen großen flachen Stein, der am Boden lag, von Staub und Sand und sagte:

„Hier haben wir Tisch und Teller, alles in einem. Unsere Taschenmesser benützen wir als Tischmesser und die Hände als Gabeln. Du wirst sehen, Manni, es schmeckt auch so vortrefflich."

Manni sah mich erstaunt an, warf einen verlegenen Blick auf seine nicht ganz sauberen Hände und sagte leise zu mir:

„Nonni, das ist aber doch eine merkwürdige Art zu speisen."

„Ja, aber ich glaube, so essen die Draußenlieger immer", antwortete ich.

Harald hatte dies aber nicht gehört. Er war unterdessen einige Schritte weiter in die Höhle hineingegangen.

Dort steckte er seinen Arm in einen Riß der Felswand und holte verschiedene gute Sachen daraus hervor: getrockneten Fisch, Schiffszwieback, Butter, auch Salz und allerlei Gewürz. Das alles legte er in schöner Ordnung auf die Steinplatte, indem er sagte:

„Das Mahl ist bereitet, wir können uns zu Tische setzen."

Wir setzten uns auf zwei mit Moos und Gras bedeckte Steine neben dem seltsamen Tisch. Harald schnitt mit seinem Taschenmesser ein großes Stück Fleisch für jeden von uns ab, und nachdem wir ein kurzes Tischgebet gesprochen hatten, fingen wir an zu essen.

Wir hatten einen gesunden Appetit und fanden die höchst einfache, eigentümliche Mahlzeit köstlich. Selten hat uns ein Braten so gut geschmeckt wie dieser. Auch der getrocknete Fisch schien uns ungemein lecker zu sein.

Fidel bekam die Knochen und Gräten; er zerbiß sie kurz und klein und so gierig, daß es laut krachte. Harald ließ ihm ganze Stücke Fleisch daran.

Als wir schon bald fertig waren, holte Harald in einem Zinnbecher Wasser aus der Quelle draußen. Und indem er es uns reichte, sagte er freundlich lächelnd:

„Das ist Wein von meinem Felsenkeller. Einen besseren Trunk als den gibt es nicht. Wohl bekomm's! — Nun ist es aber Zeit, daß ich nach Mödruvellir reite."

Er wischte rasch noch seinen „Tisch" ab und kleidete sich dann um.

Bevor er ging, zeigte er uns, wie wir uns für die Nacht auf seinem Mooslager einzurichten hätten, und wie wir mit ein paar zusammengezimmerten Brettern den Eingang zur Höhle schließen sollten, damit kein ungebetener Gast hereinkäme und uns im Schlafe störe.

Dann nahm er seine Flinte, und wir folgten ihm durch den dunklen Gang der Höhle hinaus.

Er schwang sich auf sein Pferd und ritt schnell von dannen.

Wir sahen ihm noch lange nach, wie er die Berghalden hinunter galoppierte, fort in die zerklüftete Felsenlandschaft hinein. —

Jetzt waren wir wieder allein in der großen Bergeinsamkeit, und wir kamen uns selbst wie richtige Bergrecken vor.

Die Sonne stand schon ganz tief unten am nordwestlichen Himmel, es mußte also sehr spät geworden sein.

„O wie ist es doch so wunderbar schön hier oben!" sagte ich zu Manni; „ich möchte mich da gleich als Draußenlieger niederlassen."

Manni lachte über meinen Einfall und meinte: wenn nur die Mutter nicht wäre, dann würde er auch gerne dazu bereit sein.

Wir gingen nun zu unserem Pferde hin, das noch immer auf dem Rasen weidete, streichelten und liebkosten es und legten uns dann in das hohe Gras, um ein Plauderstündchen zu halten.

Es dauerte aber nicht lange, da wurden wir schläfrig. Wir standen darum auf und gingen wieder in die Höhle hinein.

Den Eingang verschlossen wir, wie Harald es uns gezeigt hatte.

Vor unserem großen Bett knieten wir nieder und beteten unser Abendgebet. Ganz besonders dankten wir Gott, daß er uns aus so vielen Gefahren errettet hatte.

Dann nisteten wir uns in das weiche Moos und die frisch duftenden Kräuter ein und unterhielten uns noch eine Weile über die seltsamen Erlebnisse des Tages.

Fidel, der immer bei uns blieb, legte sich neben unserem Lager auf den Boden. Er fing bald leis zu schnarchen an.

Wir sagten nun einander auch gute Nacht und schliefen fast gleichzeitig ein. —

Mitten im Schlafe wurde ich plötzlich von einer Hand am Arm gefaßt, und ich hörte laut schreien:

„Nonni! Nonni! — Hilfe! Hilfe! — Nimm dich in acht, Nonni! er stößt dich!"

Ich sprang aus dem Bett heraus und wußte in der ersten Verwirrung gar nicht, wo ich war.

Ich glaubte, ich wäre zu Hause in unserer Schlafkammer, und doch sah alles so ganz anders aus. Die Höhle war nämlich in der nordischen Sommernacht auch jetzt noch ziemlich hell erleuchtet.

Ich kam bald wieder zu mir selber, und nun war mir alles klar: Es war mein kleiner Bruder Manni, der so geschrien hatte. Er träumte, wie es schien, von dem wilden Stier.

Ich rüttelte ihn, bis er aufwachte.

„Hast du geträumt, Manni?"

Manni richtete sich auf und rieb sich die Augen.

„Ja, Nonni", sagte er, „der wilde Stier war wieder da; ich habe so Angst gehabt. — Wo sind wir denn?"

„Sei nur ruhig, Manni, der Stier ist nicht da. Wir sind ja in Haralds Höhle!"

Fidel, der nicht begreifen konnte, was geschehen war, sprang zu uns herauf und schnüffelte überall im Bett und an uns selbst herum. Er witterte einen Feind und wollte uns helfen.

Wir setzten uns nebeneinander, nahmen das gute, treue Tier zwischen uns und streichelten es, bis es wieder ruhig wurde.

Da wir nun vollständig aus dem Schlaf gekommen waren, bekam ich große Lust, hinaus ins Freie zu gehen. Ich sagte deshalb zu Manni: „Sollten wir nicht hinausgehen und schauen, wie die Nacht hier oben aussieht?"

Manni war gleich damit einverstanden.

Ich warf meine Jacke um die Schulter und half ihm seine rote Bluse anziehen. Dann gingen wir hinaus in die lichte, laue Sommernacht.

Da bot sich uns ein bezaubernd schöner Anblick dar.

Der westliche Himmel sah aus wie ein unendlich weites, ruhiges Meer, das in den herrlichsten, zartesten Farben leuchtete. Es waren zwar nur violette und dunkelblaue, aber sie waren in so mannigfachen Tönen und so wunderbar weich und lieblich vermischt, daß ich es nicht beschreiben kann.

Im Osten dagegen war der Himmel ein einziger Riesenozean von lauter Glut und Feuer. Da war alles Bewegung und Leben. Es funkelte und sprühte, flimmerte und glitzerte in den schönsten, kräftigsten Farben: golden und rot und gelb und blau und purpurn wogten sie durcheinander.

„O wie schön ist das!" rief Manni ganz ergriffen aus.

„Ja, Manni, es ist wunderbar! So habe ich den Himmel noch nie gesehen."

Fortsetzung folgt

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Friedenspropaganda

sch- Grotewohl schreibt an Dr. Adenauer einen Brief; er betitelt den deutschen Regierungschef, der von den SED-Machthabern und ihrer Presse sonst nur mit Schimpfwörtern bedacht wird, als „Herr Bundeskanzler". Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy gibt in Berlin einen Neujahrsempfang; während sich Tschuikow im vergangenen Jahre durch einen untergeordneten Offizier vertreten ließ, erscheint der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland diesmal höchstpersönlich. Die Moskauer Regierung sendet Noten nach Paris, London und Washington; sie schlägt eine Viererkonferenz vor, sie befleißigt sich — diesen Eindruck jedenfalls haben gewisse diplomatische Kreise des Westens — eines ungewöhnlich ruhigen und höflichen Tones. Fast im selben Augenblick aber, in dem Grotewohl den Bundeskanzler zu einem gesamtdeutschen Gespräch einlädt, beschließt das Ja-Sager-Parlament der Sowjetzone ein Gesetz, das jeden westdeutschen Politiker mit Zuchthaus und Todesstrafe bedroht. Im selben Augenblick, in dem Tschuikow dem amerikanischen Hohen Kommissar seine Neujahrswünsche ausspricht, kündigt „Oberbürgermeister" Ebert die Einverleibung Ostberlins, also eines Teiles der offiziell auch McCloy unterstehenden Viermächtestadt, in die Sowjetzone an. Und im selben Augenblick, in dem ein französischer Minister aus der sowjetischen Antwort die russische Verhandlungsbereitschaft herausliest und die französische betont, stellt der amerikanische Außenminister fest, daß er in der Moskauer Note nirgends ein Entgegenkommen entdecken könne.

Ein britischer Kommentator meinte, die jüngste Sowjetnote lasse „mehrere Auslegungen" zu. Das ist nicht nur treffend beobachtet, sondern enthüllt auch die Absichten der vielgewandten russischen Diplomatie. (Der befohlene Brief Grotewohls ist ihr zuzurechnen.) Der Kreml will Verwirrung stiften, und es gelingt ihm über Erwarten gut. Anfällige Menschen, die der kommunistischen Propaganda erliegen, gibt es überall. In Westdeutschland lassen sie sich von der Einheitsparole übertölpeln; sie vergessen, daß es nach Stalins Rezept zwar das ganze Deutschland, dieses aber kommunistisch sein soll; sie vergessen den Anschauungsunterricht, den ihnen die Entwicklung in Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei und der Sowjetzone geliefert haben sollte, wo die Kommunisten ebenfalls nur durch die „Zusammenarbeit" mit den Bürgerlichen, die sich aus nationaler Gutgläubigkeit zur Verfügung stellten, an die Macht gelangt sind. Mehr noch als in Deutschland glauben in Frankreich viele Menschen, die gefürchtete Aufstellung deutscher Truppen vermeiden zu können, wenn mit der Sowjetunion ein neues Abkommen über die deutsche Entwaffnung getroffen werden könnte. Sie sehen nicht daß sich jedes derartige Abkommen nur auf Westdeutschland bezöge, da ja in der Sowjetzone längst die „Volkspolizei" besteht; sie sehen nicht, daß sie Stalins Karte schon spielen, wenn sie seine Friedensbeteuerungen ernst nehmen, denn sie verzögern damit die Verteidigungsbereitschaft des Westens. Auch die abwartende britische Haltung birgt diese Gefahr in sich. Damit soll gewissen amerikanischen Scharfmachereien keineswegs das Wort geredet werden. Die Versuchung, eine Entscheidung zwischen West und Ost zu forcieren, ist auf Grund der Erfahrungen des Koreakrieges in Amerika ohnedies schwächer geworden. Der Unterschätzung wie der Überschätzung der russischen Kraft macht eine nüchterne Beurteilung Platz. Sie fördert den Frieden stärker als alle Friedenspropaganda der Gegenseite.

Was die Kommunisten unter Frieden und Freiheit verstehen, enthüllen blitzartig zwei bezeichnende Vorgänge der letzten Tage: Grotewohl ließ seinen Brief an Adenauer millionenfach in der Sowjetzone verbreiten; während in dem Originalschreiben an den Bundeskanzler ausdrücklich „freie gesamtdeutsche Wahlen" vorgeschlagen werden, ist das Wörtchen „freie" in den Flugblättern vorsichtshalber gestrichen. Und Johannes Becher, der Dichter der sowjetdeutschen „Nationalhymne", erklärte: „Unser Wille zum Frieden, das ist unser Wille zur Macht." Deutlicher konnte keiner von beiden werden.

Zum 75. Geburtstag Dr. Adenauers

Halbamtliches vom Bundeskanzler

Der Politiker Dr. Adenauer ist für viele ein Begriff, der dahinterstehende Mensch ist es nur für wenige. Es gibt auch kaum Anekdoten über den Mann, der heute seinen 75. Geburtstag feiert. Was man sich zwischen Rhöndorf und Bonn halbamtlich von ihm erzählt, dürfte deshalb besonders interessieren, zumal das hier davon Wiedergegebene den Vorzug hat, nicht Legende, sondern ein Bericht über Tatsachen zu sein.

sp- „Politiker bin ich eigentlich mehr oder weniger der Not gehorchend, meine Liebe gehört der Gärtnerei", sagte Dr. Adenauer kürzlich vor einer Gesellschaft von Journalisten. Gleichzeitig gab er den Presseleuten den Rat, sich auch ein wenig im Garten zu betätigen: „Damit Sie sehen, daß man nichts übers Knie brechen kann und daß jede Sache ihre Zeit zum Reifwerden braucht." In dieser unpathetisch vorgetragenen Erkenntnis steckt der Schlüssel, der zum Menschen wie zum Politiker Adenauer führt. Wenn auch dem flüchtigen Betrachter die Homogenität seiner Persönlichkeit nicht ohne weiteres aufgeht, sie wird um so sichtbarer, je mehr man in die Alltagsarbeit des Fünfundsiebzigjährigen schaut.

Adenauer ist kein dankbares Objekt für Reporter, die nach „Gags" Ausschau halten. Er hat weder die Figur noch die Lust dazu, sich in Badehosen oder in Karinhallschen Jägerkostümen fotografieren zu lassen. Fotografen, die ihm im steilen Garten am Rhöndorfer Zenningsweg den Strohhut auf den Kopf und die Gießkanne in die Hand drücken wollen, um eine „human-story" zu knipsen, tun gut daran, sich vorher mit Tochter Lotte oder Sohn Paul in Verbindung zu setzen. Zu Hause ist er der Vater, der wohl bei keinem seiner sieben Kinder an Strenge gespart hat, andererseits aber heute einer Fürbitte von ihnen gern sein Ohr leiht und auch mit Tochter Libett persönlich den Stoff für das Brautkleid einkaufen ging.

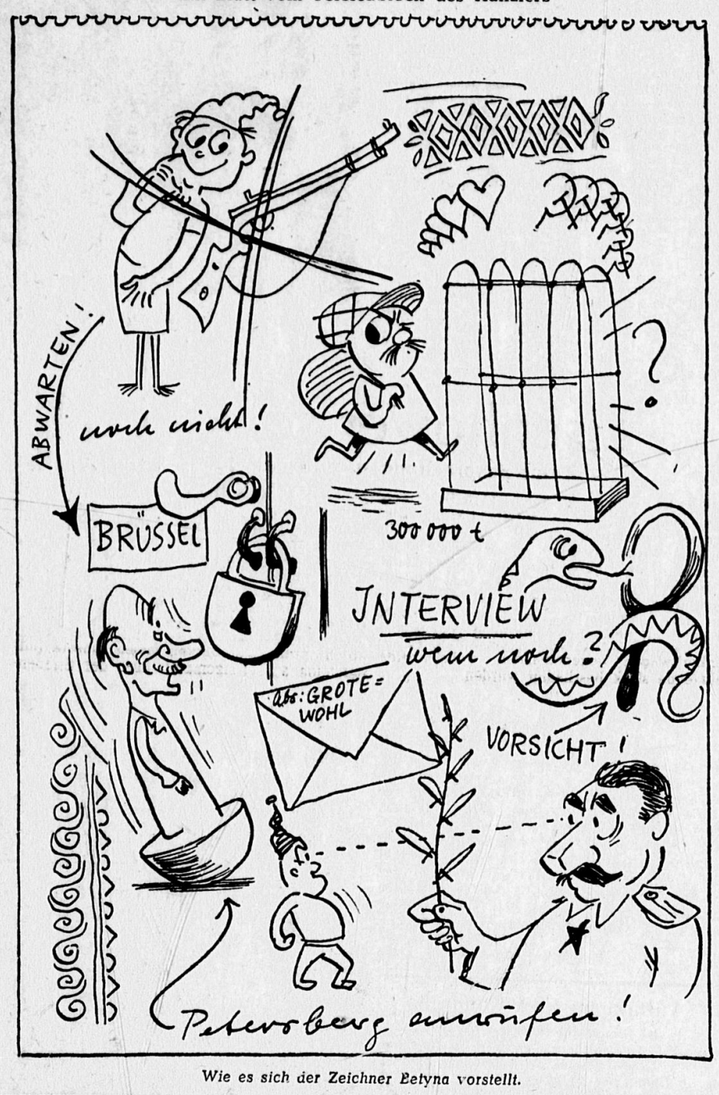
Dieser sehr menschliche patriarchalische Zug wird dem Politiker häufig verübelt vor allem von solchen Leuten, die kein Gefühl dafür haben, wie sehr der Ton die Musik macht. Es kann vorkommen, daß der Kanzler in einer vertraulichen Sitzung plötzlich verärgert ruft: „Nu tun se doch die Bleistifte weg, ich habe doch gesagt, daß das nicht für die Öffentlichkeit ist." Es gibt Leute, die darüber beleidigt sind. Andere schmunzeln und meinen, es hätte nicht anders geklungen, als wenn der Alte zu Hause seinen Kindern sagte: „Stochert nicht dauernd mit der Gabel im Pudding herum."

Väter stehen häufig vor der Entscheidung, ob sie sich bei ihren Kindern „populär" machen, oder ob sie Respektpersonen bleiben sollen. Gute Väter werden eine Synthese finden. Wir meinen, Adenauer hätte sie gefunden, nicht nur zu Hause, sondern auch in seiner öffentlichen Arbeit. Man wird ihn nur selten dort finden, wo in Betrieb und Popularität gemacht wird, aber als ihm vor einiger Zeit ein Schwerkriegsverletzter schrieb, ob er ihm nicht einen Edgar-Wallace überlassen könnte, wurde das Buch beschafft. Zwar nicht aus der eigenen Bücherei — dort stehen die Kriminalromane nicht in der Fülle, wie es einige Illustrierte schilderten —, sondern aus der Buchhandlung, aber mit einer persönlichen Widmung des Kanzlers.

Adenauers Reden sind weder Feuilletons noch Orationen. Ihre Wirkung geht nicht von der Stimmführung und nicht von den Formulierungen aus. Sie sind hausbacken, ohne trocken zu sein. Aber welch verblüffende Wirkungen er gerade durch die Einfachheit seiner Sätze erzielt, dafür gibt es ein bemerkenswertes Beispiel aus der Aussprache um das Petersberg-Abkommen. Der damalige nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Nölting hatte als Sprecher der SPD in einer stilistisch glänzenden Rede sehr starke Kritik an dem Abkommen geübt. Seine Worte waren — dank der bestechenden Formulierungen — bis in die Reihen der Koalitionsfraktionen nicht ohne Eindruck geblieben. Dann kam Adenauer und leitete seine Erwiderung mit der väterlich-anerkennenden Feststellung ein: „Ich höre den Kollegen Nölting gern sprechen. Er hat so eine schöne, bilderreiche Sprache." Die beiden freundlichen Sätze wirkten wie eine Nadel in einem Kinderluftballon. Von Nöltings einstündigem Referat war nichts mehr übrig geblieben.

In solchen aber auch in anderen Situationen zeigt sich, daß Adenauer Rheinländer geblieben ist, der sich selbst und die Welt nicht ernster nimmt, als sie genommen werden darf. „Es gibt ein wunderschönes Kommuniqué", pflegt er den Journalisten auf dem Petersberg zu sagen. Das Schmunzeln in den Augenwinkeln ist dabei von größerem Wert, als ein langer Kommentar. Dieses Schmunzeln tritt besonders dann auf, wenn eine Angelegenheit mit größerer Feierlichkeit behandelt wird, als ihr zusteht. Er war noch nicht Bundeskanzler, als ihm bei irgendeiner offiziellen Veranstaltung im Kölner Dom zugeflüstert wurde, die Gattin eines hohen englischen Beamten bäte ihn um eine Sitzgelegenheit. „Sagen sie der Dame", flüsterte er zurück, „im Kölner Dom gäbe es nur zwei Stühle, einen für die heilige Ursula und einen für die Frau Kultusminister Teusch."

Ein Blatt vom Telefonblock des Kanzlers



Wie es sich der Zeichner Betyna vorstellt.

„Zusammenarbeit wie bisher"

Ehrenbürger Adenauer an Ehrenbürger Böckler

Köln, 4. Januar. (Eigenbericht) Nachdem am 2. Januar die Kölner Stadtvertretung den Bundeskanzler Dr. Adenauer und den Vorsitzenden des DGB, Dr. h. c. Böckler, zu Ehrenbürgern der Stadt Köln ernannt hatte, wurde am Donnerstag in feierlicher Form den neuen Ehrenbürgern ihr Ehrenbürgerbrief überreicht. Oberbürgermeister Görlinger sprach dabei beiden Männern den Dank der Stadt für ihre in Köln geleistete Arbeit aus, die besonders für die Jugend beispielhaft sein solle. In seinen Dankesworten erklärte Dr. Adenauer, daß er durch Köln und seine Atmosphäre geformt worden sei. Zu Dr. Böckler gewandt sagte er: „Ich hoffe, daß wir in Zukunft ebenso zum Wohle des ganzen deutschen Volkes zusammen arbeiten wie bisher."

Dr. Böckler betonte in seiner Ansprache, daß er die Ehrung nicht nur persönlich auffasse, sondern für seine Lebensarbeit, d. h. den Aufbau der Gewerkschaften, entgegennehme. Beide Ehrenbürger, von denen Dr. Adenauer gebürtiger Kölner ist und 16 Jahre das Schicksal Kölns als Oberbürgermeister leitete, während Böckler vor 30 Jahren nach Köln kam, wo er zeitweise Stadtverordneter war und nach 1946 die Einheitsgewerkschaften aufbaute, trugen sich dann in das Goldene Buch der Stadt ein und nahmen anschließend an einem Festbankett in einem kleinen Kreise teil.

Neujahrsempfänge in Bonn

Diplomatisches Korps beim Bundespräsidenten

Bonn, 4. Januar. (Eigenbericht) Die Chefs von neunzehn diplomatischen Missionen sprachen am Donnerstag dem Bundespräsidenten Heuß die besten Wünsche ihrer Regierungen für das kommende Jahr aus. Es war dies das erste Mal seit Errichtung der Bundesrepublik, daß das Diplomatische Korps vom Bundespräsidenten feierlich empfangen wurde.

Der luxemburgische Missionschef Wehrer erkannte als Doyen des Diplomatischen Korps in einer kurzen Ansprache an, daß im verflossenen Jahr in der Bundesrepublik durch unermüdliche Arbeit eine Entwicklung staatlicher Ordnung von internationaler Geltung angebahnt worden sei, sprach die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk wieder zu der ihm gebührenden Stellung unter den Völkern der Erde gelangen werde, und wünschte dem deutschen Volk und der Welt Frieden. Bundespräsident Heuß erwiderte, daß der Frieden gemeinsame Leistung und Hingabe aller Völker erfordere. Es sei Aufgabe der Nationen, sich zu der gleichen Haltung zu bekennen, die das Leben von jedem einzelnen verlange, um vor seiner Familie und in der Gesellschaft als nützliches Glied bestehen zu können. Die Bundesrepublik werde diesem Gebot folgen. Er dankte besonders für die Worte, mit denen die Friedensarbeit in der Bundesrepublik gewürdigt worden sei. Anschließend empfing der Bundespräsident die Bundesregierung sowie Vertreter des Bundesrats und des Bundestags und nahm ihre Neujahrswünsche entgegen. Vorher hatte das Diplomatische Korps bereits den alliierten Hohen Kommissaren auf dem Petersberg die Neujahrsgrüße ihrer Regierungen überbracht.

Mitte Februar: Kommunalwahlen

Ersatz für arbeitsunfähige Kommunalparlamente

Düsseldorf, 4. Januar. (Eigenbericht) In den Gemeinden und Kreisen Nordrhein-Westfalens, deren 1948 gewählte Parlamente durch den Rücktritt von mehr als einem Drittel der Vertreter inzwischen beschlußunfähig geworden sind, werden Mitte Februar kommunale Neuwahlen auf Grund der kürzlich vom Landtag verabschiedeten Ergänzung der Gemeindeordnung Neuwahlen stattfinden. Damit werden u. a. Leverkusen und Wanne-Eickel wieder ein Stadtparlament erhalten.

Freispruch verlangt

Plädoyer im Falkenhausen-Prozeß

Brüssel, 4. Januar. (AP) Im Prozeß gegen den ehemaligen Generalobersten von Falkenhausen forderte der belgische Verteidiger des Angeklagten am Donnerstag den Freispruch des früheren deutschen Militärbefehlshabers von der Anklage der Geiselerschießung. Wenn der Gerichtshof, so sagte der Anwalt, die in Nürnberg aufgestellten Grundsätze über Kriegsverbrechen genau studiere, müsse die Anklage wegen Erschießung von Geiseln fallengelassen werden, da der General nur für die Erschießung von Geiseln verantwortlich sei, die sowieso zum Tode verurteilt waren und ohnehin exekutiert worden wären.

Nur „formelle Verstöße?"

Bundesinnenministerium und Volkszählung

Bonn, 4. Januar. (AP) Das Bundesinnenministerium gab am Donnerstag bekannt, daß in den Ländern Niedersachsen und Württemberg-Baden zwar „formelle Verstöße" gegen die im Volkszählungsgesetz verbürgte Geheimhaltungspflicht vorgekommen seien, daß die Ergebnisse der Volkszählung aber in keinem Falle dazu mißbraucht worden seien, um irgendeinem Fragebogenausfüller einen Nachteil zuzufügen. Ob und in welchem Umfange gegen die für die Verletzung der Geheimhaltungspflicht verantwortlichen Behörden dienststrafrechtlich vorgegangen werde, würden die Landesbehörden zu entscheiden haben.

Explosion — Über 100 Tote

Schwere Katastrophe in Nord-Peru

Lima, 4. Januar. (dpa) In Nordperu ereignete sich am Donnerstag eine schwere Explosionskatastrophe. In den ersten Berichten von der Unglücksstätte wird von 102 Todesopfern und 40 Vermißten gesprochen. Die Zahl der Verletzten wird mit rund siebzig angegeben.

Die Katastrophe ereignete sich im Tal des Santa-Flusses in der Nähe von Huallanca. Dort wird an einem Wasserkraftwerk gearbeitet. Eine Sprengladung explodierte zu spät und verursachte die Katastrophe. Von Lima brachten Flugzeuge Arzneien und Verbandmittel an die Unglücksstätte.

Grippe und Pocken in England

London, 4. Januar. (AP) Ein großer Teil Englands ist von einer Grippe-Epidemie erfaßt worden. Der Verkehr mußte deshalb stark eingeschränkt werden. In den Schulen erschienen nur wenige Schüler und in zahlreichen Firmen meldete sich ein großer Teil der Angestellten krank. Erschwerend kommt hinzu, daß die Vorräte an Heizmaterial bei dem anhaltenden Frostwetter schnell aufgebraucht werden. Besonders schwer ist Liverpool von der Epidemie betroffen. Schätzungsweise dreißig Prozent der berufstätigen Bevölkerung erschienen am Donnerstag nicht zur Arbeit. In Brighton wurde die Bevölkerung gegen Pocken geimpft, nachdem als zweites Todesopfer eine Hilfskrankenschwester, die in einem Infektionskrankenhaus gearbeitet hatte, gestorben ist. Die Krankheit soll von einem Offizier eingeschleppt worden sein, der aus Karatschi (Indien) zurückkehrte.

Noch 'n Gedicht

Stephan Hermlin hat zum 75. Geburtstag Piecks ein neunstrophiges Gedicht verfaßt. Eine der Strophen lautet: „Der eine versinkt in den Fluten / und der weint beim Hahnenschrei. / Doch er stand in der großen Veränderung / am Steuer von Thälmanns Partei. / Nie stirbt in den Herzen das Echo / der Schüsse von Buchenwald. / Doch die sowjetischen Panzer / machten erst an der Reichskanzlei halt."

Das Duell und die Technik

Von Julio Camba

Wenn ein Bekannter mich eines Tages auffordern würde, eine Partie Schach mit ihm zu spielen, so könnte ich seiner Aufforderung nicht Folge leisten, so gern ich ihm den Gefallen auch täte. Ich würde ihm erklären, daß ich nicht Schach spielen kann, und der betreffende Herr müßte wohl oder übel auf die geplante Partie verzichten.

Wenn der gleiche Herr nun von mir verlangen würde, ich solle den Trauermarsch von Chopin auf dem Klavier spielen, so würde es mir auch in diesem Falle nicht leicht sein, seinen Wünschen nachzukommen.

„Ich kann leider nicht Klavier spielen", würde ich sagen.

Wenn nun aber mein Bekannter an Stelle des Schach- oder Klavierspiels die Fechtkunst erwählen würde und mich bäte, eine Säbel- oder Florettpartie mit ihm auszutragen, so würde meine Antwort ebenso abweisend klingen.

„Ich bedauere sehr, aber ich kann weder Säbel- noch Florettfechten."

Im ersten und zweiten Fall würde jeder meine Weigerung vollkommen natürlich finden. Man kann ein begeisterter Anhänger des Schachspiels sein und doch verstehen, daß ein Mensch, der es nicht erlernt hat, es auch nicht spielt. Man kann geradezu eine Leidenschaft für den Trauermarsch haben und wird doch angesichts der technischen Unmöglichkeit, ihn auf dem Klavier wiederzugeben, unschwer verstehen, daß man eine solche Aufforderung ablehnt.

Im dritten Fall hingegen würden die Leute bestimmt schlecht von mir denken. Man kann jeden beliebigen Grund anführen, um sich nicht zu duellieren, außer dem, daß man es nicht erlernt hat. Keinem Menschen würde es einfallen, mich einen Feigling zu nennen, weil ich keine Konzerte in der Philharmonischen Gesellschaft gebe. Wenn ich mich hingegen weigerte, mich zu duellieren, würde man behaupten, ich hätte nur Angst.

„Auf diesem Gebiet bedeutet die Technik sehr wenig, das Entscheidende ist der Mut", erklärte man.

Das ist wohl möglich, aber ich glaube doch, daß man um so mehr Mut hat, je mehr Technik man hat. Es ist z. B. bewiesen, daß die Technik des Schwimmens in der Hauptsache darin besteht, die Furcht zu verlieren, keiner kann beim ersten Versuch schon schwimmen, denn die Furcht bringt ihn dazu, eine Reihe von Bewegungen auszuführen, die ihn unweigerlich unter Wasser ziehen. Würde ich den Cid, von dem nicht bekannt ist, ob er schwimmen konnte, an den Rand eines tiefen Gewässers stellen und zu ihm sagen: „Springen Sie hinein, es ist nur eine Frage des Mutes!" — so würde der unerschrockene Held zweifellos zu den Fischen wandern. Es ist möglich, daß ich mich nicht duellieren würde, auch wenn ich fechten gelernt hätte, so wie es möglich ist, daß ich nicht den Trauermarsch spielen würde, auch wenn ich Klavier spielen gelernt hätte. Wenn mich aber heute jemand bittet, ihm den Trauermarsch vorzuspielen, so ziehe ich mich nicht damit aus der Affäre, daß ich erkläre, mir läge ein fröhlicher Marsch mehr oder ich wäre kein Anhänger des Autonomiegedankens in Polen, dem Heimatland unseres Komponisten, sondern ich sage ganz einfach, daß ich nicht Klavier spielen kann.

Und wenn mich jemand herausfordert, so werde ich ihm sagen, daß ich nicht fechten kann, anstatt das moralische Problem des Duells aufzurollen. Vielleicht besteht überhaupt die ganze Moral des Duells hierin. Als noch jedermann ein Schwert am Gürtel hängen hatte und mehr oder weniger damit umzugehen verstand, war ein Duell etwa das gleiche, wie heute eine Stockschlägerei im Jahre 2000, wenn die Menschen anstatt mit Spazierstöcken mit Gummischläuchen voll komprimierter Luft, voll Radioaktivität, voll Milchkaffee oder was es sonst noch sei, auf die Straße gehen.

Die deutschsprachige Überarbeitung des unter dem Titel „Gerhart Hauptmann and Goethe" bei der King's Crown Press in New York erschienenen Buches des amerikanischen Germanisten Siegfried H. Mullerist ist jetzt im Volksbücherei-Verlag, Goslar, erschienen.

Kritische Umschau

Österreichische Graphik heute

Die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe zeigt mit „Österreichische Künstler der Gegenwart. Zeichnungen und Graphik" zum ersten Male eine zusammenfassende Ausstellung der zeitgenössischen Kunst unseres südöstlichen Nachbarlandes nach dem Kriege. Die sieben, die dazu ausgewählt wurden und die alle auf der diesjährigen Biennale in Venedig vertreten waren, sind zwischen 1908 und 1926 geboren. Dennoch wird auch bei ihnen sichtbar, daß das zeitgenössische Schaffen in Österreich stärker der Tradition verbunden ist als bei uns. Die Bindung an das Gegenständliche bleibt gewahrt, auch in der Abstraktion und beim Vorstoß in magische Bezirke. Fast allen gemeinsam ist auch die Neigung zum Literarischen und hier besonders zur doppelbödigen, hintergründigen Moderne.

Der älteste, der 1908 in Sarajewo geborene, heute in der Steiermark tätige Hans Fronius wirkt mit dem großlinig arbeitenden Karl Kreutzberger (Jahrgang 1916) am konservativsten. Fronius bringt mit zwei nächtigen, eindrucksvollen Kreidezeichnungen einige der wenigen Landschaftsdarstellungen dieser Ausstellung. Wenn er illustriert, dann wählt aber auch Fronius einen modernen Autor, wie Julien Green in seinem aussagekräftigen Blatt „Der Schlüssel des Todes" oder zeichnet in breiten Strichen und Flächen das Bildnis Franz Kafkas auf Stein. Ungleichwertig in der Form noch ist der 32jährige, interessante Wiener Kurt Moldovan, dessen Blätter oft von Zeit- und damit Sozialkritik gespannt sind. Am stärksten wirkt Moldovan dann, wenn er amüsiert kritisiert, wie in den Rohrfederzeichnungen „Der Krebs" und „Operettenoffizier". Eine eigene Persönlichkeit ist trotz des Vorganges von Klee der erst 28jährige, aus Südtirol stammende Paul Flora. Wie seine spinnwebfeinen Striche auf der Federzeichnung „Krönungszug" die Bewegung der Masse, der Reiter und der hochstoßenden Fahnen geben, das ist in ihrer Suggestivkraft ausgezeichnet. In Blättern wie „Schloß" und „Begegnung der Masken" kann Flora in der nur hingehauchten Form das Hintergründige beschwören. Mit „Gulliver in Liliput" erweist er sich als sicherer, Welt schaffender Illustrator. Auch der 25jährige Friedrich Fischer gibt Illustrationen, formal noch unausgeglichene, doch in ihrer Aussage erschreckende zu Orwells Roman „1984". Eine interessante, nervöse Begabung voller Spannungen ist der Wiener Kurt Absolom. Sein Selbstbildnis frappiert und wird im krausen Liniengeflecht zur Form, während bei den Illustrationen zu Poe und Rimbaud in wenigen sensiblen Strichen deren Welt beschworen wird. In der großformatigen Zeichnung „Dame" des jüngsten, des 24jährigen Wolfgang Hutter wird im hier ins Modische gewendeten Surrealismus noch die Eleganz eines vergangenen Wiens gegenwärtig.

ck

Frau in Hosen

Im Kasseler Staatstheater hatte eine deutsche Autorin einen bemerkenswerten Uraufführungserfolg. Annemarie Artinger, die 1948 mit einer Komödie „O. K. Mama" hervortrat, griff in ihrem neuen Volksstück „Franziska Bruckdorfer" zwar eine Idee von Fritz Peter Busch auf („Ein ganzer Kerl"), verband sie aber wirklichkeitsnah mit menschlichen Problemen unserer Tage. Da ist die „Frau in Hosen", die — auch nach dem Kriege auf sich gestellt — im Aufbau des Zerstörten, im Bewahren des Verbliebenen ihren Mann stehen mußte. Das geht auf die Dauer nicht ohne Verkrampfung ab. Auch der endlich aus der Gefangenschaft heimgekehrte Mann sucht vergeblich die zarten Hände und das von Jahr zu Jahr in seiner Vorstellung liebenswerter gewordene Erinnerungsbild. Es ist fast wie im Lied von den zwei Königskindern. Doch das ähnliche Schicksal anderer weckt die befreiende Einsicht, löst die Verkrampfung und den Knoten. — Das Stück ist reich an gut gesehenen Typen und in seiner Grundsituation erfreulich angelegt. Obwohl auch die Handlung überzeugend entwickelt wird, gehen die derb pointierten Dialoge zu wenig in die Tiefe, so daß sich eine schwankhafte Note einstellte. Das Uraufführungspaar Henny Schramm und Christian Gollong spielte sich unter der Regie Carl Randts in die Herzen des mitgehenden Publikums, das die anwesende Autorin lebhaft feierte.

H. G.

Chronik des geistigen Lebens

Für eine Leibl-Ausstellung in Paris, die der deutsche Generalkonsul Wilhelm Hausenstein in nächster Zeit dort veranstalten will, sind von der hessischen Regierung sechs Leibl-Bilder aus den Berliner Staatlichen Galerien zugesagt worden.

Die Galerie Alex Vömel in Düsseldorf beginnt ihr Jahresprogramm mit einer Ausstellung von Lyonel Feininger. Der im 80. Lebensjahr stehende Maler ist in New York geboren, wo er heute wieder lebt.

Das Kultusministerium Nordrhein-Westfalen gab für die Theatergemeinschaft Krefeld-M.-Gladbach einen Zuschuß in Höhe von 150 000 DM.

Georg Solti, der Chefdirigent der Bayerischen Staatsoper München, wird bei den Salzburger Festspielen 1951 Mozarts „Idomeneo" als Eröffnungsvorstellung dirigieren.

Das hessische Kabinett hat beschlossen, dem Deutschen Institut zur Erforschung der nationalsozialistischen Zeit in München, auch Institut für Zeitgeschichte genannt, mit einem Jahresbeitrag von 15 000 Mark beizutreten. Das 1947 durch Beschluß des süddeutschen Länderrates ins Leben gerufene Institut untersteht jetzt dem Bundesinnenministerium.

„Monat des internationalen Theaters"

Das der Unesco angeschlossene internationale Theaterinstitut (ITI) hat den März 1951 zum diesjährigen Monat des internationalen Theaters gewählt. Für diese Zeit bereiten Theater der Unesco-Mitgliedstaaten, vor allem in Europa und Amerika, Schauspiele vor, die in erster Linie der Völkerverständigung und dem Gedanken der Humanität gewidmet sind. In den Vereinigten Staaten werden sich neben den professionellen Bühnen mehr als dreitausend Gemeinde-, Universitäts- und Schultheatergruppen beteiligen. Die Veranstaltungen sollen im Sinne der Worte des Generaldirektors der Unesco, Jaime Torres Bodet, wirken, nach denen das Theater noch immer „Schule des Lebens" ist, wie in den klassischen Zeiten der Tragödie.

Aus der Stadt Neuss

Trampeltier

Wir brachten dieser Tage hier
ein Bild von einem Höckertier,
und ein Kollege schrieb im Nu
„Das ist ein Dromedar!" dazu.

Dies bracht' uns eine Rüge ein.
Es hieß: „Du liebe Güte mein,
die Ueberschrift ging wirklich fehl.
Das Tierchen ist wohl ein Kamel,

doch von der Sorte — glaubet mir! —
die man benamset Trampeltier.
Bevölkert Asien, Mongolei
Nordchina und die Mandschurei.

Gutmütig ist's und stark behaart.
Der Körperbau von plumper Art.
Der Höcker ist nicht einerlei
das Trampeltier hat ihrer zwei.

Es liefert Wolle, Milch und Fleisch,
trägt willig den Nomadenscheich.
Und mit Kamelmist heizt man gar
das Zelt (und das stinkt wunderbar!)" —

So ernstlich sprach der Freund. Und so
gehn nächstens wir zuerst zum Zoo.
Kollege aber setzt sich hin,
studiert Karl May und Sven Hedin. J.L.

Entscheidend bleibt der Erfolg

Vor wenigen Tagen erreichte uns ein Anruf aus Düsseldorf mit der Frage, ob die in Neuß eingeführte Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft auch in Großstädten mit Erfolg exerziert werden könne. Nicht nur in Hilden, Mettmann, Haan und Solingen, das jetzt besonders stolz darauf ist, den Initiator dieses Versuches zu seinen Söhnen zu zählen, interessiert man sich für das Neußer Experiment. Wir hätten die oben veröffentlichten Auszüge beliebig erweitern können, aber worauf es uns ankam, ist, zu zeigen, daß der Neußer Fall Schule macht.

Es wäre falsch, aus dieser Berichterstattung herauszulesen, daß es in unserer Stadt nun keine Wohnungsnot mehr gäbe. Ebenso falsch wäre es auch, anzunehmen, daß bei Beachtung der gleichen Regeln in jeder anderen Stadt sich ein Erfolg einstellen müßte. Vielleicht brachte Neuß für die Lockerung der Wohnungsbewirtschaftung die richtigen Voraussetzungen mit. Wahrscheinlicher aber ist, daß man den Versuch auf diese Voraussetzungen aufbaute. Wir haben Grund, diese Gedanken sehr deutlich auszusprechen, denn die SPD bedient sich gern einiger Argumente, die von keiner Seite, am allerwenigsten vom Beigeordneten Arns selbst, angeführt wurden. Entscheidend ist vielmehr, daß jemand im richtigen Augenblick den Gedanken und vor allem den Mut zur Lockerung der Wohnraumbewirtschaftung fand — ein Gedanke, der nach den uns bisher zugegangenen Nachrichten nicht nur in unserem engeren Bezirk, sondern auch im hohen Norden, in Hamburg und anderen Städten und sogar im Saargebiet als richtig erkannt wurde und in die Tat umgesetzt wird.

„Begeisterter" Fußballanhänger vor Gericht

Er entschuldigte sich mit Trunkenheit — Vier Wochen für Verletzung der Unterhaltspflicht

Sie hatten in Neuß gegen den Eisenbahn-Sportverein Fußball gespielt. In einem unbewachten Augenblick stahl ein Sportenthusiast aus Dormagen einem seiner Kameraden 70,— DM aus der Tasche. Nun stand er vor dem Neußer Richter und entschuldigte sich mit Trunkenheit. Seine Mannschaft hatte in dem Kampf den Sieg davongetragen und aus Freude darüber sei ihm der Alkohol zu Kopf gestiegen. Das ist an und für sich nichts besonderes, und durchaus verständlich. Der Sportfreund war aber zweimal vorbestraft und vom zweitenmal her in Bewährungsfrist, die erst 1952 ablaufen sollte. Und das war oberfaul, weil er sich nun wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten hatte, der mit Zuchthaus geahndet wird. Nur dem Umstand, daß er gleich am nächsten Tage den Vorfall ohne Einschränkung zugegeben und die gestohlene Summe zum Teil zurückgezahlt hat, rettete ihn vor einer weit höheren Strafe. Antrag und Urteil lauteten auf drei Monate Gefängnis. Auf Anraten des Richters nahm er die Strafe an. Und das war das Beste, was der Angeklagte tun konnte.

In einem anderen Verfahren hatte sich ein Mann aus Neuß wegen Entziehung der Unterhaltspflicht zu verantworten. Die von ihm geschiedene Ehefrau hatte auf Unterhalt verzichtet. In einem rechtskräftigen Urteil war der Angeklagte aber zur Zahlung für ein uneheliches Kind verurteilt worden. Weil er sich nicht als Vater des Kindes betrachtete, hielt er sich für berechtigt, trotz rechtskräftiger Verurteilung das Unterhaltsgeld nicht zu entrichten. Er mußte sich aber belehren lassen, daß das Gericht bei der Findung des Urteils von diesem seit längerem rechtskräftigen Urteilsspruch ausgehen mußte. Der Rechtsanwalt plaidierte auf Einstellung des Verfahrens auf Grund des § 153, weil der Angeklagte sich in einem rechtsmäßigen Irrtum befunden hätte. Doch diesen Antrag lehnte das Gericht ab. Das Urteil belegte den Angeklagten wegen Verletzung der Unterhaltspflicht mit vier Wochen Gefängnis. Im übrigen wurde der Angeklagte freigesprochen.

Sachschaden auf der Schorlemerstraße

Auf der Schorlemerstraße fuhren zwei Personenkraftwagen gegeneinander, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden.

Dreikönigentag ohne Gesetz

Eine Stellungnahme des Neußer Einzelhandelsverbandes — Verkauf nicht vor 10 Uhr

Der Neußer Einzelhandelsverband teilt mit: Eine gesetzliche Regelung des kirchlichen Feiertages Dreikönige (6. 1.) ist bisher trotz aller Vorstellungen der interessierten Kreise aus der Wirtschaft nicht erfolgt und wird für den diesjährigen Dreikönigentag nicht mehr erwartet werden können. Die Geschäftszeit und Arbeitsgestaltung wird daher, soweit nicht tarifrechtliche Bestimmungen eine Regelung enthalten, von der Entscheidung der einzelnen Betriebe abhängen. In Neuß, mit überwiegend katholischer Bevölkerung wird der Dreikönigentag als hohes kirchliches Fest angesehen und begangen.

Der inneren Einstellung vieler Inhaber wirtschaftlicher Unternehmungen wird es ebenso wie der Anschauung der breitesten Bevölkerung entsprechen, in Ermanglung der gesetzlichen Regelung der Offenhaltung und Arbeitszeiten eine dem Feste gebührende interne Regelung zu treffen, die auch sozialrechtlich zu verantworten ist.

Dem Einzelhandel steht es von rechtswegen frei, seine Verkaufsstellen wie an Werktagen geöffnet zu halten. Die Uneinheitlichkeit in der Auffassung über die Handhabung am 6. 1. im hiesigen Bezirk selbst und die Praxis vor allem in benachbarten Großstädten bereiten einem einheitlichen Verhalten im Einzelhandel einige Schwierigkeiten. Es erscheint geboten, auf die Verhältnisse in Neuß am Dreikönigentag 1951 auch an dieser Stelle zur Unterrichtung der Bevölkerung hinzuweisen, dabei aber zugleich die Hoffnung auszudrücken daß dieses Thema recht bald durch eine klare Gesetzgebung um diesen wie alle anderen noch in gleicher Unklarheit stehenden kirchlichen Feiertage endgültig abgeschlossen werde.

In diesem Jahr ist in Neuß die Lage so:

Ein Teil der Industrie-Werke arbeitet, andere nicht.

Die Büros der Stadtverwaltung bleiben am Dreikönigentag geschlossen. Die Verkehrsbetriebe fahren Werktagsplan.

Die Einzelhandels-Geschäfte können geöffnet halten. Die Verkaufszeit beginnt allerdings nicht vor 10 Uhr.

Kein Wochenmarkt am 6. Januar

Wie das Ordnungsamt mitteilt, findet am Samstag dem 6. ds. Mts. — Fest der Hl. Drei Könige — kein Wochenmarkt statt.

•

Die Gottesdienstordnung am Feste der Erscheinung (Hl. Drei Könige) — Samstag, den 6. 1. — ist wie an Sonntagen.

Wieder vor dem Hessentor

Neußer Rennen auf der Neußer Bahn

Seit kurzem liegen die Termine für die diesjährigen Rennen des Neußer Reiter- und Rennvereins fest. Es sind wieder 10 Rennen, die stattfinden: am 16. und 20. Mai, am 1. und 4. Juli, am 12. und 15. August, am 9. und 12. September und am 14. und 18. November.

Mit den Mai-Rennen wird der Neußer Verein die einheimische Rennbahn wieder in Betrieb nehmen, nachdem die letzten Planierungsarbeiten beendet sind. Für die ersten Rennen ist der Aufbau einer gelehenen Holztribüne geplant. Man hofft, in diesem Jahr auf der eigenen Bahn solche finanziellen Ergebnisse zu erzielen, daß der Bau einer neuen Tribüne möglich wird.

„Und dann," erklärte uns gestern der Geschäftsführer des Neußer Rennvereins, Herr Urbach, „dann brauchen wir wieder das Neußer Rennwetter, das uns in den beiden letzten Jahren so schmählich im Stich gelassen hat. Quirinus hat sich gerächt, weil wir fremd gegangen sind . . ." Es scheint so.

Mit allen guten Hoffnungen begleiten wir den Neußer Turf ins neue Jahr und viele Neußer freuen sich mit, daß wir das traditionsreiche „Rennfest" wieder auf eigenem Platze haben.

Nicht überall „vorbildlich"

Andere Straßen melden sich: wo bleibt die Straßenreinigung? — Leser schreiben der NGZ

Der Bericht über die Neußer Straßenreinigung hat der NGZ einige Zuschriften eingebracht, die stellenweise nicht zart in der Ausdrucksweise sind. Man stellt klar, daß in manchen Stadtvierteln wirklich etwas mehr hätte getan werden müssen gegen den Winterschmutz. Letzten Endes bezahlen die Bürger ja ihre Straßenreinigungsgebühren nicht nur für die Kehrmaschine und den sommerlichen Sprengwagen.

Als „himmelschreiender Zustand" wird der Zustand in der Bahnstraße bezeichnet. „Für tausend Neußer", heißt es, „die jeden Morgen in der 16 nach Düsseldorf fahren müssen, möchten wir Ihnen sagen, daß wir bei Tauwetter an der Haltestelle durch fußhohen Schneematsch waten müssen, und wenn es friert, ist hier die reinste Rutschbahn. Allerdings hat man kein Vergnügen dabei!"

„Der Bericht über die winterliche Arbeit der städtischen Straßenreinigung", so schreibt ein anderer, „mag für einige Straßen zutreffen, nämlich für die Geschäftsstraßen. Für die anderen scheint man weniger übrig zu haben. Bei dem letzten Tauwetter vor drei Wochen hätten Sie z. B. mal die Zustände an der Gilbach sehen sollen. Die Straße schwamm nur so in Wasser und Morast. An diesem Morgen ist wohl kein Kind trockenen Fußes in die Schule gekommen. In anderen Straßen war es nicht besser. Wer gestern morgen zum Friedhof mußte, konnte von Glück sagen, wenn er dort anlangte, ohne mehrere Male auf der vereisten Straße auszurutschen. Der Bürgersteig an den öffentlichen Anlagen am Hermannplatz war einfach nicht passierbar. Die übrigen Straßen außerhalb der Innenstadt sehen sich die Männer von der Straßenreinigung besser gleich selber an . . ."

In einem anderen Schreiben heißt es: „In unserem Bezirk hätten Sie öfters infolge der Glätte unliebsame Bekanntschaft mit dem Boden machen können. Seitdem der erste Schnee gefallen ist, also seit Wochen, hat sich der Städtische Fuhrpark mit Ausnahme der Müllabfuhr nicht mehr blicken lassen. Unsere Bürgersteige sind freigemacht, aber der Straßendamm ist ein Eisspiegel. Ich darf es mit meinen 87 Jahren nicht wagen, aus dem Hause zu gehen. An den vergangenen Festtagen konnte ich noch nicht einmal zur Kirche kommen. Aber die Straßenreinigungsgebühren haben wir genau wie die Bürger der Innenstadt pünktlich entrichtet. Ich nenne die Selikumer Straße, die Straße an der Obererft und die angrenzenden Straßen. Sie könnten den Fuhrpark einmal an diese Gegend erinnern . . ."

Was hiermit geschehen ist.

Wintersportwetter über Telefon

Der Fernmeldedienst beim Postamt Neuß gibt unter der Anschlußnummer 2928 Auskunft über die Wintersportlage in der Eifel und dem Sauerland. Neben der Ortsgesprächsgebühr wird für die Mitteilung der Wintersportlage eine Geführ von 0,20 DM erhoben.

Mit Ski-Heil nach Hellenthal

Der Landesverkehrsverband Rheinland teilt mit, daß am Sonntag, dem 7. Januar, bei weiterhin guten Schneeverhältnissen ein Wintersport-Sonderzug nach Hellenthal-Hollerath in die Eifel fährt. Abfahrt 7.10 Uhr ab Köln-Deutz, an Hellenthal 9.22 Uhr. Rückfahrt ab Hellenthal 19 Uhr, an Köln Hbf. 21.02 Uhr. Für den Sonderzug einschl. Anschlußreise 50 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Eine Tonne Kupfer gestohlen

Aus dem verschlossenen Raum einer Firma auf der Gladbacher Straße wurden ca. 1000 kg Kupfer gestohlen.

Zusammenstoß auf der Further Straße

Auf der Further Straße stießen ein Motorrad und ein Lastkraftwagen gegeneinander. Hierbei wurde der Motorradfahrer leicht verletzt und beide Fahrzeuge gering beschädigt.

Firmenjubiläum in Grimlinghausen

Am 6. Januar kann die Fa. August Sturm, Baustoffgroßhandlung, Neuß-Grimlinghausen, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1926 übernahm der jetzige Inhaber die Baustoffhandlung seines Vaters Franz Sturm, die dieser 1912 seinem im Jahre 1898 gegründeten Baugeschäft mit Zementwarenfabrikation angeschlossen hatte. Nach dem letzten Krieg mußte wieder aufgebaut werden.

Die Brücke

Die „Brücke", Neuß, beginnt ihr kulturelles Programm für das Jahr 1951 am heutigen Freitag um 20 Uhr mit einer Schallplattenstunde: Serenade für Tenor, Horn und Streicher op. 31 von Benjamin Britten, Konzert für Orchester von Béla Bartok. Einführung: Franz Manemann, Musikbibliothek der „Brücke", Düsseldorf.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46 Verlagsleiter: Alfons Frings. Neuß Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé. Fritz Gottschalk Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V. Josef Schmitz. Neuß Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler. Neuß Lokales Stadt: Joseph Lange. Neuß Lokales Land: Heinz Obletz. Neuß Sport: Josef Stahl. Neuß Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuß Niederstraße 46 Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis: DM 0.15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553.

HILDEN METTMANN HAAN

Statt Wohnungsamt: neue Wohnungen

Der Neußer Versuch mit der Lockerung der Zwangswirtschaft — Bemerkenswerte Ergebnisse

NIEDERBERG. Wohnungsämter haben es allerorts schwer. Es ist die „undankbarste" Behörde, die sich denken läßt. Dabei liegt die Unbeliebtheit des Wohnungsamtes in den meisten Fällen nicht an den dort tätigen Kräften, sondern an den Verhältnissen, die es meistern soll, aber nicht meistern kann. Denn die Dinge sind stärker als Wohnungsämter und Wohnungsausschüsse. Nun hat man vor allem in der Stadt Neuß, neuerdings auch in Hamburg, den Versuch unternommen, durch eine Lockerung der Zwangswirtschaft wenigstens zu einem Teil der fehlenden Wohnungen für die dringlich Wohnungsuchenden zu kommen.

SOLINGER STADTPOST

Ein Solinger revolutioniert das Wohnungsamt

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft — Ein Versuch in Neuß mit guten Erfahrungen

SOLINGEN. Ein Beigeordneter der Stadt Neuß, der aus Solingen gebürtige Harry Arns, dessen Eltern jahrelang in der alten Kyffhäuserstraße wohnten, hat im vergangenen Jahre den bemerkenswerten Versuch unternommen, die Wohnungszwangswirtschaft zu lockern. Man darf gerne zur Kenntnis nehmen, daß dieser Versuch von Erfolg gekrönt war.

Erster Stadtrat im neuen Jahr

Am Mittwoch, dem 10. Januar, um 17 Uhr, findet im Sitzungssaal im Zeughaus die erste Stadtratssitzung im neuen Jahr statt. Der Stadtrat wird sich mit Berichten und Empfehlungen des Hauptausschusses und der übrigen Ausschüsse zu befassen haben. U. a. steht die Bewilligung eines Zuschusses für die Errichtung eines Kindergartens durch die evangelische Gemeinde zur Debatte. Außerdem werden die Hebesätze der Realsteuern für 1951 festgesetzt.

Andacht für Ostvertriebene

Wie Geistlicher Rat Golombek, der Diözesanseelsorger für die Ostvertriebenen im Erzbistum Köln mitteilt, ist am Fest der Hl. Drei Könige (Samstag, den 6. Jan.), nachmittags um 15.30 Uhr, im Quirinusmünster eine Weihnachtsandacht für die Ostvertriebenen, bei der die heimatlichen Weihnachtslieder gesungen werden.

Riesenbrezel für 60 Ringe

Neujahrsschießen der Neußer Scheibenschützen-Gesellschaft von 1415 — Liste der Preisträger

Die Neußer Scheibenschützen hatten ihr traditionelles Neujahrsschießen. Die Stimmung war gut, die Beteiligung stark, der Erfolg ausgezeichnet. Hartnäckig wie selten wurde um die erste Stelle gestritten. Allen Verfolgern zum Trotz erwies sich schließlich der neugebackene Bundesmeister des Neußer Bezirks, Ludwig Krekeler, als der beste Schütze mit drei Kernschüssen auf die 20er-Scheibe: 60 Ringe.

Die anderen waren: 2. Huppertz, Willy, 3. Linden, Josef, 4. Reinartz, Andreas, 5. Reinhart, Hans, 6. Fuchs, Kornelius, 7. Schleppers, Heinrich (58 Ringe), 8. Schmitz, Peter, 9. Vreden, Heinz, 10. Esser, Paul, 11. Hohn, Jakob, 12. Schleppers, Aug., 13. Veiser, Peter, 14. Pauli, Theodor (57 Ringe), 15. Vollmer, Julius jr., 16. Nehr, Willy, 17. Platen, August, 18. Schlegel, Otto, 19. Gondorf, Karl, 20. Klein, August, 21. Meisen, Ludwig (56 Ringe).

Den Siegern aus dem Serienschießen wurde anschließend eine besondere Ehrung zuteil. Die 3 besten Serien zu je 10 Schuß auf die 20er-Scheibe wurden gewertet. Die Preisträger:

1. Vollmer, Julius jr. (567), 2. Fuchs, Kornelius (564), 3. Königshofen, Hrch. (557), 4. Meisen, Ludwig (556), 5. Platen, August (549), 6. Neidhöfer, Matthias (545), 7. Schmitz, Paul (545), 8. Schlegel, Otto (543), 9. Schleppers, Hrch. (542), 10. Vosen, Hans (542), 11. Nehr, Willy (540), 12. Schmitz, Peter (538), 13. Händeler, Hermann (527), 14. Bongartz, Heinrich (516), 15. Krekeler, Ludwig (516), 16. Pfeil, Willy (494), 17. Porten, Josef (489), 18. Pauli, Theodor (486), 19. Linden, Josef (481), 20. Theissen, Hubert (453).

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

39. Fortsetzung

„Wir müssen wohl durch den ganzen Berg hindurch gegangen sein, als uns Harald vorher durch den dunklen Gang führte", meinte Manni.

„Ja, es ist ein Rätsel", gab ich zur Antwort. „Und ich weiß bald gar nicht mehr, was ich denken soll . . ."

„Jungens, gebt acht, daß ihr nicht dort vorne hinunterfallet!" rief plötzlich Harald aus der Höhle heraus. „Kommt lieber herein!"

Wir gingen nun wieder zu unserem Gastgeber in die Höhle hinein.

Ich sagte gleich zu ihm:

„Es ist aber wunderlich mit dieser Höhle! Sie hat ja zwei verschiedene Ausgänge!"

„Das ist gerade das Gute an ihr", antwortete Harald. „Wenn man da überfallen wird, kann man sich leichter retten."

„Dann machen Sie es ja wie Hannibal, der an seinem Haus vier Ausgänge hatte."

Harald lächelte.

„Wer hat dir das erzählt?" fragte er.

„Die Mutter", antwortete ich. „Aber sie hat auch gesagt, Hannibal sei trotzdem gefangen worden."

„Ja, das wurde er", fügte Harald ernst hinzu, „und er hat sogar das Leben dabei verloren."

Jetzt ging Harald etwas rückwärts in die Höhle. Dort hing ein geschlachtetes Schaf an der Wand. Er nahm sein Messer und schnitt einen Schenkel davon ab.

„Das ist aber ein gewaltig großes Stück Fleisch!" sagte Manni verwundert, „das können wir ja gar nicht aufessen!"

„So meinst du?" antwortete Harald. „Vergiß aber euern Hund nicht, der wird auch Appetit haben!"

„Ja, und Fidel muß viel bekommen!" fügte Manni jetzt hinzu; „er hat heute nur zwei Butterbrote gehabt. — Aber wo ist der Kessel, worin Sie kochen?"

„Hier wird nicht gekocht", belehrte ihn Harald, „hier wird nur am Spieß gebraten."

„Aber dann tun Sie ja ganz wie die Geächteten!" rief Manni aus.

„Und warum denn nicht, mein Freund?" erwiderte Harald lächelnd.

Damit nahm er einen Eisenspieß von der Wand und stach ihn durch das Fleisch. Dann hielt er es über das lustig flackernde Feuer und drehte es rundherum.

Es dauerte nicht lange, da verbreitete sich in der Höhle ein Duft wie von einem wirklichen Braten.

Manni, der nun merkte, daß die Mahlzeit bald anfangen sollte, wandte sich wieder an Harald und fragte:

„Aber wo sind die Teller? Und wo sind die Messer und Gabeln?"

Harald erwiderte:

„Was das angeht, Manni, so haben wir unsere eigenen Gebräuche hier oben auf den Bergen. Wart nur ein wenig, es wird schon alles kommen."

Als der Braten fertig war, steckte Harald den Spieß in eine kleine Spalte der Felsenwand. Dann reinigte er einen großen flachen Stein, der am Boden lag, von Staub und Sand und sagte:

„Hier haben wir Tisch und Teller, alles in einem. Unsere Taschenmesser benützen wir als Tischmesser und die Hände als Gabeln. Du wirst sehen, Manni, es schmeckt auch so vortrefflich."

Manni sah mich erstaunt an, warf einen verlegenen Blick auf seine nicht ganz sauberen Hände und sagte leise zu mir:

„Nonni, das ist aber doch eine merkwürdige Art zu speisen."

„Ja, aber ich glaube, so essen die Draußenlieger immer", antwortete ich.

Harald hatte dies aber nicht gehört. Er war unterdessen einige Schritte weiter in die Höhle hineingegangen.

Dort steckte er seinen Arm in einen Riß der Felswand und holte verschiedene gute Sachen daraus hervor: getrockneten Fisch, Schiffszwieback, Butter, auch Salz und allerlei Gewürz. Das alles legte er in schöner Ordnung auf die Steinplatte, indem er sagte:

„Das Mahl ist bereitet, wir können uns zu Tische setzen."

Wir setzten uns auf zwei mit Moos und Gras bedeckte Steine neben dem seltsamen Tisch. Harald schnitt mit seinem Taschenmesser ein großes Stück Fleisch für jeden von uns ab, und nachdem wir ein kurzes Tischgebet gesprochen hatten, fingen wir an zu essen.

Wir hatten einen gesunden Appetit und fanden die höchst einfache, eigentümliche Mahlzeit köstlich. Selten hat uns ein Braten so gut geschmeckt wie dieser. Auch der getrocknete Fisch schien uns ungemein lecker zu sein.

Fidel bekam die Knochen und Gräten; er zerbiß sie kurz und klein und so gierig, daß es laut krachte. Harald ließ ihm ganze Stücke Fleisch daran.

Als wir schon bald fertig waren, holte Harald in einem Zinnbecher Wasser aus der Quelle draußen. Und indem er es uns reichte, sagte er freundlich lächelnd:

„Das ist Wein von meinem Felsenkeller. Einen besseren Trunk als den gibt es nicht. Wohl bekomm's! — Nun ist es aber Zeit, daß ich nach Mödruvellir reite."

Er wischte rasch noch seinen „Tisch" ab und kleidete sich dann um.

Bevor er ging, zeigte er uns, wie wir uns für die Nacht auf seinem Mooslager einzurichten hätten, und wie wir mit ein paar zusammengezimmerten Brettern den Eingang zur Höhle schließen sollten, damit kein ungebetener Gast hereinkäme und uns im Schlafe störe.

Dann nahm er seine Flinte, und wir folgten ihm durch den dunklen Gang der Höhle hinaus.

Er schwang sich auf sein Pferd und ritt schnell von dannen.

Wir sahen ihm noch lange nach, wie er die Berghalden hinunter galoppierte, fort in die zerklüftete Felsenlandschaft hinein. —

Jetzt waren wir wieder allein in der großen Bergeinsamkeit, und wir kamen uns selbst wie richtige Bergrecken vor.

Die Sonne stand schon ganz tief unten am nordwestlichen Himmel, es mußte also sehr spät geworden sein.

„O wie ist es doch so wunderbar schön hier oben!" sagte ich zu Manni; „ich möchte mich da gleich als Draußenlieger niederlassen."

Manni lachte über meinen Einfall und meinte: wenn nur die Mutter nicht wäre, dann würde er auch gerne dazu bereit sein.

Wir gingen nun zu unserem Pferde hin, das noch immer auf dem Rasen weidete, streichelten und liebkosten es und legten uns dann in das hohe Gras, um ein Plauderstündchen zu halten.

Es dauerte aber nicht lange, da wurden wir schläfrig. Wir standen darum auf und gingen wieder in die Höhle hinein.

Den Eingang verschlossen wir, wie Harald es uns gezeigt hatte.

Vor unserem großen Bett knieten wir nieder und beteten unser Abendgebet. Ganz besonders dankten wir Gott, daß er uns aus so vielen Gefahren errettet hatte.

Dann nisteten wir uns in das weiche Moos und die frisch duftenden Kräuter ein und unterhielten uns noch eine Weile über die seltsamen Erlebnisse des Tages.

Fidel, der immer bei uns blieb, legte sich neben unserem Lager auf den Boden. Er fing bald leis zu schnarchen an.

Wir sagten nun einander auch gute Nacht und schliefen fast gleichzeitig ein. —

Mitten im Schlafe wurde ich plötzlich von einer Hand am Arm gefaßt, und ich hörte laut schreien:

„Nonni! Nonni! — Hilfe! Hilfe! — Nimm dich in acht, Nonni! er stößt dich!"

Ich sprang aus dem Bett heraus und wußte in der ersten Verwirrung gar nicht, wo ich war.

Ich glaubte, ich wäre zu Hause in unserer Schlafkammer, und doch sah alles so ganz anders aus. Die Höhle war nämlich in der nordischen Sommernacht auch jetzt noch ziemlich hell erleuchtet.

Ich kam bald wieder zu mir selber, und nun war mir alles klar: Es war mein kleiner Bruder Manni, der so geschrien hatte. Er träumte, wie es schien, von dem wilden Stier.

Ich rüttelte ihn, bis er aufwachte.

„Hast du geträumt, Manni?"

Manni richtete sich auf und rieb sich die Augen.

„Ja, Nonni", sagte er, „der wilde Stier war wieder da; ich habe so Angst gehabt. — Wo sind wir denn?"

„Sei nur ruhig, Manni, der Stier ist nicht da. Wir sind ja in Haralds Höhle!"

Fidel, der nicht begreifen konnte, was geschehen war, sprang zu uns herauf und schnüffelte überall im Bett und an uns selbst herum. Er witterte einen Feind und wollte uns helfen.

Wir setzten uns nebeneinander, nahmen das gute, treue Tier zwischen uns und streichelten es, bis es wieder ruhig wurde.

Da wir nun vollständig aus dem Schlaf gekommen waren, bekam ich große Lust, hinaus ins Freie zu gehen. Ich sagte deshalb zu Manni:

„Sollten wir nicht hinausgehen und schauen, wie die Nacht hier oben aussieht?"

Manni war gleich damit einverstanden.

Ich warf meine Jacke um die Schulter und half ihm seine rote Bluse anziehen. Dann gingen wir hinaus in die lichte, laue Sommernacht.

Da bot sich uns ein bezaubernd schöner Anblick dar.

Der westliche Himmel sah aus wie ein unendlich weites, ruhiges Meer, das in den herrlichsten, zartesten Farben leuchtete. Es waren zwar nur violette und dunkelblaue, aber sie waren in so mannigfachen Tönen und so wunderbar weich und lieblich vermischt, daß ich es nicht beschreiben kann.

Im Osten dagegen war der Himmel ein einziger Riesenozean von lauter Glut und Feuer. Da war alles Bewegung und Leben. Es funkelte und sprühte, flimmerte und glitzerte in den schönsten, kräftigsten Farben: golden und rot und gelb und blau und purpurn wogten sie durcheinander.

„O wie schön ist das!" rief Manni ganz ergriffen aus.

„Ja, Manni, es ist wunderbar! So habe ich den Himmel noch nie gesehen."

Fortsetzung folgt

Aus dem Kreis Grevenbroich

156941 Kratzfüße im Kreis

Viehzählung im Landkreis abgeschlossen — Drei Ponies in Wevelinghoven

Grevenbroich. Im Landkreis gibt es fast doppelt so viele Haustiere wie Menschen. Das hat die letzte Zählung ergeben. Hunde, Katzen, Tauben und Kanarienvögel wurden nicht registriert. Die Nutztiere werden zahlenmäßig zweimal im Jahr erfaßt, während die Krone der Schöpfung nur alle fünf Jahre dieser Aufmerksamkeit gewürdigt wird. Der Bestand an Haustieren ist ein untrügliches Wirtschaftsbarometer.

Bei der Zählung im Dezember 1950 gab es im Landkreis 6235 (6758) Pferde, drei Maulesel und drei Ponies. Die Zahl in Klammern ist das Zählergebnis von 1948. Die Maulesel — sie sind in Neukirchen, Straberg und Zons beheimatet — scheinen das Klima des Kreises recht gut zu vertragen. Ihre Zunahme ist relativ gesehen die höchste und beträgt 200 Prozent. Drei Ponies stehen in Wevelinghoven. Wickrath mit 426 und Büttgen mit 389 Rossen stehen in der Pferdehaltung an der Spitze des Kreises. Frimmersdorf mit 48 und Straberg mit 61 Pferden scheinen von der Motorkraft mehr zu halten.

Der Rindviehbestand mit 18 686 (18 808) Stück ist nur leicht zurückgegangen. Dagegen hat die Bullenhaltung — 18 (152) Stück — fast unerklärliche Verluste aufzuweisen. Wickrath mit 1457 Stück Rindvieh und Jüchen mit 1114 halten die Spitze. Die schwächste Gemeinde in der Rindviehhaltung ist Elfgen mit 137 Stück. Die Schweinemast scheint sich zu lohnen. Die leckeren Kotteletts haben manchen zum Schweinebesitzer werden lassen, der es im Vorjahr noch nicht war. Manches Borstenvieh steht in den nächsten Wochen auf der Verlustliste. Jedoch werden sich die Kojen bald wieder mit rosigen Ferkelchen füllen. 28 317 Stück grunzten im Dezember gegen 24 588 Stück 1948. Die Zahl der Eber ist von 549 auf 130 gesunken. Hochstätten der Schweinehaltung sind Grevenbroich mit 1704, Wickrath mit 1427 und Bedburdyck mit 1373.

Es ist nicht gerade erfreulich, daß im Kreis die Zahl der Ziegen abnimmt. Die Geißen zählen jetzt noch 3303 Stück gegen 3689 im Vorjahr. Die Zahl der Böcke ist von 102 auf 51 gesunken. In der Ziegenhaltung steht Zons wegen seiner Rheinlage mit 326 Stück bei weitem an der Spitze. Es folgen Neukirchen mit 223 und Korschenbroich mit 204. In Elfgen werden nur 15, in Neurath nur 20 Ziegen gehalten. Die Kuh des kleinen Mannes scheint mit ihrem Gemecker dem Bergmannsdorf auf die Nerven gefallen zu sein. — Die Schafe stehen als Woll-, Milch- und Fettlieferanten nicht mehr so hoch im Kurs 4532 gewöhnlichen Schafen und 151 edlen Ostfriesen standen 1948 6267 gemeine und 388 edle Vertreter dieser Gattung gegenüber. Garzweiler hält 761, Wevelinghoven 526, Grevenbroich 420 und Holzheim 401 Schafe. Gohr und Neurath geben nur je drei Böcken Asylrecht.

Das Federvieh hat zugenommen. Schon der Eier wegen. Für jeden Kreiseinwohner legt eine Henne, wenn man auf zehn Hühner einen Hahn rechnet. Die Zahl der Kratzfüße beträgt jetzt 156 941 (124 181). In Grevenbroich sind 12 582 Hühner in der Eierversorgung tätig, in Wickrath 12 000, in Rosellen 8362 und in Büderich 7795. Martinsvögel gab es im Kreis 5768 (8357). Allerdings sind die Festtagsverluste, die beträchtlich sein werden, nicht abgerechnet. Mit 533 Gänsen rutscht Wickrath in die besondere Liebhaberlinie. Es folgt die Kreisstadt mit 444 Stück. Mit nur 29 Kapitolswächtern scheint Hemmerden auch den Rest der Watschelgarde auf die schwarze Liste gesetzt zu haben. Auch die Enten haben viel von ihrer Beliebtheit eingebüßt. Die Feiertagsbraten — die Pfannen haben ordentlich geduftet — sind nicht abgezogen. Vom Gesamtbestand 3588 (4198) liefen 368 in Grevenbroich. Es folgt Wickrath mit 195. Die Erftmetropole scheint ein Entenparadies zu sein. Neurath hat die Einwohnerzahl der Enten auf neun gedrosselt, während Pesch noch für 13 die Wohnungsgenehmigung erteilte. Der Bestand an Trut-, Perl- und Zwerghühnern ist von 1128 auf 976 gesunken.

Die fleißigen Immen haben fast ihren alten Stand gehalten. Früher waren es 2815 Völker, heute 2517. Die Imker lassen den Mut nicht sinken. Bienenhonig ist ein wertvolles Nahrungsmittel. Wickrath ist in der Bienenzucht mit 1457 Völkern führend, es folgen Jüchen mit 1114, Büttgen mit 894 Völkern. Gohr dagegen scheint gegen die Immen eine Wohnungssperre verhängt zu haben. Nur fünf Völker leben hier.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

In Grefrath duftet's nach Westindien

An der Wiege von Triple-Sec, Alde Beereboom und Doppelwacholder

Ja, mein Herr — schnuppern Sie nur! Daß es hier, an der Straßenkurve in Grefrath, nach Maische riecht, hat seinen guten Grund. Ich möchte Ihnen empfehlen, einmal den Kopf durch das große Tor dieses Bauernhofes zu stecken. Um so besser: das Tor ist geöffnet, ein Hund schlägt an — das macht nichts, mein Herr, gehen Sie nur ruhig weiter! Nur Vorsicht, daß Sie auf dem Innenhof nicht über die Korbflaschen stolpern, die gerade abgefüllt werden. Nun, mein Herr? Was sagen Sie jetzt? Wie gefällt Ihnen der Duft? Sie beben ja vor Kälte! Das, was hier produziert wird, fehlt Ihnen: Ein „Alde Beereboom" die Spezialität dieses Hauses, oder ein Doppel-Wacholder. Und wenn Sie sich in Zukunft in einer Gaststätte unseres Landkreises einen Magenwärmer gegen den gestrengen Winter hinuntergießen, so soll das nicht geschehen, ohne daß Sie wissen, wie solch ein Göttergetränk zubereitet wird.



Mal probieren? Jedes Tröpfchen wird von der Uhr registriert

Druck und Hitze

Mein Herr, darf ich Sie dem Herrn Destillateur dieser Landwirtschaftlichen Kornbrennerei und Likörfabrik vorstellen? Halten Sie sich bitte an ihn. Er kennt die Geschichte des Roggens genau, der drüben auf den Feldern angebaut und hier verarbeitet wird. Bitte, bemühen Sie sich dort die schmale Treppe hinauf auf den Speicher. Das tut den Lungen gut. Wenn Sie einen Bekannten haben, der mit einem Bauern verwandt ist, wird dies nichts Neues für Sie sein: dort lagert Roggen, und drüben Malz in Säcken. Nichts Besonderes, nicht wahr? Das Besondere kommt noch, mein Herr, dies ist erst der Anfang. Nun können wir uns kaum noch verständigen — so zischt und dampft es auf einmal unter uns. Nur Ruhe mein Herr, in der unteren Etage wurden soeben acht Zentner Roggen in einem riesigen Kessel unter Druck gesetzt und gedämpft. Etwa eine Viertelstunde lang. Soeben strömt die ganze durchweichte Sache in einen großen Vormaischbottich. Druck und Hitze haben die Stärke aus den aufgeweichten Körnern gepeischt, und nun kommt Malz dazu, damit die Stärke gezwungen wird, sich in Zucker zu verwandeln. Eine Rührvorrichtung wirbelt den hellbraunen Brei an den dicken Bottichwänden vorbei, und die Luft ist feucht wie in einer Waschküche. Um die Sache richtig zu machen, wird schließlich noch Hefe dazugegeben, und der auf diese Weise traktierte Brei wird schließlich 72 Stunden in Ruhe gelassen. Er gärt.

Alkohol zehn Meter hoch

Die ausgegorene Maische landet nach dieser ansehnlichen Ruhepause in einem Rauhbrandgerät und wird „abgebrannt" — wie die Fachleute sagen, das heißt: sie wird nochmals gekocht. Nach einigen Zwischenstationen strömt der alkoholgetränkte Dampf in einen — na sagen wir „Kamin", in dem er etwa zehn Meter hoch klettert und oben durch die Kälte wieder zu Flüssigkeit wird: Eine Destillation, mein Herr. Hier unten am Ende des Rohres sehen Sie einen umfangreichen Meßapparat, der haargenau registriert, wieviel Sprit Sie entnehmen. Bauchige Plomben, die nur der Staat zu öffnen vermag, sichern den Steuereintrieb. Selbst hier an dem winzigen Seitenröhrchen, dem die Proben entnommen werden, stecken solche staatliche Schlösser, obwohl nicht zum Vergnügen geprobt wird — ganz im Gegenteil! Was nämlich zuerst und zuletzt aus dem Kupferrohr herausläuft, ist ungenießbar — Fuselöl, wenn Ihnen das ein Begriff ist. Nur das „in der Mitte" ist reiner Weingeist. Trotzdem wird alles versteuert, und die Proben allein kosten dieser Fabrik in einem Vierteljahr etwa neun DM.

Ein Liter 10 Mark Steuer

Ein Liter Weingeist kostet 10 DM Steuer und außerdem 1 DM Aufschlagspitze für die Monopolverwaltung. Sie sehen, mein Herr, wenn wir beide immer so über die Einkommensteuer klagen, so tun es andere auch. Die Steuer ist von der Fabrik sofort zu zahlen, mein Herr (wie bei uns — ich sehe, Sie nicken schon mit dem Kopf) — wogegen die fertigen Produkte dieses Hauses ja doch quasi dem Kunden vorzuschießen sind. Es ist also ein großes Kapital notwendig, um den Betrieb flüssig zu halten, zumal die Fabrik im Kriege fast völlig zerstört und in den letzten Jahren mit dem Wiederaufbau begonnen wurde. — Uebrigens: der Rauhbrand, also das, was nach der Destillation von der Maische übrig bleibt, ist außerordentlich eiweiß- und fetthaltig und wird zur Viehfütterung verwendet.

Produktionskosten steigen

Hier, mein Herr, sehen Sie sich diesen neuen Kupferkessel an. Es ist eine sogenannte Kräuter-„Destillationsblase". In ihr wird Weingeist mit erlesenen Naturprodukten gemixt und zu hochwertigen Likören und zu Doppel-Wacholder destilliert. Zur Herstellung von „Triple-Sec" zum Beispiel werden Curacao-Schalen aus Westindien verwendet, und der Duft steigt recht lieblich in die Nase, nicht wahr? Hören Sie, mein Herr, was der Destillateur Ihnen noch sagen will: Die Preise der Stanniol-Kapseln für die Flaschenköpfe sind in den letzten Monaten um 18 Prozent, die Preise für Flaschen um 17 Prozent gestiegen. Aehnlich steht's mit Kräutern und Kork.

Symbol für den Namen

So, mein Herr, wenn Sie jetzt noch schnell in den Keller wollen, müssen Sie sich beeilen denn es ist bald Mittag. Unten stehen eine Menge 600-Liter-Fässer sozusagen ein Symbol für den Namen der Fabrik — Fassbender, und wenn Sie die verschiedenen Etiketts betrachten, werden Sie sicherlich feststellen, daß sie in Verbindung mit der gefüllten Flasche schon oft zu Ihrer Feststimmung beigetragen haben. Ich hoffe, daß es Ihnen gefallen hat, mein Herr. Hier wird mit Liebe und Sorgfalt gearbeitet. Und wenn wir davon genießen, was hier erarbeitet wird, haben wir meist die Arbeit hinter uns. So ist das nun einmal im Leben.

o—z.



Das wäre für einen zuviel

Eine halbe Million für Kanalbau

Hochneukirch legt die Hände nicht in den Schoß — Wohnungsbau im Vordergrund

Hochneukirch. 1950 stand für die Gemeinde Hochneukirch das Wohnungsbauproblem im Vordergrund. Aus eigenen Mitteln erstellte die Gemeinde in der Weidenstraße ein Doppelhaus mit sechs Wohnungen. Die Kosten betrugen 55 000 DM. Die Wohnungen wurden zu einem niedrigen Mietpreis an 5 Flüchtlingsfamilien und eine einheimische Familie verpachtet. Ferner wurden im vergangenen Jahr zehn Siedlungshäuser mit Einliegerwohnungen gebaut. Zum Teil konnten diese Wohnungen schon bezogen werden, während die restlichen kurz vor der Fertigstellung stehen. Die Eigenleistung der Siedler betrug durchschnittlich 1500 DM pro Haus. Das Gelände am Fußballplatz ist für weitere Siedlungsvorhaben vorgesehen. Zu diesem Zweck hat die Gemeinde dieses 6 Hektar umfassende Gelände gekauft.

Auch in diesem Jahr soll der Wohnungsbau in starkem Maß gefördert werden. Im Frühjahr wird mit dem Bau von 32 Eigenheimen gleich 64 Wohnungen für Flüchtlingsfamilien begonnen. Die Finanzierung ist gesichert. Ein Antrag auf Baugenehmigung läuft. Durch diese Maßnahme entsteht auf dem örtlichen Wohnungsmarkt eine wesentliche Entlastung. Die Regierung betrachtet dieses Problem als vordringlich. Die „Rheinische Heimstätte" hat die Trägerschaft übernommen. Die Gemeinde stellt ein Darlehn von 140 000 DM zur Verfügung, das auf dem Kreditweg aufgenommen wird.

Auch auf dem Gebiete des Schulwesens wurde im vergangenen Jahr vieles geschaffen. Die Kriegsschäden an den einzelnen Schulen wurden beseitigt. Im Gemeindebezirk gibt es fünf Schulen, von denen sich zwei in Hochneukirch, eine in Holz und zwei in Otzenrath befinden. Durch den starken Flüchtlingszustrom reicht der Unterrichtsraum in der evangelischen Volksschule in Hochneukirch nicht mehr aus. Augenblicklich müssen rund 100 Kinder in einem Klassenraum unterrichtet werden. In der Gartenstraße soll eine neue zweiklassige evangelische Schule mit einer Turnhalle gebaut werden. Die Turnhalle soll auch den anderen Schulen und den sporttreibenden Vereinen zur Verfügung gestellt werden. Antrag und Plan liegen bei der Regierung zur Genehmigung und Finanzierung vor.

Straßen werden ausgebaut

Im vergangenen Jahr wurde die Wickrather Straße bis zur Gemeindegrenze neu ausgebaut. In diesem Jahr erhält das Straßenstück außerhalb der Ortslage bis zur Gemeindegrenze eine Teerdecke. Die Peter-Busch,Straße und die Martin-Köllen-Straße wurden vollkommen neu ausgebaut. Die Bahnhofstraße wurde überholt. Die verlängerte Peter-Busch-Straße soll in diesem Jahr bis zur Ortschaft Holz ausgebaut werden. In Otzenrath, wurde die Kreisstraße 17 neu ausgebaut. — Im Dezember wurde mit den Arbeiten an der Entwässerung des Gemeindeteiles Spenrath begonnen.

Ein großes Projekt

Für die nächsten Jahre steht auch die vollkommene Kanalisierung der Ortslage Hochneukirch bevor. Die Kosten betragen eine halbe Million. Stückweise soll dieses Projekt von Jahr zu Jahr durchgeführt werden. Dieses Vorhaben stellt für die Gemeinde eine schwere Aufgabe dar, die jedoch unbedingt gelöst werden muß. — Für die Orte Hochneukirch und Otzenrath hat der Ortsplaner Dr. Metzner Bebauungspläne aufgestellt, die der Gemeinderat in der nächsten öffentlichen Sitzung verabschieden soll.

Rührige Gemeinde

In das noch unbebaute Siedlungsgelände wird im kommenden Frühjahr eine Wasserleitung verlegt. Ein völlig neues Rohrnetz muß vom Wasserwerk Holz aus gebaut werden. Die Dimensionen der bestehenden Leitungen reichen nicht aus, um eine geregelte Wasserversorgung zu gewährleisten. Die Leitung wird in Form einer Ringleitung gelegt. Die Rührigkeit der Gemeindevertretung und -verwaltung sei an dieser Stelle besonders betont.

Das Standesamt meldet . . .

Geburten, Heiraten und Sterbefälle der Kreisstadt im Dezember

Geburten: Katharina Göllner, Grev.-Elsen, Blumenstr. 20. Anita Boffen, Elfgen, Dorfstr. 101. Gisela Flassak, Montzstraße 30. Wilfried Becker, Grev.-Neuenhausen, Neuenhausener Platz 2a. Josef Pfeiffer, Grev.-Elsen, Jülicher Str. 29. Peter Schmidt, Grev.-Allrath, Neußer Str. 25. Wilh. Lenzen, Grev.-Neuenhausen, Hauptstr. 67. Theodor Büttgenbach, Grev.-Elsen, Kreuzstr. 4. Angelika Ruf, Hemmerden, Kirchplatz 7. Herbert Gohlke, Grev.-Elsen, Richard-Wagner-Str. 108. Karl Dicken, Grev.-Elsen, Stefanstraße 1. Doris Neugebauer, Grev.-Elsen, Henzenstraße 3. Friedrich Taurat, Frimmersdorf, Kirchplatz 168. Heinz Panzer, Grev.-Neuenhausen, Willibrordusstraße 37. Ernst Hasbach, Harff, Bahnhofstr. 15. Hans Mentzen, Grev.-Elsen, Henzenstr. 8. Helmut Franck, Gustav-Lück-Str. 35. Karin Höfels, Grev.-Elsen, Düsseldorfer Str. 22a.

Eheschließungen: Wilhelm Speck und Agnes Marie Küppers, Gustorf, Mittelstr. 45. Edmund Roseneu und Maria Therese Schmitz, Südwall 10. Wilhelm Müller und Maria Magdalena Muckel, Grev.-Neuenhausen, Burgwall 2. Heinrich Rees und Maria Heinrichs, geb. Weihrauch, Grev.-Neuenhausen, Hauptstr. 27. Bodo Kurth und Irmtrud Wilma Herta Gansel, geb. Zessin, Grev.-Allrath, Neurather Str. 14. Fritz Schäfer und Anna Katharina Reibei, Grev.-Laach, Dorfstr. 23. Josef Titzer und Lilli Selma Stelzer, Gustav-Lück-Str. 29. Josef Oberbach und Katharina Pannes, geb. Gruber, Grev.-Elsen, Grabenstraße 45. Konstantin Pütz und Maria Agnes Pelzer, Grevenbroich, Neuenhausener Str. 244. Heinrich Petersen und Frieda Köhler, Friedrichstr. 22. Adam Zander und Anna Gertrud Lemm, geb. Bongartz, Grev.-Barrenstein, Badgasse 4.

Sterbefälle: Sibilla Regen, geb. Bock, Lindenstraße 72. Christina Walter, Grev.-Elsen, Richard-Wagner-Str. 65. Friedrich Biener, Gilbachstr. 9. Anneliese Hilgers, geb. Schopp, Grev.-Elsen, Grabenstr. 20. Walter Bochum, Kölner Str. 42-44. Wilhelm van der Mirden, Grev.-Elsen, Oberstr. 51. Heinz Schmitz, Jackerath. Willi Claus, Grev.-Elsen, Bahnstraße 149 (Kriegssterbefall). Adele Bordelius, geb. Stark, Grev.-Neuenhausen, Pastoratstr. 22. Agnes Hintzen, geb. Spickernagel, Grevenbroich, Breitestr. 31. Thomas Steingens, Graf-Kessel-Str. 3. Hubert Schnitzler, Könnigshoven. Werner Stöcker, Grev.-Laach, Dorfstr. 37. Gertrud Heckhausen, geb. Walge, Neuß.

Kurz und bündig

Schäfer flüchtete

Vanikum. Ein Schafhirte veräußerte aus der ihm anvertrauten Herde in der Zeit von September bis Dezember elf Schafe. Seit dem 29. Dezember ist er flüchtig. Der Schaden beträgt etwa 700 DM.

Expreßgutpakete gestohlen

Dormagen. Einer Fuhrunternehmerin aus Dormagen wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 2 Januar drei Expreßgutpakete gestohlen, die sie mit einem Wagen von der Bundesbahn abgeholt und auf dem Hofe abgestellt hatte.

Rente für die Jubilare

Hochneukirch. Die Firma Lindgens u. Erben in Hochneukirch veranstaltete für ihre Belegschaft einen Kameradschaftsabend. Der Leiter der Firma, Karl Schmölder, sagte den Jubilaren eine Rente zu, die aus einer früheren Stiftung stammt.

Zimmer stand in Flammen

Widdeshoven. In einer Gastwirtschaft entstand in den Abendstunden des Mittwoch infolge Kaminbrand ein Zimmerbrand. Die Ortsfeuerwehr löschte das Feuer. Der Schaden wurde mit 2000 DM angegeben.

Sängerkonzert an der Gilbach

Rommerskirchen. Der MGV Rommerskirchen tritt am Dreikönigentag mit seinem neuen Dirigenten zum erstenmal an die Oeffentlichkeit. Die Sänger haben sich auf dieses Konzert sorgfältig vorbereitet. Chöre und Volksliederbearbeitungen von Neumann, Kämpf, Führmann, Moldenhauer und Heinrichs werden vorgetragen. Solisten bereichern die Vortragsfolge. Ein Konzertsänger singt Lieder von Schubert und Rich. Strauß.

Irrsinn der Getreidepreise

Marktbericht der Landwirtschaftskammer, Kreisstelle Grevenbroich-Neuß vom 3. Januar

Trotz aller Hinweise der Preisbildungsstellen und der eindeutigen Erklärung des BEM, daß die Getreidefestpreise innegehalten werden müssen, läßt es sich nicht länger hinwegtäuschen, daß der ökonomische Ablauf des Marktes andere Wege verlangt. Man kann in der Betrachtung über die zukünftige Versorgungslage Brotgetreide nicht von Futtergetreide trennen. Solange die Futtergetreidepreise weit über dem Festpreis für Brotgetreide liegen, kann man von der Landwirtschaft nicht fordern, daß sie ihr Brotgetreide zu weit billigeren Preisen abliefert und dafür die teuren Futtermittel einkauft. Es bleibt dann vielmehr bei den Brotgetreidenotverkäufen, die aber infolge der Verknappung auf dem Futtermittelmarkt auch zum größten Teil in die falschen Kanäle gelangen. Ein echter Anreiz zur Ablieferung von Brotgetreide wird nur durch eine günstigere Preisrelation zwischen Brotgetreide und Futtergetreide gegeben.

Ein zweiter Beweis

Die Mühlennachprodukte für Weizen- und für Roggenkleie liegen im Preis um 6—8 DM je Doppelzentner höher als zur Zeit der Einführung der neuen Brotgetreidefestpreise. Eine ähnliche Preiserhöhung auf das Urprodukt von Weizen angewendet, müßte der Weizenpreis heute ca. bei 40 DM liegen. Im Vergleich zu dem momentanen Maispreis von 42 bis 43 DM und dem momentanen Gerstenpreis von 35 DM wäre dieser Preis nicht zu hoch gegriffen. Damit sei ebenfalls bewiesen, daß man die Urprodukte im Getreide nicht durch einen Festpreis bestimmen kann, während man auf der anderen Seite minderwertige Nachprodukte der freien Preisentwicklung überläßt. Der Endverbraucherpreis für Weizenkleie liegt heute bereits bei 20 DM, während der Festpreis für Weizen 32,80 DM beträgt.

Aenderung auf dem Getreidemarkt?

Die jetzt anlaufende Milo-Korn-Aktion soll eine Aenderung auf dem Getreidemarkt herbeiführen, und zwar soll der Landwirtschaft Milokorn zu 25,50 DM je 100 Kilo zur Verfügung gestellt werden. Die Freigabe des Milokorns erfolgt mit der Verpflichtung der Rücklieferung von Roggen im Verhältnis 1:1. Die Vorrats- und Einfuhrstelle wird Milokorn zu dem Preis von 24,64 DM je Doppelzentner dem Landhandel frachtfrei seiner Empfangsstation liefern. Der Landhandel wird dann in der Lage sein, das Milokorn für 25,50 bis 26 DM an die Landwirtschaft abzusetzen. Diese Aktion kommt nur für Roggenablieferung ab Januar 1951 in Frage. Damit wäre die notwendige Preisrelation zum Roggen gegeben. Es wäre nur zu wünschen, daß es nicht bei einem Tropfen auf einen heißen Stein bleiben wird, denn die Aktionen dieser Art der vergangenen Zeit haben nicht immer das notwendige Vertrauen in ihrer Beständigkeit bei der Landwirtschaft ausgelöst.

Nach VLD-Nachrichten wäre im Falle einer Strom- und Gaspreiserhöhung auch mit einer weiteren Erhöhung der stickstoffhaltigen Düngermittel zu rechnen. Der Zentral-Bank-Rat hat eine Lockerung der Bardepot-Gestellung dahin beschlossen, daß ab sofort für die Einfuhr aller subventionierter Waren nur noch eine Bardepot-Hinterlegung in Höhe von 5 Prozent statt bisher 50 Prozent erforderlich ist. Für nicht subventioniertes Getreide, also insbesondere für Futtergetreide, ist eine Bardepot-Hinterlegung von 25 Prozent erforderlich, so daß in allen Fällen die 50prozentige Klausel gefallen ist.

Absatzvereinigung Rheydt

Versteigerung vom 4. Januar 1950. Preise je 100 Stück (in DM): Sellerie AI 24,7, A 15,8—16,3, Porree AI 8—10,2, A 7,6—8,5, je 100 Bund: Grünkohl 5,5—5,9, je 50 kg: Rotkohl A 6,6, AB 4,9, frostfrei 9,5, Weißkohl 4—4,3, Wirsing A 5,6—6,3, AB 4,6—5, Rosenkohl 44,9—45,9, AB 36, Feldsalat 42,1, 48,9, Chicoree 38,9, Möhren 4—5,5, gew. 7,7, Zwiebel 9,8—10,4, Rote Bete A 6, AB 4,7, Aepfel A 25 bis 29,4. — Anfuhr knapp bis ausreichend, Nachfrage sehr gut.

30 fahren nach England

Jungen und Mädchen des Landkreises eingeladen — Arbeitskreis trifft Vorbereitungen

Grevenbroich. Mit 30 Jungen und Mädchen fährt der Kreisjugendring des Kreises Grevenbroich in den großen Ferien auf eine Einladung hin nach England. Die Teilnehmer sind bisher noch nicht ausgesucht worden. Innerhalb des Kreisjugendringes wurde ein Arbeitskreis gebildet, der sich jetzt schon mit den Vorbereitungen zu dieser großen Auslands-Ferienreise befaßt. Diese Reise, die Mister Lankester vermittelt hat, dauert etwa drei Wochen.

Mister Lankester war im August vergangenen Jahres einige Wochen im Erftland. Er hat sein damals gegebenes Versprechen, die Jugend des Erftlandes nach England einzuladen, bald eingelöst. Die Reise geht in die Grafschaft Essex. Die jungen Teilnehmer werden zunächst in einem Zeltlager untergebracht, anschließend einige Zeit bei englischen Familien. Der Zeitpunkt der Reise ist so gewählt, daß man an der großen Erinnerungsfeier zur 100jährigen Eröffnung des Kristallpalastes 1851 teilnehmen kann. Wie die Gastgeber mitteilten, wird diese Feier ein großes Nationalfest werden, zu dem viel Volk in die Hauptstadt Englands strömen wird.

Die Gruppe, die nach England fahren wird, erhält vorher eine kleine Schulung. Sie wird mit englischen Bräuchen und Sitten bekannt gemacht und in der englischen Sprache unterwiesen werden. Außerdem werden gemeinschaftliche Lieder geübt und Volkstänze einstudiert, damit die Gruppe jenseits des Kanals einen guten Eindruck hinterläßt. Die Fahrtenfahrt soll dazu dienen, die internationale und besonders die europäische Verständigung der Jugend zu vertiefen.

Hermann Joseph Spies †

Rommerskirchen. Im 86. Lebensjahr und im 61. Jahre seines Priestertums starb in Salzburg der aus der Gemeinde Rommerskirchen stammende Professor, Monsignore, Geistl. Rat und Domkapellmeister i. R. Hermann Joseph Spies. Seit 1892 war der Verstorbene als Domgeistlicher in Salzburg tätig. In der Priestergruft des St.-Peter-Friedhofs fand Professor Spies am 2. Januar seine letzte Ruhestätte. Der Verstorbene hat sich um die Geschichte seiner Heimat große Verdienste erworben, wodurch ihm ein dauerndes Andenken an seiner Geburtsstätte gesichert ist. Durch viele schriftstellerische Arbeiten um die Domgeschichte von Salzburg wurde Domkapellmeister Spies in Oesterreich bekannt.

Kraftpostverkehr verbessert

Dormagen. Am 2. Januar wurde auf der Kraftpostlinie Neuß—Neukirchen—Dormagen für die Abbeförderung der Arbeiter der Farbenfabriken Bayer ein erweiterter Linienverkehr aufgenommen, der die Orte Gohr, Mühlenbusch, Ueckerrath, Nievenheim, Delrath, St. Peter und Dormagen berührt. Die Wagen fahren ab Gohr um 5.10, 13.05, 13.55, 16.15, 17.05 und 21.05 Uhr. Von diesen Wagen fahren die um 5.10 auch sonntags und der um 17.05 nur sonntags. Teilweise haben die Wagen Anschluß an die aus Neuß kommenden Kraftpostwagen. Von der Haltestelle Mühlenbusch fährt zudem noch um 6.50 ein Wagen nach Dormagen. Ab Dormagen, Bayerwerk, fahren die Wagen um 6.20, 13.20, 14.20, 16.45, 18.20 und 22.20 Uhr. Auch diese Wagen haben teilweise in Gohr Anschluß nach Neuß. Der Wagen um 18.20 verkehrt nur sonntags, der 6.20 werktags und sonntags.

Ab 2. Januar wird auf der Kraftpostlinie Neuß—Neukirchen—Dormagen die Fahrt Nr. 14 um 10.45 Uhr ab Dormagen auch an allen Werktagen durchgeführt. Dagegen wird die Fahrt um 9.30 Uhr von Neuß nach Gohr aufgehoben.

Kursus für Volkstanz beginnt

Grevenbroich. Der Jugendring des Kreises Grevenbroich hat die Absicht, am 14. Januar 1951 einen Lehrgang für Volkstanz aufzuziehen. Dieser Volkstanzkursus soll zu einer ständigen Einrichtung werden. Die Fortgeschrittenen dieses Lehrganges werden zu einem Volkstanz-Arbeitskreis zusammengeschlossen. Alle Jugendlichen des Kreises können teilnehmen. Meldungen nehmen entgegen der Vorsitzende des Kreisjugendringes Hans Kirchhoff, Rommerskirchen, und das Kreisjugendamt in Grevenbroich.

NGZ gratuliert

Hochneukirch. Peter Josef Reinartz aus Holz, im Volksmund „Fusse Pitter" genannt, wurde 90 Jahre alt.

Wallrath. Heute vollendet Katharina Becker ihr 81. Lebensjahr.

Ein Menetekel für die Gesamtwirtschaft

Zur neuen Gütertariferhöhung der Bundesbahn

Düsseldorf. (Eigenbericht) Während der 40-prozentige Zuschlag auf die Gütertarife vom 16. August 1948 sowie die kleine Gütertarifreform vom 1 Januar 1950 noch unter weitgehender Zustimmung der Wirtschaft durchgeführt werden konnten, stößt die gegenwärtige Tariferhöhung der Bundesbahn mit Wirkung vom 1. Januar auf erheblich stärkeren Widerstand. Dieser bezieht seine wichtigsten Gründe aus dem zweifelhaften Erfolg der Tarifänderungen vor genau 12 Monaten. Diese sollten durch Senkung der hohen Tarifsätze und Steigerung der niedrigen Tarifsätze einerseits die Abwanderung hochwertiger Güter stoppen und andererseits den notwendigen Einnahmeausgleich für die Tarifsenkungen bringen. Der Erfolg dieser Maßnahmen ist statistisch schwer zu belegen. Er zeigt sich allenfalls in einem Bremsen der Abwanderung hochwertiger Güter, während aber als Folge der Steigerung unterer Tarifklassen offensichtlich auch Massengüter abgewandert sind. Deshalb hat man bei der gegenwärtigen Erhöhung im Wagenladungsverkehr auch einen linearen Zuschlag von 17% bis 220 km genommen und von dort einen mit steigender Streckenlänge sinkenden prozentualen Aufschlag gewählt. Im Stückgutverkehr liegt die Steigerung zwischen 25 und 20% bei steigendem Gewicht. Die Erhöhungen im Expreßgutverkehr beträgt von 9 kg an einheitlich 20%. Im Tierverkehr werden die Stufen 1—16 um 20% und die höheren Stufen derart erhöht, daß mit wachsender Entfernung der Zuschlag auf den Kilometer bezogen geringer wird. Überall wird also die Tendenz erkennbar, die bisherigen Einflüsse der Entfernungen abzuschwächen.

Im Laufe des vergangenen Jahres und ganz besonders durch die Verhandlungen innerhalb der verschiedenen zuständigen Gremien über die beantragten Tariferhöhungen hat sich zunehmend die Erkenntnis durchgesetzt, daß die heute noch weitgehend vorherrschende isolierte Betrachtung der Tarifpolitik innerhalb der gesamten Verkehrspolitik nicht mehr zu vertreten ist. Tarifmaßnahmen allein vermögen die Gesamtlage nicht zu ändern, wenn nicht Ordnung in den Gesamtaufbau unseres Verkehrs gebracht wird. Immer deutlicher wird klar, daß die Gesamtheit des Verkehrs eine Dienstbereitschaft darstellt, deren wirtschaftliche Ausnutzung auch entscheidend für die Wirtschaftlichkeit der gesamten Produktion ist, die in ihren verschiedenen Stufen wiederholt die Leistungen dieses Verkehrsapparates in Anspruch nimmt. Unbestritten ist die Tatsache, daß wirklich neue Verkehrsmöglichkeiten, wie sie durch technische Fortschritte oder neue Verkehrslinien geschaffen werden, einen zusätzlichen Verkehr mit einer gesamtwirtschaftlichen Produktivitätssteigerung bringen können. Ebenso klar haben aber auch die letzten Jahre bewiesen, daß eine einfache Vermehrung des Laderaumes, auch wenn damit — oft nur vermeintliche — Vorzüge für den Verlader verbunden sind, keine zusätzlichen Verkehre schaffen, sondern nur eine Umlagerung auf andere Verkehrsträger bedeuten. Da diese Umlagerung jedoch für die alten Verkehrsträger keine entsprechende Kostenentlastung hervorruft, ergibt sich — mit nüchternen Zahlen belegbar — die Tatsache, daß die Gesamtkosten des Verkehrs steigen, ohne daß eine Leistungssteigerung gegenübersteht, also der Gesamtverkehr unwirtschaftlich wird. Diese zunehmende Unwirtschaftlichkeit muß irgendwie von der Gesamtwirtschaft getragen werden. Der Vorteil des einzelnen kann hier nur auf Kosten der Gesamtheit erzielt werden.

Die kostenmäßige Durchleuchtung unseres Verkehrswesens ist bisher äußerst dürftig gewesen. Daraus erklärt sich auch die hitzige Debatte mit Schlagworten, die wir seit Jahren beobachten können. Inzwischen wird aber auch hier genauer hineingeleuchtet. In diesem Zusammenhang sind besonders interessant die Ergebnisse eines Sachverständigengutachtens, das auf Veranlassung des Landes Nordrhein-Westfalen ausgearbeitet worden ist. Durch weitgehend genaue Kostenvergleiche wird hier festgestellt, daß der Transport auf der Landstraße bis 70 und 100 km kostenmäßig günstiger ist als der Transport auf der Schiene. Darüber hinaus ist der Schienentransport aber in stark wachsendem Maße wirtschaftlicher als auf der Straße. Lediglich der auf ganz anderen Voraussetzungen beruhende Tarifaufbau der Bundesbahn bringt es mit sich, daß im tarifmäßigen Wettbewerb zwischen Schiene und Straße der Konkurrenzschnittpunkt auf 400 bis 500 km steigt und dadurch das hochwertige Gut auf das unwirtschaftliche Transportmittel gezogen wird. In diesem Zusammenhange muß auch auf das Ergebnis eingehender Untersuchungen über die Straßenabnutzung auf der Fernstraße Chikago—St. Louis hingewiesen werden, die das geradezu sensationelle Ergebnis brachten, daß die Abnutzung durch den Lastwagenverkehr etwa zehnmal so stark ist wie durch den Personenverkehr. Und das bei den technisch ausgeklügelten Verhältnissen Amerikas! Eine gesunde Neuordnung unseres Verkehrsaufbaus wird dadurch zur zwingenden Forderung auch der Gesamtwirtschaft. „Wie die Pestglocke im Mittelalter die große Gefahr einleitete, so kündet diese Tariferhöhung die bestehende Lebensgefahr nicht nur für die Bundesbahn, sondern für das gesamte Verkehrswesen an", sagte eine Persönlichkeit, die sich mit der Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Verkehrsmittel während der letzten Jahre ganz besonders intensiv befaßt hat. Man sollte dieses Menetekel nicht übersehen! Dr. G. P.

Düsseldorfer Devisenkurse vom 4. Januar

	Termin-Notierungen 3 Monate Geld	3 Monate Brief	2 Monate Geld	2 Monate Brief	Kassakurse Geld	Kassakurse Brief
Belgien (100 bfr)	8,34	8,42	8,35	8,39	8,39	8,41
Dänemark (100 dkr)	60,60	61,02	60,65	60,97	60,75	60,87
Frankreich (100 ffr)	1,191	1,208	1,194	1,206	1,199	1,201
Großbrit. (1 Pfd.)	11,85	11,93	11,83	11,87	11,75	11,77
Italien (100 Lire)	0,6693	0,6747	0,6689	0,674	0,671	0,673
Niederlande (100 hfl)	109,60	111,30	110,80	111,20	110,41	110,63
Norwegen (100 nkr)	58,59	59,61	59,35	59,55	58,74	58,86
Schweden (100 skr)	80,38	81,98	81,65	81,85	81,10	81,26
Schweiz (100 sfr)	95,70	96,30	95,80	96,20	95,85	96,15
USA (1 Dollar)	4,18	4,21	4,18	4,21	4,195	4,205

Berlin. (vwd) Westberliner Wechselkurs am 4. 1. eine Westmark = 5,60—5,80 Ostmark.

Essen. (Eigenbericht) Im Jahre 1950 wurden 110,75 Mill. t Steinkohle gefördert gegenüber 103,24 Mill. t im Vorjahr. Die Förderung stieg somit um 7,51 Mill. t oder 7,3%. Arbeitstäglich wurden 1950 364 300 t (338 100 t) gefördert. Der Förderzuwachs in den Revieren des westdeutschen Steinkohlenbergbaus war 1950 größer als der Förderanstieg in allen übrigen Kohle fördernden Ländern Westeuropas zusammen.

Aufklärungsaktion gegen Tuberkulose

Briefverschlußmarken mit Hinweisen — 122 Kranke auf zehntausend Einwohner

DÜSSELDORF. In der Nordrheinprovinz hat eine Aufklärungsaktion „Kampf gegen Tuberkulose" begonnen. Sie wird vom Rheinischen Tuberkulose-Ausschuß (RTA) in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose unter dem Protektorat des Sozialministers getragen. Der Landesteil Westfalen folgt im März, die übrigen Bundesländer werden im Lauf des Jahres ähnliche Aktionen starten.

Der Rheinische Tuberkulose-Ausschuß tritt nicht mit einer groß angelegten Sammlung an die Öffentlichkeit, sondern vertreibt durch ehrenamtliche Helfer „Briefverschlußmarken" an Handel, Handwerk, Industrie und Gewerbe. Der Erwerb dieser Marken gilt als Spende und ist steuerlich abzugsfähig. Die Marken sollen auch auf Lohntüten, Schuhkartons, Verpackungen von Markenartikeln, als Einlage in Zeitschriften und auf Lesemappen immer wieder verwendet werden. Sie haben einen Verkaufswert von vier Pfennig und appellieren durch bildliche Darstellungen und mahnende Textworte jeden einzelnen: „Huste und nieße nicht deinem Nachbarn ins Gesicht", „Grippedauer über drei Wochen — Tuberkuloseverdacht!", „Millionen ließen sich röntgen — und Du?" Das sind einige der Hinweise, die in Millionen von Exemplaren bis in das letzte Haus dringen sollen.

Während 1938 im Monatsdurchschnitt nur 12,3 neue Tuberkulose-Erkrankungen je 10 000 Einwohner in Nordrhein-Westfalen gemeldet wurden, betrug diese Zahl im zweiten Quartal des vergangenen Jahres 44,9. Gleichzeitig entfielen auf je 10 000 Einwohner 122,2 Tuberkulosekranke. Die Röntgen-Reihenuntersuchungen ergaben 1950 bei zwei Prozent von über 60 000 Menschen eine bis dahin nicht bekannte Tb. Das bedeutet, daß in Nordrhein-Westfalen bei 13 Millionen Einwohnern rund 260 000 Menschen leben, die tuberkulös sind, ohne es zu wissen. In der Rheinprovinz wurden 1949 mehr als 13 000 Tb-Heilverfahren durchgeführt, von denen über 90 Prozent erfolgreich verliefen. Die Aufwendungen für die Tuberkulosebekämpfung in der Rheinprovinz betrugen 1949 etwa 21,4 Mill. DM, für 1950 dürften sie sich auf rund 25 Mill. DM belaufen.

SPIEGEL DES WESTENS

„Tag des Pferdes" im September 1951

BONN. Ein „Tag des Pferdes" soll am ersten oder zweiten Sonntag im September im Bundesgebiet veranstaltet werden. Zur Teilnahme sind alle Reitervereine, Reit- und Fahrschulen sowie Organisationen der Reiterei aufgefordert.

15,3 Mill. RM Spareinlagezuwachs für 1950

KÖLN. Der Zuwachs an Spareinlagen bei der Stadtsparkasse betrug im vergangenen Jahr 15,3 Mill. DM und war damit mehr als doppelt so groß wie 1949. Die Kölner Stadtsparkasse feiert in diesen Tagen ihr 125jähriges Bestehen.

Noch immer schwierige Verkehrslage im Hohen Venn

AACHEN. Die Verkehrslage im tiefverschneiten Hohen Venn ist noch immer sehr schwierig. In der letzten Nacht fielen stellenweise 4—5 cm Neuschnee. Die Landstraßen bei Eisenborn und Büllingen sind auch heute noch nahezu unpassierbar.

Aus dem brennenden Straßenbahnwagen gesprungen

AACHEN. Durch Kurzschluß im Fahrschalter geriet ein Wagen der Straßenbahn in Brand. Obgleich der Schaffner das Feuer eindämmen konnte, zerschlugen die Fahrgäste die Fensterscheiben und sprangen durch die Fenster aus dem brennenden Wagen. Die Feuerwehr löschte den Brand. Niemand wurde verletzt.

Scheune voll Getreide brannte nieder

ERKELENZ. Einen Schaden von rund 45 000 DM richtete ein Großfeuer an, daß in der Scheune eines Bauernhofes in Holzweiler ausbrach. Die mit Getreide hoch beladene Scheune brannte nieder.

DRK lost einen Ford-Taunus aus

DÜSSELDORF. Bei der Straßenlotterie des Deutschen Roten Kreuzes, die in Nordrhein-Westfalen ausgespielt wird, sollen neben den Geldgewinnen (Hauptgewinn 10 000 DM) nun auch wertvolle Sachgewinne ausgelost werden. Als Hauptprämie ist eine schwarze Ford-Taunus-Spezial-Limousine ausgesetzt.

Vor Metalldieben nichts mehr sicher

WESEL. Fünf kupferne Altarleuchter, die in der Silvesternacht aus der katholischen Engelskirche geraubt worden waren, wurden in einem Schrebergarten in der Nähe der Kirche gefunden. Ein gleichzeitig gestohlenes Kruzifix fand man zertrümmert wieder. Es war nur vergoldet gewesen und hatte kaum Metallwert.

Wintersportsonderzüge nach Hellenthal-Hollerath ...

KÖLN. Die Eisenbahndirektion Köln fährt am 7. Januar bei guten Schneeverhältnissen einen Wintersportsonderzug nach Hellenthal-Hollerath.

... und ins Oberbergische Land

WUPPERTAL. Wintersportsonderzüge ins Oberbergische Land sind bei weiter anhaltenden Sportmöglichkeiten vorgesehen. Von Wuppertal und Köln aus verkehren zwei Züge nach Marienheide bzw. Meinerzhagen.

Ferien wegen Kohlenmangels 14 Tage verlängert

AACHEN. Wegen Kohlenmangels werden in Aachen für alle Volks-, Mittel-, Berufs- und städtischen höheren Schulen die Weihnachtsferien um 14 Tage verlängert.

Schulbeginn in Remscheid verschoben

REMSCHEID. Wegen Kohlenmangels mußten die Schulferien auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Dadurch müssen auch die Remscheider Bühnen, die in der Ernst-Moritz-Arndt- und in der Röntgen-Schule untergebracht sind, ihren Betrieb einstellen.

Dortmunder Schulen im Zeichen der Kohleknappheit

DORTMUND. Die Weihnachtsferien der Dortmunder Schulen werden wegen Kohlenmangels allgemein bis 15. Januar verlängert.

Kälte verursacht Anstieg der Arbeitslosigkeit

DÜSSELDORF. Die Arbeitslosigkeit unter den Männern in Nordrhein-Westfalen ist durch den Kälteeinbruch im Dezember ruckartig um rund 49 000 auf 155 000 gestiegen, während sie in den Vormonaten stetig gesunken war.

Verbilligte Fahrscheine für Bremer Erwerbslose

BREMEN. Der Senat beschloß zusammen mit dem Landesarbeitsamt, an Erwerbslose verbilligte Fahrscheine für die Straßenbahn auszugeben, wenn sie einen 3 km langen Weg zum Arbeitsamt haben.

Revision im Fall Neitz möglich

Kanada will Urteil gegen Marinehauptgefreiten noch einmal überprüfen

HAMELN. Die kanadische Regierung will den Fall des ehemaligen Marinehauptgefreiten Johann Neitz aus Hameln noch einmal untersuchen. Der amerikanische Staatsangehörige Paul Wedekind, der sich um die Freilassung des in Werl Inhaftierten bemüht, teilte dem Rat der Stadt Hameln mit, daß die kanadische Regierung ihm dies zugesichert habe.

Johann Neitz war 1945 von einem kanadischen Militärgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Er soll einen kanadischen Fliegeroffizier nach der Gefangennahme mißhandelt haben. Er hatte den Kanadier bei dessen Fluchtversuch durch einen Schuß leicht verletzt, nachdem er vorher zwei Kameraden des Fliegers unter eigener Lebensgefahr aus dem Meer gerettet hatte. Neitz ist später zu 21 Jahren Zuchthaus begnadigt worden.

Der Stadtrat von Hameln hatte bereits am 27. November 1950, wie die „Rheinische Post" berichtete, den kanadischen Premierminister St. Laurent gebeten, Neitz sofort zu entlassen oder wenigstens bis zu einem Wiederaufnahmeverfahren zu beurlauben. Wedekind hat sich auch bei dem amerikanischen und dem britischen Hohen Kommissar für eine Revision des Verfahrens gegen Neitz verwandt. Ferner sprach er mit Frau Eleanor Roosevelt, die bei der amerikanischen Regierung vorstellig geworden ist.

Der Amerikaner ist bemüht, das Interesse der Öffentlichkeit in Amerika für Neitz zu verstärken. Wedekind teilte mit, daß eine amerikanische Zeitung durch ihre Vertreter in Kanada die drei Fliegeroffiziere ausfindig machen will, die damals abgeschossen wurden.

Schwedische Mode am Rhein

Sportlich-schlichter Stil bevorzugt

DÜSSELDORF. Vier schwedische Modefirmen führten ihre Frühjahrs- und Sommerkollektion 1951 vor, die im Gegensatz zu bisherigen Darbietungen nicht unter dem Zeichen der Haute Couture standen. Damenmäntel, Kostüme und Kleider hatten, dem Geschmack der schwedischen Frau entsprechend, einen sportlichen und schlichten Stil, teilweise aufgelockert durch gefällige Faltenarrangements. Stofflich herrschten bei Mänteln reine Wolle, englischer und schwedischer Herkunft, und bei Kleidern Baumwolle, knitterfreie Zellwolle und reine Seide vor.

Naßkalt

Wetterlage: Atlantische Luft dringt nach Mitteleuropa und bringt Regenfälle und Tauwetter. — **Vorhersage:** Meist stark bewölkt, zeitweise Regen. Temperaturen bis zu fünf Grad ansteigend. Nachts kein Frost. — **Weitere Aussichten:** Fortbestand des unbeständigen Wetters.

Pegelstand des Rheins

DÜSSELDORF, 4. Januar. Konstanz (vom Vortage) 282 (—1), Rheinfelden 210 (—4), Breisach 148 (—6), Straßburg 216 (+2), Maxau 397 (+7), Mannheim 253 (+5), Worms 178 (+—0), Mainz 249 (+2), Bingen 168 (+1), Kaub 179 (—1), Koblenz 212 (+8), Andernach 247 (+10), Bonn 178 (+8), Köln 181 (—4), Düsseldorf 303 (+—0), Duisburg 358 (+4), Ruhrort 384 (—4), Wesel 360 (+1), Rees 242 (+2), Emmerich 302 (+3).

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 4. Januar (Eigenbericht.) Bei freundlicher Grundstimmung blieben Spezialwerte bevorzugt. Montanwerte nicht einheitlich. Rheinbraun knapp gehalten. Wintershall etwas leichter, Salzdetfurth 2% fester. Elektrowerte gebessert bei größeren Umsätzen in Siemens. Maschinen- und Motorenwerte fest, Daimler 3% gebessert. Großbanken 2% fester. Rösler Draht erneut 3% höher. Düsseldorfer Kammgarn 5% höher gesucht. Renten fest. Auf dem Kuxenmarkt Kohlenwerte weiter anziehend. — Devisenmarkt still. Pfunde per Monat und Gulden per Kasse gefragt.

	4. 1. 51		3. 1.	
DM-Anleihen				
6% Dt. Reichsbahn-Anl. 1949	100	bG	100	bG
1½/6% Wiederaufbau-Anl. 1949	—	G	—	G
5% Rhein. Girozentr. Plb. A 10	98	G	98	G
5% dgl. K.-O. A 10	98	G	98	G
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Plb. S A	98	G	98	G
5% Westboden-Plb. Bm. 36	98	G	98	G
Pfandbriefe				
Rhein. Girozentrale	8¼	G	8¼	G
Rheinprov. Landesbank	8¼	G	8¼	G
Rhein.-Westf. Boden-Credit	7	bG	7	bG
Westd. Bodenkredit Anstalt	7⅞	bG	7⅞	bG
Industrie-Aktien				
Accumulatoren	—		—	
AEG	27	B	27	b
Allg. Hoch- u. Ingb.	30	G	30	
I. P. Bemberg	80	G	80	G
Burbach Kali	65	B	65	B
Daimler-Benz	33	G	—	
Demag	81	b	80	G
Deutsche Erdöl	63	b	63	b
Dortm. Akt.-Brauerei	56	B	56	B
Dortm. Union-Brauerei	61	b	61	B
Feldmühle	—		—	G

	4. 1. 51		3. 1.	
Felten & Guilleaume	66	B	66	b
Ford-Werke	103	b	103	b
Gerresheimer Glas	92	G	92	G
Gladbacher Wolle	—	G	—	G
Th. Goldschmidt	53	G	53	G
Harpener Bergbau	71	b	71	G
Hein, Lehmann	98	G	98	G
Hoesch	58	b	57	G
Kabelwerk Rheydt	61	G	61	G
Klöckner	57	b	—	
Losenhausenwerk	80	G	80	G
Mannesmann St.-A.	56	b	—	G
Mannesmann V.-A.	70	b	—	G
Mülheimer Bergw. V.	56	G	56	G
Rhein. Braunkohlen	92½	b	92½	b
Rheinmetall-Borsig	25½	G	24½	G
Rhein. Stahlwerke	53½	b	52½	b
RWE	71	b	71	b
Salzdetfurth	64	b	—	
Schiess AG	71	b	70	b
Schwabenbräu	63	G	63	G
Siemens & Halske St.-A.	45	bG	45	B
Stolberger Zink	121	bG	120	G
Ver. Glanzstoff	143	b	—	
Ver. Stahlwerke	51	bG	51½	b
Ver. Dt. Nickel	—	B	—	B

	4. 1. 51		3. 1.	
Waggon Uerdingen	—		—	
Wasserwerk Gelsenkirchen	79	G	79½	b
Westd. Kaufhof	—		82	G
Wintershall	—		48	bB
Bankaktien				
Commerzbank	27	G	25	G
Deutsche Bank	27	b	25	G
Dresdner Bank	27	b	26	G
Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)				
Eisenhütten	41½		41½	
Hüttenöffnungshütte	60½		60½	
Phrix Inh.-A.	43		41½	
Rhein. Kunstseide	64½		64	
Rhein. Zellwolle Inh. A.	60		60	
Ver. Westd. Waggon	52	B	52	B
Kuxe (Mittelkurse in DM)				
Konstantin d. Gr.	2600		2500	
Bergmann-Mevissen (P)	3300		3975	
Helfrich	4450		4200	
Lothringen-Rahm	1500		1450	
Wintershall	6600	G	6500	G

(P = Freiverkehr)

Ilse Koch gab hungern auf

„Hang zum Theatralischen" — Mit Zeugen aus der Sowjetzone nicht zu rechnen

AUGSBURG. Ilse Koch hat ihren Hungerstreik, den sie nach Weihnachten begann, wieder abgebrochen. Psychiater und Vertreter der Anklage werten ihr Tun als Zeichen für den „Hang der Angeklagten zum Theatralischen".

Frau und Tochter des ehemaligen Lagerführers von Buchenwald, SS-Obersturmbannführer Roedl, die wegen ihrer Hilfsbereitschaft unter den Häftlingen sehr beliebt waren, sagten aus, daß die Angeklagte „einen fürchterlichen Einfluß auf ihren Mann gehabt" habe. Sie habe Häftlinge gemeldet. — Der Adjutant des Lagerkommandanten Koch, Hermann Hackmann, glaubte als Zeuge sich daran erinnern zu können, daß in einigen Fällen Strafbescheide für Prügelstrafen auf dem Bock gegeben wurden, weil Ilse Koch dahintersteckte. Über unkorrekte Behandlung der Häftlinge durch die SS-Wachmannschaften wollte er nichts wissen. Hackmann wurde nicht vereidigt, weil Verdacht der Mittäterschaft gegen ihn besteht.

In der Verhandlung wurde erneut festgestellt, daß mit Zeugen aus der Sowjetzone nicht zu rechnen ist. Der Oberstaatsanwalt teilte mit, daß die Sowjetzonenbehörden seine Anfragen über Zeugen nicht beantwortet hätten. Das thüringische Justizministerium habe Akten über Ermittlungen des dortigen Untersuchungsrichters übersandt, aber gleichzeitig betont, daß das Augsburger Verfahren nicht anerkannt wird.

Geheimnisvolles Gift

Alle Rechte durch Manz Verlag München

Kriminalroman von THOMAS QUINT

16. Fortsetzung

„Und wer hat das Verbrechen nach Ihrer Meinung verübt?" fragte Tugela schließlich in seinem merkwürdigen Deutsch, das die Endsilben verschluckte oder zu einem undeutlichen „oe" werden ließ, so daß etwa das Wort „Verbrechen" wie „Verbrechoe" klang.

Pilgram hob bedauernd die Schultern.

„Ich habe den Nachweis erbracht, daß an dem Pflanzer Pieter Florian ein Verbrechen begangen worden ist, Mijnheer Tugela. Wie es geschehen ist, kann ich mir zwar denken, aber nicht beweisen. Sie werden auch verstehen, daß sich mein Verdacht auf eine ganz bestimmte Person lenkt, deren Namen Sie bei unserer ersten Aussprache übrigens zuerst genannt haben."

Tugela schwieg. Mit langsamen, ein wenig träg wirkenden und schwerfälligen Bewegungen griff er nach einer Zigarrenkiste, reichte sie Pilgram hinüber und zündete sich selbst eine der langen dunkelfarbenen Zigarren an.

Dann lehnte er sich in seinen Sessel zurück, legte den Kopf in den Nacken, daß sich eine Speckfalte über seinem Kragen bildete und rauchte wortlos.

„Können Sie mir sagen", begann er schließlich wieder, „wie Sie zu dem Verdacht, noch dazu in Köln, kamen? Sie werden meine Frage begreifen, denn daß das hier begangene Verbrechen in der gesamten Kriminalstatistik ohne Beispiel ist, werden Sie zugeben."

Pilgram nickte und berichtete über seine Spezialstudien, erzählte, wie er das geheimnisvolle Gift bei den Letzten des Stammes der Ulpeches entdeckte und es schließlich bekommen hatte.

„Ich habe die Möglichkeiten dieses Giftes", fuhr er fort, „und die Verwendbarkeit einzelner Bestandteile für unsere Medizin erforschen wollen. Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, daß unsere ärztliche Wissenschaft eine ganze Reihe von Heilmitteln verwendet, die auf die Erkenntnisse der südamerikanischen Indianer zurückgehen. Auch Pangi-Pangi enthielt neben dem besonderen Gift, das den Blutrausch auslöste, Stoffe, die für unsere Medizin wichtig sein müßten und die auch in schweren Krankheitsfällen für den Kranken einen ungemein wohltätigen Einfluß ausüben könnten. Denken Sie nur an den Fall Florian: Ein schwerkranker Mensch, der unter der Einwirkung des Giftes sich nach einer völlig ruhigen und kräftigenden Nacht so wohl fühlt, daß er morgens scherzhaft erklärt, er brauche keine Hilfe mehr, ja, der sich für geheilt und gesund hält!

Daß dann das Rauschgift selbst zur Auswirkung kam, das kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Es wird, nehme ich an, möglich sein, das Blutgift zu extrahieren und die übrigen Bestandteile des Absudes zu bestimmen und gegebenenfalls zu verwerten.

Vorläufig allerdings ist das nicht möglich, weil der letzte Rest des Giftes, den ich von der Machi der Ulpeches erhalten habe, vielleicht für immer verloren ist, wenn es nicht gelingt, das Präparat jetzt wiederzufinden, nachdem die für mich charakteristischen Geschehnisse im Hause Florian mich auf seine Spur gebracht haben."

Tugela rührte sich nicht. Mit übereinandergeschlagenen Beinen saß er zurückgelehnt in seinem Sessel und stieß nachdenklich Rauchwolken in die Luft. Seine Augen waren fast geschlossen.

„Können Sie mir, Herr Doktor, nun noch erklären, wie Sie das wertvolle Gift aus den Händen verloren?"

Tugela fragte es mit scheinbar nachlässiger, fast träger Stimme.

Pilgram berichtete bereitwillig:

„Wochenlang war ich auf dem Marsche zur Küste Chiles unterwegs. In einem Quechua-Dorf hatte ich ein Maultier erstanden, das mich durch die oft eintönige und befremdliche Wildnis trug. Unterwegs stieß ein Weißer zu mir, und erklärte, auch er reise zur Küste. Er sei Ingenieur und wolle nach Antofagasta.

Da ich Iquique als Ziel gewählt hatte, wo ich einen Schulfreund zu treffen hoffte, und somit unser Reiseweg bis auf eine verhältnismäßig kurze Strecke der gleiche war, nahm ich sein Anerbieten, zusammen zu reisen, eigentlich ohne Zögern an.

Der Fremde nannte sich Filippo Prat und behauptete, ein Nachkomme des großen Arturo Prat zu sein, der in jugendlichem Alter als Kommandant der „Esmeralda" im Seekrieg gegen Peru den Tod gefunden hat.

Señor Filippo Prat sah nun, ich muß es gestehen, nicht eben so aus, als ob er eine zartbesaitete Natur sei. Er hatte ein breites, gelbes Gesicht, schwarzes, leicht gewelltes Haar und ein paar grauer, ein wenig stechender Augen, deren Härte schlecht zu dem feisten, nicht eben sympathischen Gesicht paßte.

Gewiß hatte ich in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft noch einige Bedenken, aber die waren doch ziemlich oberflächlicher Natur.

Señor Prat stellte sich als famoser und landeskundiger Begleiter heraus, der, seit Jahren im Lande lebend, überall Bescheid wußte und sich zudem als interessanter und nicht ungebildeter Plauderer erwies.

Er war Bergwerksingenieur und hatte lange Jahre in den großen Salpeterbetrieben gearbeitet. Jetzt war er auf der Suche nach neuen Salpeterlagern, von deren Reichtum und Abbauwürdigkeit unter den Eingeborenen die Kunde ging.

Sehen Sie, Herr Tugela, ich war ein vollständiger Neuling auf diesem Gebiet und muß gestehen, daß ich mich nicht eben sehr intelligent benommen habe. Eine einfache Überlegung hätte mir sagen müssen, daß die Erzählung von den Salpeterlagern Schwindel sei. Denn noch ritten wir durch endlose Kakteenhaine und lichten Busch, noch war die Kordillerenkette nicht erreicht, und selbst, wenn wir hier auf das größte Salpeterlager gestoßen wären, nie wäre es zur Ausbeutung gekommen, weil die Transportkosten über die Kordilleren zum Hafen sich als viel zu teuer herausgestellt hätten.

Aber, was verstand ich von diesen Dingen? Ich war erfüllt von den Ereignissen der letzten Monate, voll von Plänen und Gedanken, die sich auf das endlich errungene, geheimnisvolle Pangi-Pangi bezogen. Für etwas anderes hatte ich nicht den mindesten Sinn.

Es dauerte denn auch kaum acht Tage, da wußte mein Begleiter, aus welchen Gründen ich in diese Wildnis gekommen war. Allerdings ging meine Vertrauensseligkeit nicht so weit, daß ich ihm von dem „Großen Zauber" der Ulpeches erzählt hätte. Aber wenn wir abends in einem der kleinen Quechua- oder Aimará-Dörfer unser Nachtquartier gefunden hatten und vor dem Einschlafen noch miteinander plauderten, dann verstand es Señor Filippo Prat ausnehmend, ein ungeheures Interesse an meinen Forschungen an den Tag zu legen.

In meiner Freude und Begeisterung über die reichen Ergebnisse meiner Urwaldfahrt klärte ich dann den Salpeteringenieur in großen Umrissen über meine Aufgaben und die Ziele meiner Arbeit auf.

Nun, ich kann mir alle weiteren Einzelheiten ersparen. Vierzehn Tage war ich mit Filippo Prat zusammen, als ich eines Morgens erwachte und der Gefährte verschwunden war.

Zunächst glaubte ich, er sei, wie er das schon zweimal getan hatte, auf eine Jagdstreife ausgezogen, aber dann mußte ich feststellen, daß mein Gepäck mit allen Präparaten und Papieren verschwunden war, ebenso mein Geld, meine Waffen, kurz alles, bis auf die Kleider, deren Taschen entleert waren.

So stand ich morgens im chilenischen Busch, in einem kleinen Dorfe der Aimarás, ausgeplündert und bis zum letzten ausgeraubt. Überflüssig, zu sagen, daß auch mein Maultier verschwunden war. Muß ich Ihnen schildern, wie mir zumute war?

Nach fünf Wochen entsetzlicher Entbehrungen kam ich endlich nach Iquique, abgerissen wie ein Landstreicher, körperlich und geistig in einer furchtbaren Verfassung.

In Iquique hatte mein Schulfreund Richard Falk mich seit Wochen erwartet. Er kannte mich kaum noch wieder, so sah ich aus.

Zwei Monate versuchten wir alles, was auch nur die geringste Hoffnung gab, die Spur des Halunken zu finden, der mich ausgeraubt und um die Früchte meiner Arbeit gebracht hatte, aber alle Mühe war vergeblich. Mit welchen Gefühlen ich die Heimreise endlich antrat, das, Herr Tugela, können Sie sich vorstellen.

Und nun, ein Jahr später, las ich die Zeitungsberichte über den Fall Florian. Noch dachte ich nicht an einen Zusammenhang, da erhielt ich aus Holland, auf dem Wege über den Ärzteverband, einen ganzen Packen Amsterdamer Zeitungen geschickt, in denen die Berichte über den Mord und Selbstmord des Pflanzers mit Rotstift umrandet waren.

Auf einem der Blätter aber, quer über die Mordmeldung waren zwei große lateinische P gemalt, die durch Bindestrich verbunden waren."

„Das ist allerdings sehr interessant", nickte Herr Tugela, und seine Mienen nahmen einen atemlos gespannten Ausdruck an.

„Ich war wie vom Schlage gerührt", fuhr Pilgram fort. „Blitzartig fühlte ich, daß diese Buchstaben Pangi-Pangi bedeuteten, daß irgendein Unbekannter, der um das Verbrechen wußte, mich darauf aufmerksam machen wollte. In der Nacht noch fuhr ich nach Amsterdam."

Fortsetzung folgt

Er lacht

Nachdem die Mutter die köstliche Reissuppe ausgeteilt hat, sind alle schweigend damit beschäftigt, ihr Ehre anzutun. Mit einem Male zieht Martin den Hals ein bißchen ein, legt den Kopf schief und lacht vor sich hin.

Fünf Augenpaare blicken auf.

„Warum lachst du denn?" fragt der Vater.

„Weil ich es so gerne mag."

„Was magst du so gerne?"

„Das Lachen!"

Manfred Hausmann

Franz Günther
4. 1. 1951

Statt Karten

Die Geburt ihres ersten Kindes, eines Stammhalters zeigen hocherfreut an

Ursula Goder geb. Jauch
Dr. Franz Anton Goder

z.Z. Düsseldorf-Heerdt, Krankenhaus der Dominikanerinnen
Neuß, Königstraße 1

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT
SIEGFRIED HAMBLOCH
CHARLOTTE HAMBLOCH GEB. FRÜHLICH
Neuß, Venloer Straße 139 z. Z. Maria Laach
Geulenstraße 51
5. JANUAR 1951

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute gegen 9.30 Uhr meinen lieben Mann, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Jakob Hamacher

nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von nahezu 50 Jahren, zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

Frau Wwe. Jakob Hamacher, Maria, geb. Wolters
Familie Ludwig Mausberg-Hamacher
Familie Theodor Matheisen
Familie Peter Hamacher
und die übrigen Anverwandten.

Neuß (Tulpenstr. 12) und Viersen, den 4. Januar 1951.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Montag, dem 8. Januar 1951, um 9.15 Uhr in der St.-Dreikönigen-Kirche; die Beerdigung ist am gleichen Tage um 10.45 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes zu Neuß.

---

†

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute abend, gegen 19 Uhr, meine geliebte, herzensgute Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Kathrinchen Baumeister

geb. Förster

versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche, im Alter von nahezu 31 Jahren.

In tiefer Trauer:

Theo Baumeister
Familie Franz Förster
Familie Mich. Baumeister
und Geschwister.

Glehn, den 3. Januar 1951.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 8. Januar 1951, 9.00 Uhr vom Trauerhause (Glehn, Wolfstr. 290), anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Glehn.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

---

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute morgen, 6.15 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit, mein innigstgeliebter Gatte, mein treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Jakob Vobis

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, voll Liebe und Sorge für die Seinen, im Alter von nahezu 68 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Jakob Vobis, Elise geb. Nießen
Maria Vobis
Hans Lenerz
und die übrigen Anverwandten.

Neuß-Weckhoven, Hauptstraße 25, 4. Januar 1951.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 8. Januar 1951, morgens 9.00 Uhr vom Trauerhause (Hauptstr. 25) aus, daran anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche zu St. Josef Neuß-Weckhoven.

DANKSAGUNG

Für die wohltuende Anteilnahme und für die herzlichen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die große Beteiligung beim letzten Gang meines lieben Gatten und Vaters

HEINRICH KRONENBERG

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Wilhelmine Kronenberg und Kinder.

Neuß-Grimlinghausen, Am Römerlager 45.

Das Sechswochenamt wird am Samstag, dem 6. Januar 1951, um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Neuß-Grimlinghausen gehalten.

Roßschlachterei Pferdehandlung
Wilhelm Bender
NEUSS, Klarissenstraße 6. Ruf 2560
Einziges Geschäft dieser Art am Platze
Bei Unfällen schnelle Bedienung!

Verloren/Gefunden

Schwarz-weißer Spitz entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Wäscherei-Betriebe Carl Heynen, Neuß, Keltenstr. 10.

Verloren! Geldbörse im Obus Grevenbroich—M.Gladbach, am 31. Dezember 1950, 17.30 Uhr. Finder wird gebeten, diese gegen Belohnung abzugeben. Arbeiter Willi Senff, Heckhauser-Hof, Kapellen (Erft).

KURT PIETZA
MARGRET PIETZA
geb. Niesen
Vermählte
Neuß, Eichendorffstraße 57
6. Januar 1951

Teppiche nur aus dem Fachgeschäft **WOLFF** NIEDERSTRASSE 41

ADLER Filmtheater
Das Haus der guten Filme
tel. 3023
vom 5. bis 11. 1. ... und wieder ein Bombenprogramm
Die Stunde der Vergeltung
Der Sohn von Monte Christo
Spannung - Sensation - Dramatik. Ein atemraubender Abenteuerfilm mit Louis Hayward, Joan Bennett Der Geheimbund „Fackel" im Kampf gegen Diktatur. — Tägl. 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr und Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung.

Kammerspiele Neuss Tel 3023
Telefon 3023
vom 5. bis 11. 1.
2 Weltstars in einem grandiosen Film
Marlene Dietrich, Jane Wyman in:
Die rote Lola
Marlene Dietrich bezaubernder denn je mit ihren unnachahmlichen Songs und Jane Wyman unvergessen aus „Schweigende Lippen". Tägl. 16.30, 19.30, 21.15 Uhr. — Tägl 14.00 und Freitag bis Sonntag 11 Uhr in der Frühvorstellung:
Schrecken der Prärie
mit Ken Maynard und seinem Wunderpferd Tarzan.

14, 16, 18 u. 20.15
APOLLO
Jugendl. zugel.
Ab heute wieder ein großer Farbfilm von besonderer Schönheit und Größe:
Der Seeräuber
mit Tyrone Power, Maureen O'Hara
Die Geschichte eines verwegenen Piraten, der die Meere durchzog und die Herzen der Frauen im Sturm eroberte.

GLORIA THEATER TEL 2419 NEUSS
Di ter B.rsche u. Maria Schell


Das Kunstwerk des Jahres — ein Film wie „Nachtwache"
Dazu der neue Film:
„Von Altötting bis Passau"
tägl. 14.30 17.00, 20.00 Uhr
Samstag und Sonntag 14.00, 16.00, 18.30, 21.00 Uhr
Am 6. und 7. 1. Frühvorstellung der neue deutsche Märchenfilm
„Kaspers Reise um die Welt"

Noch bequemer - noch schneller - noch günstiger:
HEYNEN'S „Drei-Kilo"-Wäsche
in 3 Tagen gewaschen und gebügelt trocknet oder gemangelt für DM 2.20
+ DM 0.50 für Sicherung
CARL HEYNEN
Wäscherei-Betriebe u. Chemische Reinigung
NEUSS Ruf 2512
Keltenstraße 6-10
Zweite Annahme: Laden Neustraße 21

Motorrad, 200 ccm, und Lieferwagen verkauft LEPPKES & Co., Krefeld, Violstraße 64.

Bei Erkältung, Rheuma, Schmerzen aller Art
Temagin
1-2 Tabl. lindern schon in kurzer Zeit die Schmerzen, heben das Wohlbefinden und beseitigen das Krankheitsgefühl. Temagin fördert die Durchblutung und den Abtransport abgelagerter Krankheitsstoffe.
Temagin
hilft zuverlässig.
10 Tabl. DM -.90
in allen Apotheken.

Schlüssel aller Art
liefert in kurzer Zeit
W. Jansen
Eisenwaren
Krefelder Str. 54 Tel. 3353/54
Samstag Hl. Dreikönige geschloss.

Licht-, Kraft-, Schwachstrom-, Neon-Anlagen
Motoren und Apparate
ELEKTRO-WALGE
Neuß, Glockhammer 41
Ruf 2952

MIELE-
Waschmaschinen
zahlbar in 12 kleine Monatsraten
Kurt Schade
Klarissenstraße

Kaufe Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen.
Bei Notschl. schnellste Bedienung
Heinz Bender
Neuß Telefon 3726
Düsseldorf Telefon 25910

Galerie-Leisten
und sämtliche Dekorationsartikel
W. Jansen oHG.
Eisenwaren
Krefelder Str. 54 Tel. 3353/54
Samstag Hl. Dreikönige geschloss.

Größere Brillanten, Gold, Silbermünzen kauft Schubart, Düsseldorf, Rathausufer 23.

Geschäftsanzeigen

Preiswerte Öldauerwellen. Salon Reuen, Büttger Straße 1.

Stellenangebote

Suche sofort perfekte Hausgehilfin für dreiviertel oder ganze Tage. Frau Breuer, Neuß, Rheydter Straße 148.

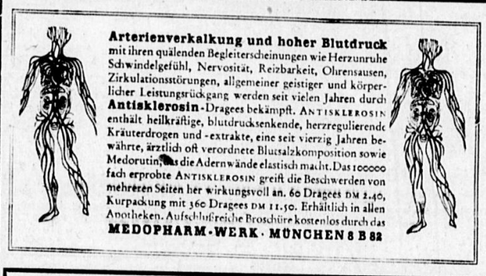
Kaufmännischer Lehrling für unser Büro gesucht. Als Bewerber kommt nur ein junger Mann mit abgeschlossener Handelsschulbildung in Frage. Schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten u. Nr. 1635 NGZ, Niederstr. 46.



Auch im neuen Jahr
BEWEISEN WIR UNSERE
Leistungsfähigkeit
durch Besonders große AUSWAHL
durch Ausgesucht beste QUALITÄTEN
durch Niedrigste PREISE
Fachmännische Bedienung
Unsere eigene KREDIT-ABTEILUNG erleichtert Ihnen weiterhin den Einkauf
Kaiser & Ganz
Neuß a. Rh. Niederstraße 66

Melabon gegen Rheuma Melabon

Frisches, tiefgekühltes Gemüse
Erbsen, Spinat, dicke Bohnen, Stangenbohnen wieder laufend vorrätig
Lebensmittelhaus Schütt, Neuß, Neustraße 16


Arterienverkalkung und hoher Blutdruck mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe Schwindelgefühl, Nervosität, Reizbarkeit, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen, allgemeiner geistiger und körperlicher Leistungsrückgang werden seit vielen Jahren durch **Antisklerosin**-Dragees bekämpft. ANTISKLEROSIN enthält heilkräftige, blutdrucksenkende, herzregulierende Kräuterdrogen und -extrakte, eine seit vierzig Jahren bewährte, ärztlich oft verordnete Blutsalzkomposition sowie Medorutin, das die Adernwände elastisch macht. Das 100000fach erprobte ANTISKLEROSIN greift die Beschwerden von mehreren Seiten her wirkungsvoll an. 60 Dragees DM 2.40, Kurpackung mit 360 Dragees DM 11.50. Erhältlich in allen Apotheken. Aufschlußreiche Broschüre kostenlos durch das
MEDOPHARM-WERK · MÜNCHEN 8 B 82

Carl Kammerich LEDER- GUMMI- BEDARFSARTIKEL
LIEDERHANDLUNG in der man gerne kauft
NUR Niederwallstraße 33 Niederstraße 25/27

Junges Mädchen

aus gutem katholischem Hause für Geschäftshaushalt gesucht. Familienanschluß möglich. Anfragen erbeten an Frau Monka, Düsseldorf-Gerresheim, Heyestraße 117.

Älteres Mädchen oder unabhängige Frau für dreiviertel Tage in Haushalt gesucht. Ang. u. 1628 NGZ Niederstr. 46.

Putzkolonne für geschlossenen Neubau gesucht. Material wird gestellt. Preisangebote u. 1641 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

Suche bis zum 10. 1. möbl. Zimmer in Neuß mit Kost. 1642 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Alleinstehender Herr sucht zu sofort **möbl.**, evtl. teilmöbl. Zimmer. Ang. 1643 NGZ, Niederstr. 46.

Kleiner Laden mit Wohnung in Neuß zu mieten gesucht, oder 2 Zimmer und Küche in Altbau gegen Mietvorauszahlung. Zuschriften an Johannes Kreike, Wuppertal-Lengefeld, Gert.-Siedl. Buchenwald, Dahlerstraße

Für Arztpraxis geeignete Räume in Neuß zu mieten gesucht. Baukostenzuschuß kann evtl. gegeben werden. 1612 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Verkäufe

Reithose für Gr. 48 zu kaufen gesucht. 1610 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Dauer- oder Allesbrenner zu kaufen gesucht. Preisangeb. u. 1630 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Leichtes Rassepferd zu kaufen ges. Hubert Wißdorf, Gohr 81.

Wiesenheu zu kaufen gesucht. Ang. 1627 NGZ, Niederstr. 46.

Junge Schweine abzugeben. Wilhelm Robertz, Kaarst.

Fast neuer Kinderwagen zu verkaufen. Heckers, Drususallee 84.

Opel-Lieferwagen 1,2 l, neu überholt, neue Bereifung, preiswert zu verk. Ang. 1645 NGZ, Niederstr. 46.

Guterhaltener **Küchenherd** preiswert zu verkaufen. Schorlemerstr. 105.

Jagdbüfett (100 DM) und Kachelofen (30 DM) zu verk. Kanalstr. 61, I.

Guterhaltene kompl. 5-t-Pferdezugbereifung wegen Anschaffung von schwererer für Schlepperanhänger zu verkaufen. Holzheim, Hauptstraße 15.

Ferkel, Ia, 8 Wochen alt, und einige Fuhren **Speisekartoffeln** bietet an Paul Francken, Gut Bickhausen über Grevenbroich/Ndrh., Telefon Kapellen/Erft 382.

Unterricht

Erteile Stenographie- und Maschinenschreib-Unterricht. Ang. 1632 NGZ, Niederstr. 46.

Amtliche Bekanntmachungen

Anmeldung der Schulneulinge sowie der blinden und taubstummen Kinder. Nach § 2 des Schulpflichtgesetzes vom 27. 7. 1949 beginnt Ostern 1951 für alle Kinder, die bis zum 30. 6. 1945 geboren und noch nicht eingeschult sind, die gesetzliche Schulpflicht. Kinder, die nach dem 30. 6. 1945 geboren sind, können 1951 auf keinen Fall in die Volksschule aufgenommen werden. Die Erziehungsberechtigten, die in der Stadtgemeinde Neuß ihren Wohnsitz haben, werden hierdurch gebeten, ihre Ostern 1951 hier wohnhaften schulpflichtigen Kinder — Schulneulinge — unter Vorlage eines Familienbuches oder einer Geburtsurkunde und des Impfscheines bei dem Leiter der zuständigen Volksschule zur Einschulung anzumelden. Die Anmeldung muß in der Zeit vom 22. 1. bis 27. 1. 1951 zwischen 11 und 13 Uhr erfolgen. Die bisher vom Schulbesuch zurückgestellten Kinder müssen erneut angemeldet werden. In Zweifelsfällen kann die zuständige Volksschule durch Nachfrage beim Leiter der nächstliegenden Volksschule ermittelt werden. Blinde und taubstumme Kinder sowie solche Kinder, die den blinden oder taubstummen Kindern gleichzustellen sind, müssen, soweit sie das 4. Lebensjahr vollendet haben, sofort im Schulamt, Friedrichstraße 40, I. Etage, Zimmer 10—11, unter Vorlage der genannten Papiere angemeldet werden. Schulpflichtige Kinder, die infolge Krankheit oder Gebrechen die Volksschule noch nicht besuchen können, müssen dennoch angemeldet werden. Diese Kinder können auf Grund eines schulärztlichen Attestes vom Schulbesuch zurückgestellt werden. Die ärztliche Untersuchung der Schulneulinge erfolgt einige Zeit nach der Einschulung durch das Gesundheitsamt. Über die Zurückstellung vom Schulbesuch erhalten die Erziehungsberechtigten durch den Schulleiter eine schriftliche Mitteilung. Der Unterricht für die Schulneulinge beginnt am 5. 4. 1951, um 10 Uhr, nach Ablauf der Osterferien 1951.

Der Oberstadtdirektor
In Vertretung: gez. Spielkamp, Stadtdirektor.

BEKANNTMACHUNG

Auf Grund des in einem Dringlichkeitsverfahren gefaßten Beschlusses der Stadtvertretung vom 2. 1. 1951 hat der Herr Minister für Wiederaufbau am 3. 1. 1951 gemäß § 3 (2) des Wiederaufbaugesetzes vom 29. 4. 1950 (GV.NW. S 78) die Frist zur Aufstellung des Leitplanes um 3 Monate verlängert. Die Bestimmungen des § 4 des o. a. Gesetzes bleiben damit für das Stadtgebiet von Neuß in Kraft.

Neuß, den 3. Januar 1951.

Im Auftrage des Rates der Gemeinde
Der Oberbürgermeister: gez. Frings
Der Stadtvertreter: gez. A. Mathelsen